



Soziale Arbeit Forschung und Entwicklung

Vicino

Ältere Migrantinnen und Migranten im Quartier

Schlussbericht

Sylvie Johner-Kobi, Dr. phil.
Milena Gehrig, lic. phil.

In Kooperation mit



Finanziert durch



Mai 2015

Danksagung

Das Projekt „Vicino – ältere Migrantinnen und Migranten im Quartier“ konnte nur dank der Unterstützung zahlreicher Organisationen und Personen erfolgreich durchgeführt werden.

Wir danken....

- den älteren Migrantinnen und Migrantinnen und den Expertinnen und Experten für ihre Offenheit in den Interviews,
- den Vertreterinnen und Vertretern von Migrantenorganisationen für die aktive Teilnahme an den Workshops und an Sitzungen zur Planung und Durchführung von Interventionen sowie zur Sichtung des Leitfadens,
- den Fachleuten aus dem Alters- und Migrationsbereich für die kritische Würdigung des Leitfadens,
- den Interviewerinnen und Interviewern für die kompetente Durchführung der Gespräche in der jeweiligen Muttersprache,
- Crazy David für die Illustrationen zum Leitfaden für Fachleute aus dem Alters- und Migrationsbereich, der aus den Erkenntnissen von Vicino entstanden ist,
- Philomela Kaetzke von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften für das kompetente Lektorat,
- unseren beiden Projektpartnern Andreas Raymann von der Pro Senectute Kanton Zürich und Roland Guntern von der Pro Senectute Aargau für die enge und konstruktive Zusammenarbeit im gesamten Projektverlauf
- sowie der Walder Stiftung und der Pro Senectute Schweiz für die Finanzierung des Projektes.

Sylvie Johner-Kobi, Milena Gehrig

Das Wichtigste in Kürze

<i>Ausgangslage</i>	<p>Ältere Menschen mit Migrationshintergrund stellen zahlenmässig einen immer grösser werdenden Anteil der älteren Bevölkerung dar. Ihre Anzahl wird in den nächsten Jahren ausserdem weiter steigen. Bisher wurden die soziale Vernetzung der älteren Migrantinnen und Migranten im Quartier und ihre Bezüge zu Regelstrukturen jedoch nur am Rande erforscht. Das Projekt „Vicino – ältere Migrantinnen und Migranten im Quartier“ schliesst diese Lücke.</p>
<i>Beteiligte</i>	<p>In Vicino arbeiteten das Departement Soziale Arbeit der ZHAW (Sylvie Johner-Kobi, Milena Gehrig) eng mit der Pro Senectute Kanton Zürich (Andreas Raymann) sowie der Pro Senectute Aargau (Roland Guntern) zusammen, wobei die ZHAW den Lead beim Forschungsteil und die Pro Senectute die Leitung des Interventionsteils übernahm.</p> <p>Finanziert wurde das Projekt von der Walder Stiftung sowie der Pro Senectute Schweiz.</p>
<i>Fragestellung</i>	<p>In Vicino steht folgende Frage im Zentrum: Mit welchen partizipativen Methoden können bestehende soziale Netze älterer Migrantinnen und Migranten am Wohnort gestärkt und erweitert sowie der Bezug zu Regelstrukturen hergestellt bzw. intensiviert werden?</p>
<i>Ziel</i>	<p>Das Ziel von Vicino besteht darin, einen Leitfaden für eine partizipative Einbindung von älteren Migrantinnen und Migranten am Wohnort zu erstellen. Dieser Leitfaden richtet sich an Fachleute aus dem Alters- und Migrationsbereich sowie aus weiteren Themen- und Arbeitsbereichen, die auf Quartier- und Gemeindeebene mit älteren Migrantinnen und Migranten zu tun haben bzw. dies planen.</p> <p>Die Stärkung sozialer Netze soll zu einer höheren Lebensqualität älterer Migrantinnen und Migranten im Quartier beitragen und soziale Unterstützung vor Ort garantieren.</p>
<i>Methodisches Vorgehen</i>	<p>Vicino umfasst einen Forschungs-, einen Interventions- sowie einen Entwicklungsteil. Der Forschungsteil beinhaltet eine sekundärstatistische Analyse der älteren Migrationsbevölkerung in den Kantonen Zürich und Aargau. Aus dieser Analyse ergab sich die Auswahl der drei Untersuchungskontexte mit einem hohen Anteil älterer Migrantinnen und Migranten: Reinach wurde als ländliche Gemeinde im Kanton Aargau gewählt, Zürich-Altstetten als städtischer Kontext und Uster als Agglomerationsgemeinde des Kantons Zürich.</p> <p>Im Anschluss wurden in den drei Untersuchungskontexten insgesamt 31 Interviews mit älteren Migrantinnen und Migranten verschiedener Herkunftsländer geführt (Deutschland, Österreich, Italien, Spanien, Türkei, Bosnien/Kroatien/Serbien und Kosovo). Zudem wurde mit vier Expertinnen und Experten gesprochen, welche vertiefend über einzelne Bevölkerungsgruppen oder spezifische Projekte Auskunft geben konnten.</p>

Ergebnisse

Formelle und informelle nationalitäten- bzw. sprachspezifische Netzwerke haben insbesondere für Personen, welche die deutsche Sprache nicht gut gelernt haben, eine hohe Bedeutung. Diese Organisationen übernehmen zahlreiche Aufgaben, wie z.B. die Organisation von Treffpunkten und Veranstaltungen, aber sie spielen auch eine zentrale Rolle bei der Betreuung und Beratung älterer Personen. Ein breites Angebot an solchen Netzen ist in Städten vorhanden, kleinere Gemeinden und insbesondere ländliche Regionen können diese Breite an sprach- und nationalitätenspezifischen Netzen jedoch nicht bieten. Regelstrukturen sind dort deshalb besonders gefordert, sich für ältere Migrantinnen und Migranten zu öffnen, aktiv auf sie zuzugehen und diese Personengruppe partizipativ in die Angebotsgestaltung einzubinden. Aber auch in urbanen Regionen ist es wichtig, älteren Migrantinnen und Migranten den Zugang zu Regelstrukturen zu ermöglichen, damit beispielsweise Unterstützungsleistungen genutzt werden können.

Das Pendeln ins Herkunftsland hat einen Einfluss auf die Nutzung bestehender Angebote. Netzwerke werden in dem Zeitraum genutzt, in dem die älteren Migrantinnen und Migranten in der Schweiz sind. Eine weitere Auswirkung ist, dass ältere Migrantinnen und Migranten, die häufig in ihren Herkunftsländern weilen, sich in der Schweiz punktuell und projektbezogen in Vereinen und Netzwerken engagieren, aber aufgrund der Pendelabwesenheiten keine tragenden Funktionen mehr ausüben. Diese beiden Aspekte sind beim Einbezug von älteren Migrantinnen und Migranten in Aktivitäten vor Ort und die Angebotsentwicklung unbedingt zu berücksichtigen.

Wenn Regelstrukturen auf Migrantinnen und Migranten zugehen und sie aktiv in die Angebotsentwicklung einbinden möchten, haben sich zugehende Ansätze, der Erstkontakt über Schlüsselpersonen, Veranstaltungen, die in den eigenen Strukturen der Migrantinnen und Migranten stattfinden (sogenannter Setting-Ansatz) und in der Muttersprache durchgeführt werden sowie die Nutzung informeller Treffpunkte (z.B. Migros) für eine Kontaktaufnahme als erfolgreiche Strategien erwiesen. Wichtig ist auch ein Einbezug der älteren Migrantinnen und Migranten von Beginn weg und nicht erst während des Projektverlaufs.

Produkte

Aus Vicino sind folgende drei Produkte entstanden, welche alle kostenlos auf www.zhaw.ch/vicino heruntergeladen werden können:

- Schlussbericht: „Ältere Migrantinnen und Migranten im Quartier: Schlussbericht zum Forschungs- und Interventionsteil“
- Leitfaden: „Ältere Migrantinnen und Migranten am Wohnort erreichen. Leitfaden für Verantwortliche im Alters- und Migrationsbereich“
- Zusätzliche Hilfsmittel als Ergänzung zum Leitfaden: Checkliste, Programmablauf und Musterbrief für Informationsanlass.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
1.1	Ausgangslage/Handlungsbedarf	11
1.2	Fragestellung	11
1.3	Definitionen	12
1.4	Ziel	12
1.5	Vorgehen im Überblick.....	13
1.6	Beteiligte	13
2	Forschungsstand	15
2.1	Bedeutung des unmittelbaren Wohnumfeldes.....	15
2.2	Nutzung von Regelstrukturen	16
2.3	Partizipative Ansätze: vielversprechende Praktiken	16
2.3.1	Bisherige Initiativen und Projekte	17
2.3.2	Promising practices	18
3	Empirischer Teil	21
3.1	Methodisches Vorgehen	21
3.1.1	Sekundärstatistische Analysen.....	21
3.1.2	Interviews mit Betroffenen	22
3.1.3	Interviews mit Expertinnen und Experten	25
3.2	Ergebnisse der sekundärstatistischen Analyse	26
3.2.1	Altersverteilung in der Schweiz und den Kantonen Aargau und Zürich.....	26
3.2.2	Frauenanteil bei älteren Ausländerinnen und Ausländern	27
3.2.3	Die 10 häufigsten Nationalitäten bei der ausländischen Bevölkerung 60+.....	28
3.2.4	Ausländerinnen und Ausländer 60+ in den Gemeinden.....	30
3.3	Interviewergebnisse	32
3.3.1	Wohnsituation	32
3.3.2	Vernetzungsmuster	33
3.3.3	Nationalitätenspezifische/Sprachspezifische Netzwerke	34
3.3.4	Kontakte ausserhalb der eigenen Nationalitäten- bzw. Sprachgruppe	38
3.3.5	Transnationale Netzwerke.....	40
3.3.6	Erfahrungen als Migrantin/Migrant in der Schweiz	43
3.3.7	Infrastruktur und Angebote vor Ort.....	44
3.3.8	Wenn Regelangebote Zugang zu älteren Migrantinnen und Migranten herstellen: Herausforderungen und Strategien	45
3.3.10	Stadt-Land-Agglomeration.....	47

4	Interventionsteil.....	49
4.1	Einleitung	49
4.1.1	Interventionen im Überblick	49
4.1.2	Wissenschaftliche Begleitung.....	51
4.2	Zukunftswerkstätte mit spanischsprechenden Personen	51
4.2.1	Planung und Vorbereitung.....	51
4.2.2	Umsetzung.....	52
4.2.3	Ergebnisse.....	53
4.2.4	Lessons learned	54
4.3	Informationsveranstaltung für italienischsprechende Personen	56
4.3.1	Planung und Vorbereitung.....	56
4.3.2	Umsetzung.....	56
4.3.3	Ergebnisse.....	57
4.3.4	Lessons learned	58
4.4	Anlass für ältere Personen in Uster	60
4.4.1	Planungsprozess	60
4.4.2	Umsetzung.....	61
4.4.3	Lessons learned	63
5	Diskussion	65
5.1	Zusammenfassung der Erkenntnisse	65
5.2	Weiterführende Fragen	68
	Bibliographie.....	69
	Anhang	73

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Übersicht über Verknüpfung der drei Projektteile	13
Tabelle 2:	Auswahlkriterien für Interviewpartnerinnen und -partner	23
Tabelle 3:	Anzahl interviewte Personen nach Herkunftsland / ethnischer Zugehörigkeit sowie Wohnort	24
Tabelle 4:	Die 10 häufigsten Nationalitäten von Personen ausländischer Nationalität im Alter 60+, Jahr 2012 (eigene Auswertungen aufgrund von Daten des BFS, 2012)	28
Tabelle 5:	In den Interviews sichtbare Typen der Sozialintegration nach Esser (2001, S. 19)	33
Tabelle 6:	Übersicht über Interventionen	50
Tabelle 7:	Übersicht Planungsprozess mit Vertreterinnen und Vertretern von italienischen Migrantenorganisationen	62
Tabelle 8:	Anzahl Personen 60+ nach Nationalität in Zürich Altstetten: Die 10 grössten Gruppen (Jahr 2012)	75
Tabelle 9:	Anzahl Personen 60+ nach Nationalität in Uster: Die 10 grössten Gruppen (Jahr 2012)	75
Tabelle 10:	Anzahl Personen 60+ nach Nationalität in Reinach: Die 10 grössten Gruppen (Jahr 2012)	75

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Prozentanteil der Personen im Alter 50+ bzw. 60+ nach Nationalität und Wohnort (eigene Auswertungen aufgrund von Daten des BFS, 2012)	26
Abbildung 2:	Frauenanteil bei Personen 50+ und 60+ nach Nationalität und Wohnort (eigene Auswertungen aufgrund von Daten des BFS, 2012)	27
Abbildung 3:	Die 10 häufigsten Nationen bei der ausländischen Bevölkerung 60+ im Kanton Zürich nach Anzahl, Jahr 2012 (eigene Auswertungen aufgrund von Daten des BFS, 2012)	29
Abbildung 4:	Die 10 häufigsten Nationen bei der ausländischen Bevölkerung 60+ im Kanton Aargau nach Anzahl (eigene Auswertungen aufgrund von Daten des BFS, 2012)	29
Abbildung 5:	Zürcher Gemeinden mit 200 oder mehr Personen ausländischer Nationalität im Alter 60+ nach Gemeindetyp (eigene Auswertungen aufgrund von Daten der Statistik Stadt Zürich, 2012a)	30
Abbildung 6:	Aargauer Gemeinden mit 200 oder mehr Personen ausländischer Nationalität im Alter 60+ nach Gemeindetyp (eigene Auswertungen aufgrund von Daten der Statistik Kanton Aargau, 2013)	31

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage/Handlungsbedarf

„Vicino“ bedeutet auf Italienisch „nahe“ bzw. „in der Nähe“. Und genau darum geht es im so benannten Forschungs-, Interventions- und Entwicklungsprojekt: Um sozialräumliche Nähe, das Zusammenleben im Quartier und nachbarschaftliche Kontakte von älteren Migrantinnen und Migranten.

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund stehen in der Schweiz seit ca. den 1990er-Jahren im Fokus von Forschungs- und Interventionsprojekten (siehe z.B. die ersten Publikationen von Bolzman, Fibbi & Vial, 1993, 1996; Fibbi, Bolzman & Vial, 1999). In den letzten fünf Jahren sind mehrere Studien zur Lebenssituation älterer Migrantinnen und Migranten in der Schweiz¹, Deutschland und Österreich erschienen. Allgemein bekannt ist die Heterogenität der Gruppe der älteren Migrantinnen und Migranten, die in fast jedem Werk betont wird.

Ein bisher jedoch nur am Rande berücksichtigtes Thema ist die *soziale Integration* der älteren Migrantinnen und Migranten im Wohnquartier. Mit zunehmendem Alter gewinnen soziale Netze in der unmittelbaren Nachbarschaft an Bedeutung, dies insbesondere auch in Bezug auf die Lebensqualität der Zielgruppe und als Quelle von sozialer Unterstützung (Olbermann, 2012c, S. 35). Gemäss Beobachtungen der Pro Senectute Kanton Zürich besteht im Quartier eine geringe Vernetzung älterer Migrantinnen und Migranten. Herkunftsspezifische Netzwerke befinden sich häufig nicht am Wohnort.

Das Projekt Vicino versucht diese Lücke zu schliessen und kombiniert empirische Ergebnisse (Forschungsteil) mit Interventionen (Interventionsteil) und einem daraus abgeleiteten Leitfaden für Verantwortliche der Altersarbeit (Entwicklungsteil).

Im Forschungsteil wird die soziale Integration der älteren Migrantinnen und Migranten im Quartier erfasst. Im Interventionsteil werden gemeinsam mit der Zielgruppe Interventionsideen entwickelt, umgesetzt und evaluiert. Im Entwicklungsteil wird ein Leitfaden für Planungsverantwortliche zur Partizipation und Vernetzung der Zielgruppe entwickelt.

Das Projekt Vicino dauert von August 2013 bis und mit Mai 2015.

1.2 Fragestellung

In Vicino wird folgender Hauptfrage nachgegangen:

Mit welchen partizipativen Methoden können bestehende soziale Netze älterer Migrantinnen und Migranten am Wohnort gestärkt und erweitert sowie der Bezug zu Regelstrukturen hergestellt bzw. intensiviert werden?

Folgende Teilfragen sind zur Beantwortung der Hauptfrage wichtig:

- Wie sind ältere Migrantinnen und Migranten am Wohnort vernetzt (Art der Kontakte, Fokus auf Kontakte aus dem eigenen Herkunftsland oder gemischt)? Welche transnationalen Netzwerke bestehen bei diesen Gruppen?
- Welchen Einfluss hat das „Pendeln“ zwischen Aufnahme- und Herkunftsland auf den Vernetzungsbedarf und die Vernetzungsbereitschaft?
- Welche Unterschiede in Bezug auf Vernetzung gibt es zwischen städtischen und ländlichen Regionen sowie Agglomerationsgemeinden?

¹ Für die Schweiz siehe z.B. Kobi (2008), Bolzman (Bolzman, Hirsch Durret, Anderführen, Marilène & Jaggi, 2008), Hungerbühler und Bissegger (2012). Für Deutschland Olbermann (2012a, 2012c) und für Österreich beispielsweise Reinprecht (2012a, 2012c).

1.3 Definitionen

Ältere *Migrantinnen und Migranten* stehen im vorliegenden Bericht für Personen, die selber zu einem bestimmten Zeitpunkt in die Schweiz migriert sind² und aktuell ihren Wohnsitz in der Schweiz haben, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft.

Bezüglich *Alter* wurden in Vicino Personen einbezogen, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen, sondern bereits pensioniert (früh oder regulär) sind, da insbesondere die Vernetzung in der nachberuflichen Phase und nicht während des Berufslebens interessiert. Dies ähnlich wie in der Arbeit von Abati und Hungerbühler (2011, S. 6), in welcher ebenfalls Personen im Rentenalter befragt wurden.

Der Begriff „*soziale Integration*“ wird in Anlehnung an die Programmziele der Schweizerischen Integrationsförderung (Staatssekretariat für Migration SEM, 2014a) folgendermassen verstanden: „Migrantinnen und Migranten nehmen am gesellschaftlichen Leben in der Nachbarschaft, d.h. in der Gemeinde und im Quartier sowie in zivilgesellschaftlichen Organisationen teil.“ Gemäss dem Staatssekretariat für Migration SEM (2014c) sind zur Erreichung von „sozialer Integration“ die Bemühungen der einheimischen wie auch der zugewanderten Bevölkerung von Bedeutung, d.h. sie erfordert eine „Beteiligung“ von beiden Seiten und Rahmenbedingungen, die Beteiligung überhaupt erst ermöglichen.

Mit *Partizipation* ist die aktive Beteiligung von älteren Migrantinnen und Migranten an Angebots- und Quartiergestaltungsprozessen gemeint, unabhängig von Staatsbürgerrechten³.

1.4 Ziel

Das Ziel des Projektes besteht zum einen darin, einen Leitfaden für die partizipative Einbindung von älteren Migrantinnen und Migranten am Wohnort zu erstellen. Damit soll eine hohe Lebensqualität im Quartier sichergestellt und erreicht werden, dass ältere Migrantinnen und Migranten länger in den eigenen vier Wänden leben können.

Zum anderen möchte das Projekt Kooperationen zwischen Wissenschaft und Praxis stärken und innovativ Forschungszugänge mit Interventionen verknüpfen. Die Kooperation zwischen der Pro Senectute der Kantone Zürich sowie Aargau und der ZHAW eignet sich als „Pilotversuch“ in dieser Hinsicht sehr gut.

² Das Bundesamt für Statistik (BFS, 2015c) zählt diese Personen zur „1. Generation“.

³ Ausführliche Überlegungen zum Begriff der „aktiven Bürgerschaft“ bzw. der *Citoyenneté* finden sich in einem Bericht der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (EKM, 2010) sowie bei Abati und Hungerbühler (2011).

1.5 Vorgehen im Überblick

Die folgende Tabelle 1 zeigt die drei methodischen Zugänge mit den daraus entstehenden Produkten.

Tabelle 1: Übersicht über Verknüpfung der drei Projektteile

Forschungsteil	Interventionsteil	Entwicklungsteil
<p><i>Sekundärstatistische Analyse</i> der soziodemographischen Zusammensetzung der älteren Migrationsbevölkerung in den Gemeinden der Kantone Zürich und Aargau mit dem Ziel, für Vicino drei Gemeinden als Untersuchungsgebiete auszuwählen.</p> <p>Kriterien für die Auswahl:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Unterschiedlicher Gemeindetyp: städtisch, ländlich sowie Agglomerationsgemeinde. – Anzahl ältere Migrantinnen und Migranten: Gemeinden mit einer hohen Anzahl dieser Personengruppe. <p><i>Qualitative Interviews</i> (face-to-face) mit älteren Migrantinnen und Migranten im Alter 60+ zur Erfassung der sozialen Netze, sowie der Vernetzungsbedürfnisse.</p> <p><i>Vertiefende Gespräche mit Expertinnen und Experten</i> zur Erfassung der sozialen Integration von Migrantinnen und Migranten sowie von möglichen Zugangswegen zu älteren Migrantinnen und Migranten.</p>	<p>Durchführung von <i>drei Interventionen</i> (eine Intervention pro Gemeinde): z.B. Zukunftswerkstätte (vergleiche hierzu auch Alisch & Dölker, 2011).</p> <p><i>Evaluation</i> der drei Interventionen.</p>	<p>Erstellung eines <i>Leitfadens</i> für Fachleute aus dem Alters- und Migrationsbereich (Titel: „Ältere Migrantinnen und Migranten am Wohnort erreichen. Ein Leitfaden für Verantwortliche aus dem Alters- und Migrationsbereich“).</p> <p><i>Workshops</i> mit Planungsverantwortlichen und Vertreterinnen und Vertretern von Migrantenorganisationen zur kritischen Würdigung des Leitfadens.</p>

1.6 Beteiligte

Das Projekt war eine enge Kooperation zwischen dem Departement Soziale Arbeit der ZHAW (Sylvie Johner-Kobi, Milena Gehrig) sowie der Pro Senectute Kanton Zürich (Andreas Raymann) und der Pro Senectute Aargau (Roland Guntern).

2 Forschungsstand

In diesem Kapitel werden bisherige Erkenntnisse aus Forschung und Praxis in Bezug auf die Fragestellungen von Vicino zusammengefasst.

In Kapitel 2.1 wird thematisiert, welche Bedeutung das unmittelbare Wohnumfeld für ältere Migrantinnen und Migranten in Bezug auf ihre Lebensqualität hat. In Kapitel 2.2 wird der Frage nachgegangen, wie häufig Regelstrukturen von älteren Migrantinnen und Migranten genutzt werden und welche Rolle sprach- und herkunftsspezifische Netzwerke spielen. Im letzten Kapitel 2.3 werden die bisherigen Erkenntnisse von partizipativen Praxisprojekten reflektiert und mögliche Erfolgsfaktoren für eine gelingende Partizipation herausgearbeitet.

2.1 Bedeutung des unmittelbaren Wohnumfeldes

Sowohl in der Altenhilfe und Alterspolitik als auch in der schweizerischen Integrationspolitik ist eine zunehmende Hinwendung zum Wohnumfeld feststellbar. Ein Indikator für die wachsende Bedeutung des Gemeindebezugs in der Altershilfe und -politik ist beispielsweise die Tatsache, dass sich der siebte Altersbericht in Deutschland mit dem Thema „Sorge und Mitverantwortung der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“ auseinandersetzt. Der Bericht wird bis im Frühjahr 2015 fertiggestellt sein (Deutsches Zentrum für Altersfragen, 2013). Auch in der aktuellen Schweizerischen Integrationspolitik kommt dem unmittelbaren Wohnumfeld eine hohe Bedeutung zu: „Soziale Integration“ ist ein wichtiger Pfeiler der Schweizerischen Integrationspolitik. Damit ist, wie in Kapitel 1.3 gezeigt, die Integration in „Gemeinden und Wohngebieten“ gemeint und dies insbesondere unter Einbezug der Betroffenen, d.h. die „Förderung der Partizipation“ ist hierbei ein wichtiger Aspekt (Staatssekretariat für Migration SEM, 2014c; Tripartite Agglomerationskonferenz TAK, 2009, S. 18).

Doch was sind die Vorteile einer zunehmenden Hinwendung zum Quartier und zur Wohnumgebung?

Die Bedeutung des Wohnumfeldes nimmt im Alter, und dies auch bei die Gruppe der älteren Migrantinnen und Migranten, zu (Zeman, 2012, S. 455). Die aktive Teilhabe am Nachbarschafts- und Stadtleben ist deshalb eine wichtige Voraussetzung für Lebensqualität im Alter (Reinprecht, 2012c, S. 192). Soziale Netze ausserhalb der Wohnung spielen ausserdem in Bezug auf ein mögliches Unterstützungspotential eine wichtige Rolle, denn potentielle Unterstützung in der eigenen Wohnung dürfte weniger hoch als erwartet sein: Für Deutschland spricht Baykara-Krumme (2012, S. 23) davon, dass ältere Zuwandererinnen und Zuwanderer zwar etwas häufiger in grösseren Haushalten, aber auch häufiger in Einpersonen-Haushalten leben als die einheimische Bevölkerung, Mehrgenerationenhaushalte sind relativ selten. Auch Kobi (2008, S. 146) kommt für die Schweiz zu ähnlichen Ergebnissen.

In Bezug auf die soziale Vernetzung ist zu beachten, dass die Netzwerke älterer Migrantinnen und Migranten vielfach transnational sind. Das heisst durch das Pendeln⁴ zwischen Aufnahme- und Herkunftsland, für viele ältere Migrantinnen und Migranten eine Realität, sind soziale Netzwerke dieser Personengruppe nicht auf einen Ort begrenzt (Reinprecht, 2012c, S. 190). Bei der Analyse lokaler sozialer Netzwerke sind deshalb die transnationalen Netze mit zu analysieren (siehe hierzu auch Losego, 2012, S. 70).

Ältere Migrantinnen und Migranten wohnen gemäss Analysen von Zeman (2012, S. 454) in Deutschland zu zwei Dritteln in Städten, d.h. Fachleute aus dem Alters- und Migrationsbereich in Städten haben dieser Bevölkerungsgruppe deshalb eine besondere Beachtung zu schenken, doch auch kleinere Gemeinden und ländliche Regionen müssen sich überlegen, wie sie die Zusammenarbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten organisieren möchten.

⁴ Zur Pendelaktivität von älteren Migrantinnen und Migranten siehe z.B. Hungerbühler und Bisegger (2012, S. 39).

2.2 Nutzung von Regelstrukturen

Die sogenannten Regelstrukturen, d.h. Institutionen und Angebote, die allen in der Schweiz wohnhaften Personen offen stehen (z.B. öffentliche Verwaltung, Pro Senectute), werden von älteren Migrantinnen und Migranten weniger häufig genutzt als von Personen ohne Migrationshintergrund (siehe z.B. Reimann, 2009, S. 274; Zeman, 2012, S. 451).

Gründe liegen in fehlenden Informationen über Angebote, sprachlichen Barrieren, einer Skepsis seitens älterer Migrantinnen und Migranten gegenüber staatlichen Organisationen, aber auch in einer fehlenden Öffnung dieser Institutionen für verschiedene Bevölkerungsgruppen (siehe z.B. Forum für eine kultursensible Altenhilfe, 2009, S. 4; Zeman, 2012, S. 452).

Eigene Vereine und Treffpunkte (z.B. Kulturvereine der Herkunftsländer) hingegen werden von älteren Migrantinnen und Migranten häufig genutzt (Zeman, 2012, S. 457). Diesen Organisationen wird seitens der Aufnahmegesellschaft teilweise unterstellt, nicht integrativ zu sein (Sauer, 2012, S. 6). Doch Sauer konnte in seiner Untersuchung zu erwachsenen türkischen Migrantinnen und Migranten dieses Bild nicht belegen. 37 % der befragten Personen sind ausschliesslich in Gruppen aktiv, in welchen hauptsächlich Personen türkischer Nationalität verkehren⁵. Dies bedeutet aber nicht, dass sich die inhaltliche Arbeit dieser Gruppen ausschliesslich auf das Herkunftsland bezieht. So zeigte sich beispielsweise, dass sich auch bei Gruppen „im ethnischen Kontext Türkei“ die Mehrheit der Aktivitäten auf das Aufnahmeland Deutschland beziehen⁶.

Für die Schweiz haben Cattacin und Domenig (2012) ausführlich das freiwillige Engagement von Migrantinnen und Migranten (altersunabhängig) in sprach- oder herkunftsbezogenen Vereinen untersucht. Auch sie plädieren für eine differenzierte Sicht auf die Ausrichtung dieser Vereine und unterscheiden zwischen den drei Strategien „exit“ (regionale Vereine), „voice“ (Kampf um Anerkennung) und „loyalty“ (Beteiligung an Initiativen für Inklusion). Ausserdem beschreiben sie den Wandel von sprach- oder herkunftsbezogenen Vereinen über die Zeit⁷. Cattacin und Domenig (2012, S. 39) weisen ausserdem darauf hin, dass die Pendelaktivitäten von Vereinsmitgliedern in die Herkunftsländer ein informelles Engagement in Vereinen sowie projektbezogene Tätigkeiten begünstigen, aber einer eher formellen Mitarbeit abträglich sind.

2.3 Partizipative Ansätze: vielversprechende Praktiken

Ressourcenorientierung ist, wie bereits erwähnt, sowohl in der Altenhilfe als auch in der schweizerischen Integrationspolitik eine wichtige (neue) Zielrichtung, z.B. sichtbar im neuen Programm der schweizerischen Integrationspolitik (Staatssekretariat für Migration SEM, 2014a) sowie auch in Publikationen aus dem Ausland (Mund & Theobald, 2009, S. 301). Diese Orientierung ermöglicht es gemäss Hungerbühler und Bisegger (2012, S. 22), ältere Migrantinnen und Migranten sinnvoll und aktiv in die „Konzipierung und Umsetzung einer diversitätsgerechten Alterspolitik“ einzubeziehen.

Älteren Migrantinnen und Migranten sollen nicht pauschal bestimmte Defizite zugeschrieben (siehe z.B. Zeman, 2012, S. 452), sondern sie sollen als aktive Subjekte in sämtliche Fragen einbezogen werden, die ihr eigenes Leben betreffen (Eppe, 2012, S. 144-145). Eppe spricht in diesem Zusammenhang von einem Paradigmenwechsel.

Partizipative Ansätze (siehe hierzu auch Hungerbühler, 2012, S. 201) sind zudem wichtig, um Barrieren zwischen älteren Migrantinnen und Migranten und den sogenannten „Regelstrukturen“ abzubauen (Forum für eine kultursensible Altenhilfe, 2009, S. 4; Hungerbühler, 2012, S. 201). Partizipative Prozesse haben zur Folge, dass sich auf beiden Seiten, d.h. sowohl bei den Regelstrukturen als auch bei

⁵ 46 % geben an, sowohl in deutschen, türkischen oder internationalen Gruppen aktiv zu sein, 17 % nur in deutschen Organisationen (Sauer, 2012, S. 12).

⁶ 44.1 % der Gruppen richten sich hauptsächlich auf das Aufnahmeland aus, 33.8 % auf Aufnahme- und Herkunftsland, 17.6 % nur aufs Herkunftsland und 4.4% sind international tätig (Sauer, 2012, S. 12).

⁷ 1960er Jahre: Unterstützung in schulischen Belangen; später: Familienzusammenführungen; nun: Alter neu als Thema.

älteren Migrantinnen und Migranten und ihren Organisationen, etwas ändert und nicht nur auf Seiten der Migrationsbevölkerung (Reimann, 2009, S. 271).

In den folgenden Unterkapiteln werden wichtige partizipative Projekte im Bereich Alter und Migration beschrieben. Ausserdem wird den „promising practices“ (den erfolgsversprechenden Faktoren) bisheriger Projekte, die mit partizipativen Ansätzen umgesetzt wurden, nachgegangen.

2.3.1 Bisherige Initiativen und Projekte

Es bestehen bereits einige Erfahrungen mit praxisorientierten partizipativen Projekten, welche sich explizit an die Gruppe der älteren Migrantinnen und Migranten richten. Die grössten Initiativen und Projekte werden in den folgenden Zeilen kurz vorgestellt.

Auf der *konzeptuellen Ebene* ist insbesondere das „Memorandum für eine kultursensible Altenpflege“ zu nennen, in welchem bereits im Jahr 2002 in sieben Leitlinien festgehalten wurde, welche Aspekte eine „kultursensible Altenpflege“ zu berücksichtigen hat. Obschon der Fokus nicht explizit auf ältere Migrantinnen und Migranten am Wohnort gerichtet ist, enthält der Leitfaden z.B. in Leitlinie 7 den Hinweis, dass ein Einbezug von Migrantinnen und Migranten bei der Angebotsentwicklung entscheidend ist und entsprechende Zusammenarbeitsstrukturen geschaffen werden müssen, um eine solche Beteiligung zu gewährleisten (Forum für eine kultursensible Altenhilfe, 2009, S. 7).

Für den *gesamten Europäischen Raum* ist das Projekt AAMEE („Active Ageing of Migrant Elders Across Europe“) von zentraler Bedeutung, da daraus eine „Checkliste mit praktischen Empfehlungen zur Stärkung und Anregung für die ehrenamtliche Arbeit mit älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und für ihr bürgerschaftliches Engagement in Europa“ (Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, 2010, S. 76-81) entstanden ist. Diese enthält zahlreiche Informationen zur partizipativen Einbindung älterer Migrantinnen und Migranten bei der Angebotsgestaltung.

In *Deutschland* wurde das Praxisforschungsprojekt „AMIQUS: Ältere Migrant(inn)en im Quartier - Stützung und Initiierung von Netzwerken der Selbstorganisation und Selbsthilfe“ durchgeführt. Es ist in einem 2013 erschienenen Werk ausführlich dokumentiert (May & Alisch, 2013). Das methodische Vorgehen umfasst Fokusgruppen mit 20 älteren Menschen, tagebuchähnliche Berichte, die Nadelung bedeutender Orte auf dem Stadtplan, Ortsbegehungen, eine Zukunftswerkstatt und aktivierende Befragungen (May & Alisch, 2013, S. 14-15). In einem Interventionsteil wurden verschiedene „Projekte der Selbstorganisation“ (ebd., S. 16) initiiert. Für Vicino besonders interessant ist der Ansatz, aus der Evaluation der Projekte sogenannte „kritische Momente in der Projektentwicklung“ mit Hilfe von Interviews, Gruppendiskussionen und teilnehmender Beobachtung herauszuarbeiten (ebd., S. 122). Dabei wurde unterschieden zwischen critical incients in Bezug auf die professionelle Moderation von Projektgruppen, in Bezug auf das Verhältnis von Selbstorganisation und institutionalisierter Sozialer Arbeit und bezüglich dem Verhältnis zwischen Partizipation und Planung (ebd., S. 134).

Für die *Schweiz* ist insbesondere die Diplomarbeit von Abati und Hungerbühler (2011) zu nennen, in welcher das Modell MIGRALTO entwickelt wurde. MIGRALTO zeigt auf, welche Rahmenbedingungen nötig sind, damit ältere Migrantinnen und Migranten „an der Entwicklung und Umsetzung einer Altersarbeit und -politik im Sinne der politischen Vorgaben partizipieren können und wollen“ (ebd., S. 3). Basierend auf dem Konzept der „aktiven Bürgerschaft“ entwickeln die Autorinnen ein Handlungsmodell am Beispiel der italienischen Migrationsbevölkerung, aber mit dem Anspruch, dass das Modell auch auf andere Gruppen übertragbar ist (ebd., S. 5).

Neben diesen grösseren Projekten, zu welchen Publikationen bestehen, gibt es auch kleinere Praxisprojekte mit älteren Migrantinnen und Migranten (siehe z.B. Reimann, 2009) oder Publikationen, die sich allgemein der Frage widmen, wie der Zugang zu schwer erreichbaren Gruppen hergestellt werden kann, ohne spezifisch ältere Migrantinnen und Migranten zu fokussieren (siehe z.B. Soom Ammann, Gurtner & Salis Gross, 2013).

2.3.2 Promising practices

In den folgenden Zeilen werden nicht sämtliche Aspekte aufgeführt, die in den zuvor genannten Projekten herausgearbeitet wurden. Vielmehr werden jene Themen fokussiert, die für die partizipative Einbindung älterer Migrantinnen und Migranten besonders wichtig zu sein scheinen.

Zugehender Ansatz

Ältere Migrantinnen und Migranten nutzen Regelstrukturen, wie bereits erwähnt, weniger häufig als Personen ohne Migrationshintergrund. Um ersteren die Nutzung zu erleichtern und mit ihnen neue Zusammenarbeitsformen zu entwickeln, scheint ein zugehender Ansatz vielversprechend zu sein. Dieser wurde bereits im Memorandum für kultursensible Altenhilfe als wichtige Vorgehensweise formuliert (Forum für eine kultursensible Altenhilfe, 2009, S. 4).

Aktiv auf Migrantinnen und Migranten zuzugehen und sie dort „aufzusuchen“, wo sie sind (Beratung zu Hause, Angebote in den Migrant*innenorganisationen) sind wichtige Zugangsformen zu Migrant*innen und Migranten generell und schwer erreichbaren Gruppen, unabhängig von ihrem Alter (siehe z.B. Reimann, 2009, S. 277; Soom Ammann et al., 2013, S. 26), aber auch in Bezug auf ältere Migrant*innen und Migranten (Abati & Hungerbühler, 2011, S. 30).

Wenn Angebote direkt in den Migrant*innenorganisationen verankert werden, spricht man in der Regel von einem Setting-Ansatz (Zeman, 2012, S. 461).

Einbezug von Schlüsselpersonen

In der Mehrheit der Texte zu (älteren) Migrant*innen und Migranten, sowohl in praxisorientierten (siehe z.B. Ernst, 2005) als auch in eher forschungsbasierten (siehe z.B. Kobi, 2008) Publikationen, wird darauf hingewiesen, dass ein wichtiger Zugangsweg zu älteren Migrant*innen und Migranten über Schlüsselpersonen zu tätigen ist. Schlüsselpersonen sind Personen, die sowohl mit den Migrationserfahrungen älterer Migrant*innen und Migranten und ihren Herkunftsbezügen als auch mit den Schweizer Regelstrukturen vertraut sind. Dies sind beispielsweise Vertreter*innen und Vertreter von Migrant*innenorganisation oder religiöse Bezugspersonen (Pfarrer, Imame u.a.).

Ältere Migrant*innen und Migranten haben in der Regel Vertrauen in Schlüsselpersonen und lassen sich durch diese für Projekte und Aktivitäten motivieren. Wenn Vertreter*innen und Vertreter von Regelstrukturen ältere Migrant*innen und Migranten direkt ansprechen, gelingt es hingegen weniger gut, diese Personengruppe für ein Projekt oder eine Zusammenarbeit zu motivieren. Gründe dafür liegen beispielsweise in sprachlichen Hürden (Ernst, 2005, S. 288) oder einer Skepsis gegenüber Behörden und staatlichen Organisationen (Ernst, 2005, S. 288; Kobi, 2008, S. 115).

Wenn Regelstrukturen dauerhaft mit Migrant*innenorganisationen zusammenarbeiten möchten, ist es von hoher Bedeutung, dass Kontakte nicht nur an einzelne Personen geknüpft sind (Ernst, 2005, S. 291), da es sonst zu einem Abbruch der Zusammenarbeit kommt, sobald die entsprechenden Personen nicht mehr zur Verfügung stehen.

Vertrauensaufbau zu Schlüsselpersonen und Migrant*innenorganisationen braucht zeitliche Ressourcen, kurzfristige Erfolge sind nicht zu erwarten (Ernst, 2005, S. 292). Auch scheint eine gewisse Regelmässigkeit in den Kontakten für den Vertrauensaufbau entscheidend zu sein, beispielsweise regelmässige Besuche in Treffpunkten der Moschee (Reimann, 2009, S. 272). Zu beachten ist ausserdem der „Organisationsgrad“ von Migrant*innenorganisationen (Ernst, 2005, S. 291), der wiederum Einfluss auf den Zugang zu älteren Migrant*innen und Migranten hat. So sind beispielsweise eher formalisierte Organisationen, die auch hauptamtliche Mitarbeitende beschäftigen, leichter zu erreichen und einzubinden als Vereine und Organisationen, die eher informell und mit einem hohen Anteil an Freiwilligen funktionieren.

Prozesse von Anfang an partizipativ und bidirektional denken

Verschiedene Autorinnen und Autoren (siehe z.B. Abati & Hungerbühler, 2011, S. 17; Alisch & May, 2010, S. 73) betonen, dass Partizipation sehr früh zu beginnen hat und nicht erst nach der Problemformulierung. Bei Abati und Hungerbühler (2011, S. 17) startet der Zusammenarbeitsprozess deshalb wenn möglich damit, dass sich Vertreterinnen und Vertreter von Regelstrukturen und ältere Migrantinnen und Migranten über ihr jeweiliges Verständnis von Partizipation sowie bewährte Partizipationsformen austauschen. Abati und Hungerbühler (ebd.) sprechen diesbezüglich von einem „bidirektionalen Prozess“. Alisch und May (2010, S. 73) sowie auch Soom Ammann et al. (2013, S. 26) weisen ausserdem darauf hin, dass (ältere) Migrantinnen und Migranten in allen Phasen „der raumbezogenen Planung“ einbezogen werden sollen, d.h. von der gemeinsamen Ziel- und Problemformulierung bis zur Umsetzung von entsprechenden Angeboten und Strukturen. So formulieren beispielsweise Soom Ammann et al. (2013, S. 26) in einem Artikel über die Erreichbarkeit schwer zugänglicher Gruppen den folgenden Leitsatz: „In einem partizipativen Vorgehen wird geklärt, welche Massnahmen dem Bedürfnis einer Zielgruppe entsprechen.“

Mit Partizipationsmethoden vertraut werden

In Praxisprojekten, in welchen ältere Migrantinnen und Migranten am Wohnort zur Mitwirkung und Mitgestaltung angeregt werden, zeigte sich die Herausforderung, dass bestimmte Partizipationsmethoden (z.B. die Zukunftswerkstatt) der Zielgruppe zuerst vertraut gemacht werden müssen. Gemäss Alisch und Dölker ist älteren Migrantinnen und Migranten die Rolle als Mitwirkende und aktiv Beteiligte häufig nicht vertraut, da in ihren Herkunftsländern diese Rolle eher nicht gefragt war (Alisch & Dölker, 2011, S. 165), oder negativ als eine Art „vom Staat aufgezwungene Pflichttätigkeit“ (Ernst, 2005, S. 288) angesehen wird. Zudem war auch in den Aufnahmeländern die aktive Mitgestaltung und Mitwirkung von Personen mit Migrationshintergrund lange Zeit nicht gewünscht. So stellten beispielsweise Alisch und May (2010, S. 61) in ihrem Projekt AMIQUUS fest, dass Migrantinnen und Migranten erstaunt waren, überhaupt um ihre Meinung gefragt und als kompetente Ansprechpartner wahrgenommen zu werden.

Pendelaktivitäten berücksichtigen

Wenn ältere Migrantinnen und Migranten mit Vertreterinnen und Vertretern von Regelstrukturen zusammenarbeiten, muss das Pendeln in die Herkunftsländer berücksichtigt werden (siehe z.B. Reimann, 2009, S. 273), d.h. projektbezogene kurze Tätigkeiten in den Monaten, in welchen die älteren Migrantinnen und Migranten im Aufnahmeland weilen, sind möglich, längerfristige Engagements mit einem hohen Verpflichtungsgrad können hingegen scheitern.

Sprachliche Verständigung sicherstellen

Alle konsultierten Studien und Praxisprojekte aus der Schweiz, Deutschland und Österreich kommen übereinstimmend zum Ergebnis, dass ältere Migrantinnen und Migranten mehrheitlich nicht gut Deutsch gelernt haben. Dieser Sachverhalt hängt zentral mit der damaligen Migrationspolitik bzw. der damals nicht existierenden Integrationspolitik zusammen. Für die als sogenannte „Gastarbeitende“ zugereisten Personen war eine längere Anwesenheit in den Aufnahmeländern nicht vorgesehen und deshalb der Erwerb der Sprache nicht nötig. Für die meisten ist der Aufenthalt aber dauerhaft geworden, Hauptkommunikationsmittel blieb allerdings meist die Herkunftssprache.

Aus dieser Erkenntnis lässt sich für die Zusammenarbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten ableiten, dass sprachliche Verständigung (in der Muttersprache oder mit Übersetzung) in allen Phasen der Kooperation sichergestellt werden muss (siehe z.B. Alisch & Dölker, 2011, S. 170).

Erfolgreiche Gruppenprozesse

May und Alisch (2013) haben sich in ihrem Projekt AMIQUUS ausführlich mit Gruppenprozessen auseinandergesetzt und herausgearbeitet, welche Faktoren erfolgreiche Fokusgruppen ausmachen. Fo-

kusgruppen wurden bei AMIQUS im Anschluss an eine Zukunftswerkstätte gebildet, um ausgewählte Themen der Zukunftswerkstätte weiterentwickeln zu können.

Ein critical incident sind zum Beispiel unterschiedliche Erwartungen der Teilnehmenden an die Fokusgruppe. Während die einen eher Geselligkeit erwarten, nutzen andere die Fokusgruppe als Plattform, um ihre eigenen Interessen zu verfolgen (ebd., S. 125). Ausserdem zeigten sich unterschiedliche Erwartungen je nach Bildungsstand. May und Alisch (2013, S. 127) formulieren die These, dass Personen mit eher wenig formaler Bildung eher informellere Formen der Zusammenarbeit vorziehen, während Personen mit einem höheren Bildungsstatus stärker strukturierte Formen bevorzugen. May und Alisch (2010, S. 64) achteten in AMIQUS deshalb darauf, die Moderation der Gruppen nicht zu früh stark zu strukturieren.

Auch die Moderation wird als zentrales Element für den Erfolg oder Misserfolg einer Fokusgruppe betrachtet. Einerseits scheint die Herkunft der Moderatorin bzw. des Moderators entscheidend zu sein für die Teilnahmebereitschaft einzelner Personen in der Gruppe, d.h. wenn die Moderator oder die Moderatorin einer bestimmten ethnischen Gruppe angehörte, verliessen anderethnische Personen die Gruppe (May & Alisch, 2013, S. 136). Andererseits erachten die Projektverantwortlichen eine professionelle Moderation als zentral, d.h. die Moderatorin oder der Moderator sollte neben Moderationskompetenzen auch Wissen um die Beschaffung von Geldern für weiterführende Projekte und generell zu Projektmanagement haben (ebd., S. 137).

Information

In Zusammenhang mit der Nutzung von Regelstrukturen wird vielfach davon ausgegangen, dass Migrantinnen und Migranten weniger gut über das Angebot der Regelstrukturen informiert sind als „Einheimische“ (siehe z.B. Zeman, 2012, S. 451). Bülent (2014) hat den Literatur- und Forschungsstand zu Faktoren, welche die Informationsaufnahme beeinflussen, aufgearbeitet. Er zeigt auf, dass die Migrationsbevölkerung sehr heterogen ist und es deshalb auch nicht den einzig richtigen Weg für die gesamte Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund gibt. Tendenziell zeigt sich aber, dass eine Information über mehrere Kanäle sinnvoll ist. Gedrucktes schriftliches Material dient dabei hauptsächlich als Ergänzung zu mündlichen Kommunikationsformen. Ausschliesslich über den schriftlichen Kanal zu informieren, ist bei Personen mit einem tieferen Bildungsstatus oder eingeschränkten Lesefähigkeiten eher nicht erfolgsversprechend (Bülent, 2014, S. 5). Wichtig scheint ausserdem, dass bei der Herstellung von Informationsmaterial mit Migrantinnen und Migranten zusammengearbeitet wird, mündliche Informationen hoch gewichtet werden und auch Migrantenorganisationen und weitere soziale Netze für die Vermittlung von Informationen genutzt werden (ebd. S. 8 - 9).

Soom Amman et al. (2013, S. 27) plädieren dafür, die Ziele der Wissensvermittlung sowie der sozialen Integration bei Anlässen zu kombinieren.

3 Empirischer Teil

In diesem Kapitel wird in 3.1 das methodische Vorgehen bei der Datenerhebung und -auswertung der drei methodischen Zugänge „sekundärstatistische Analysen“, „qualitative Interviews mit älteren Migrantinnen und Migranten“ sowie „Expertengespräche“ beschrieben.

In Kapitel 3.2 werden die Ergebnisse der sekundärstatistischen Analyse dargelegt und in Kapitel 3.3 die Resultate aus der Befragung von älteren Migrantinnen und Migranten sowie von Expertinnen im Bereich Alter und Migration.

3.1 Methodisches Vorgehen

3.1.1 Sekundärstatistische Analysen

Bei den sekundärstatistischen Auswertungen war es einerseits das Ziel, als Hintergrundinformation zur Studie Informationen zu demographischen Angaben der älteren Migrantinnen und Migranten im Kanton Zürich zu erhalten.

Andererseits ging es aber auch darum, für den Interventionsteil unterschiedliche Gemeinden mit einem hohen Anteil an älteren Migrantinnen und Migranten auswählen zu können.

Die Auswertungen beziehen sich auf die Daten, die zum Zeitpunkt der Auswertungen im Herbst 2013 verfügbar waren. Es handelt sich dabei um Zahlen aus dem Jahr 2012.

Bei den sekundärstatistischen Auswertungen wurden verschiedene Datenquellen einbezogen, die im Folgenden kurz aufgeführt werden.

Für die Auswertungen, die sich gesamthaft auf die Schweiz und die Kantone Aargau und Zürich beziehen:

- *Interaktive Statistikdatenbank des Bundesamtes für Statistik*: Über diese Datenbank wurden Auswertungen zur ständigen Wohnbevölkerung in den Kantonen Aargau und Zürich sowie der gesamten Schweiz vorgenommen (BFS, 2012).

Für die gemeindebezogenen Auswertungen:

- *Kantonale Bevölkerungsstatistik des Kantons Aargau*: Diese bezieht sich auf die ständige Wohnbevölkerung an ihrem zivilrechtlichen Wohnort, d.h. Wochenaufenthalterinnen und -aufenthalter werden dort erfasst, wo sie angemeldet sind. Nicht enthalten sind Kurzaufenthalterinnen und -aufenthalter sowie Personen mit Saisonierstatus. Die Daten wurden über die Statistikdatenbank des Kantons Aargau abgerufen.
- *Kantonale Bevölkerungsstatistik des Kantons Zürich*. Auch diese bezieht sich auf die ständige Wohnbevölkerung an ihrem zivilrechtlichen Wohnort. Die Daten wurden online auf der Seite der Statistik des Kantons Zürich bezogen (Statistik Stadt Zürich, 2012a, 2012c).
- *Gemeindetypen*: Das Bundesamt für Statistik teilt die Schweizer Gemeinden in verschiedene Typen ein (BFS, 2013c). Eine dieser Typologien wurde den Auswertungen zugrunde gelegt, d.h. die Unterscheidung in die folgenden vier Gemeindetypen: Kernstadt einer Agglomeration, andere Agglomerationsgemeinde, isolierte Stadt, ländliche Gemeinde.

In den Schweizer Statistiken sind mehrheitlich Auswertungen vorhanden, die das Kriterium der „Nationalität“ als Ausgangspunkt nehmen⁸. Daten, die nicht nur dieses Kriterium, sondern den Migrationsstatus⁹ einer Person allgemeiner fassen (unabhängig von der „Nationalität“), sind erst vereinzelt verfügbar (beispielsweise bei der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung). Wegen der fehlenden Verfügbarkeit solcher Daten auf Gemeindeebene wird für die vorliegende Auswertung hauptsächlich das Kriterium „Nationalität“ berücksichtigt. Gemäss BFS kann davon ausgegangen werden, dass damit ca. zwei Drittel der Bevölkerung mit Migrationshintergrund erfasst werden. Ein Drittel besitzt die Schweizerische Staatsangehörigkeit (BFS, 2013a).

3.1.2 Interviews mit Betroffenen

Ziel

Ziel der Interviews mit älteren Migrantinnen und Migranten war es, die Lebenssituation dieser Personen zu verstehen sowie ihre aktuelle Vernetzung vor Ort und ihre Vernetzungsbedürfnisse im Quartier detailliert zu erfassen.

Kriterien für die Auswahl der Orte

Ausgehend von der Hypothese, dass der Gemeindetyp (städtisch, ländlich, Agglomeration) einen Einfluss auf das soziale Netz und insbesondere auch die Nutzung sprach- und nationalitätenspezifischer Kontakte hat, wurden in den Kantonen Aargau und Zürich drei Orte ausgewählt, an welchen im Vergleich zu anderen Gemeinden am meisten Migrantinnen und Migranten im Alter 60+ wohnhaft sind und die sich in Bezug auf den Gemeindetyp unterscheiden. Gemäss den Auswertungen in Kapitel 3.2 sind die Orte mit den meisten Migrantinnen und Migranten im Alter 60+ Zürich (Stadt), Dietikon, gefolgt von Uster (als Agglomeration) sowie Reinach (ländlich) im Kanton Aargau. Da Dietikon sehr nahe bei Zürich liegt, wurde bei den Agglomerationsgemeinden Uster statt Dietikon gewählt. Die definitive Auswahl sieht folgendermassen aus:

- Zürich-Altstetten (ZH) als Quartier in einer städtischen Gemeinde. Die Konzentration auf ein Quartier erfolgte aufgrund von zwei Überlegungen: hoher Anteil an älteren Migrantinnen und Migranten; bereits bestehende Feldzugänge des Pro Senectute-Verantwortlichen, Andreas Raymann, in diesem Quartier
- Uster (ZH) als Agglomerationsgemeinde
- Reinach (AG) als ländliche Gemeinde

Kriterien für die Auswahl der Befragten

Die zu befragenden Personen sollten 60 Jahre alt oder älter sein, wenn möglich nicht mehr im Arbeitsprozess stehen sowie in Uster, Reinach und Altstetten wohnhaft sein. Es wurden sowohl eingebürgerte als auch nicht eingebürgerte Personen befragt.

Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner erfolgte in zwei Phasen. In einer ersten Phase sollten total 24 Personen interviewt werden (8 pro Gemeinde), wobei die vier grössten Herkunftsländer (siehe die mit einem Stern markierten Länder in den Tabellen von Anhang 1) der Migrantinnen und Migranten berücksichtigt werden sollten. Deutschland und Österreich sowie Serbien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina wurden jeweils als eine Herkunftsregion gezählt (Auswahlkriterien siehe Tabelle 4).

Neben dem Kriterium des Herkunftslandes wurde eine möglichst grosse Heterogenität in Bezug auf Alter und Geschlecht angestrebt.

⁸ Auf den Mangel an Daten, die über das Kriterium der Nationalität hinausgehen, haben schon mehrere Studien hingewiesen, z. B. Hungerbühler und Bisegger (2012) bzw. Kobi (2008).

⁹ Das Bundesamt für Statistik BFS (2015c) definiert Personen mit Migrationshintergrund mit Hilfe folgender drei Variablen: Geburtsort, Nationalität, Nationalität der Eltern.

Tabelle 2: Auswahlkriterien für Interviewpartnerinnen und -partner

Zürich Altstetten	Uster	Reinach
2 Personen aus Italien	2 Personen aus Italien	2 Personen aus Italien
2 Personen aus Deutschland oder Österreich	2 Personen aus Deutschland oder Österreich	2 Personen aus Deutschland oder Österreich
2 Personen aus Serbien, Kroatien oder Bosnien-Herzegowina	2 Personen aus der Türkei	2 Personen aus Serbien, Kroatien oder Bosnien-Herzegowina
2 Personen aus Spanien	2 Personen aus Spanien	2 Personen aus dem Kosovo

Für die zweite Interviewphase war geplant, im Sinne eines theoretischen Samplings (Strauss, 1998) ausgewählte Personen zu interviewen, von welchen zusätzliche Erkenntnisse erwartet wurden.

Erhebungsmethode

Methodisch wurde mit dem Konzept des „offenen Leitfadenterviews“ von Przyborsky und Wohlrab-Sahr (2009, S. 138-145) gearbeitet.

Folgende Aspekte wurden in den Interviews insbesondere berücksichtigt:

- Es sollten möglichst viele Erzählungen und Beschreibungen generiert werden, nachgeordnet sollten Meinungen, Einschätzungen und Argumentationen erfragt werden (Nohl, 2006, S. 20), denn „die Interviewten zur Selbsterklärung zu drängen, würde diese Differenz zwischen atheoretisch-implizitem und theoretisch-explizitem Wissen ignorieren und das Interview auf die Ebene des expliziten Wissens reduzieren.“
- Wenn möglich sollen zuerst immanente (d.h. Fragen, die sich auf das bereits Gesagte beziehen) und dann erst exmanente Fragen gestellt werden (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009).
- Am Anfang des Interviews steht eine Frage, die für die Interviewten nicht bedrohlich ist.

Der Leitfaden für die Interviews ist in Anhang 2 abgedruckt.

Zugang zum Feld

Der Kontakt zu den Interviewpartnerinnen und -partnern erfolgte über die Schlüsselpersonen, zu denen Andreas Raymann (Pro Senectute Kanton Zürich) und Roland Guntern (Pro Senectute Aargau) Kontakt hatten. Unterstützt wurde die Suche durch Informationsflyer in der jeweiligen Muttersprache der anvisierten Gruppe (siehe deutschsprachiger Hauptteil des Flyers im Anhang 3).

Die Kontaktaufnahme gestaltete sich – und dies auch entsprechend der bisherigen Erfahrungen der Forschenden aus früheren Projekten (Kobi, 2008, S. 115) – als eher schwierig. In einzelnen Fällen wurde den Vermittlungspersonen für ein Interview zugesagt, bei der Vereinbarung des Interviewtermins wurden die Gespräche dann jedoch abgesagt. Eine ausführliche Analyse der Zugangsschwierigkeiten ist in Kapitel 3.3.8 aufgeführt.

Durchführung der Erhebung

Die erste Interviewphase dauerte vom 7. Januar bis und mit 19. Mai 2014, die zweite vom 14. bis 27. Januar 2015. Insgesamt wurden 31 Personen interviewt. Die Gespräche wurden in der von den Interviewpartnerinnen und -partnern gewünschten Sprache geführt und auf Tonband aufgenommen. 10 Interviews fanden auf Hochdeutsch oder Schweizerdeutsch statt, 8 Gespräche auf Italienisch, 5 auf Spanisch, 4 in türkischer Sprache, 2 in Albanisch und je 1 Interview auf Serbisch sowie Bosnisch.

Die durchschnittliche Aufnahmezeit der Gespräche beträgt 47 Minuten, wobei das kürzeste Interview 13 Minuten und das längste 97 Minuten dauerte¹⁰. Die Interviews fanden am von den Personen ge-

¹⁰ Bei zwei Interviews konnte die Dauer nicht genau eruiert werden, da vollständige Aufnahmen fehlten.

wünschten Ort statt, entweder zu Hause, in einem Restaurant oder in Räumlichkeiten von Institutionen. In einzelnen Fällen waren bei den Interviews mehrere Personen (z.B. Ehepartner, erwachsene Kinder) anwesend. Bei diesen Interviews wurde aber jeweils nur eine Person hauptsächlich interviewt. Den Interviewpartnerinnen und -partnern wurde zugesichert, dass die Aussagen im Forschungsbericht anonymisiert sowie alle Angaben vertraulich behandelt werden.

Sample

Die wichtigsten Charakteristika der interviewten Personen sind die Folgenden:

- Geschlecht der Hauptinterviewpersonen: 16 Männer, 11 Frauen
- Alter: Die meisten Befragten (d.h. 20 Personen) sind zwischen 65 und 74 Jahre alt, 7 Interviewte sind zwischen 55 und 64, 4 Personen zwischen 75 und 94. Die jüngste interviewte Person ist 55, die Älteste 91.
- Herkunftsort: 9 interviewte Personen stammen aus Italien, 6 aus Spanien, 4 aus Deutschland, 4 aus der Türkei, 4 aus Bosnien/Kroatien/Serbien, 2 aus dem Kosovo und 2 aus Österreich.
- Migrationsjahr: 26 Interviewpartnerinnen und -partner sind zwischen 1960 und 1979 in die Schweiz eingewandert, nur 5 Personen sind erst später in die Schweiz migriert.
- Berufe: Die interviewten Frauen waren in folgenden Berufen tätig: als Verkäuferinnen, Fabrikarbeiterinnen, Pflegehelferinnen und Krankenschwestern, Zimmermädchen, Pelznäherinnen, Raumpflegerinnen oder kaufmännische Angestellte. Einige Frauen waren nach der Geburt der Kinder auch eine gewisse Zeit als Familienfrauen tätig. Bei den Männern finden sich folgende Berufe: Taxi- oder Buschauffeure, Dreher, Maurer, Bauarbeiter, Hilfsarbeiter, Schuhmacher, Maler, Schreiner, Baggerführer, Altersheimleiter und in der Personalberatung Tätige. Insbesondere in Reinach arbeiteten viele Interviewte in der Zigarrenfabrik vor Ort.
- Migrationsgründe: Vier Personen aus Deutschland, dem Kosovo und Bosnien sind als Flüchtlinge in die Schweiz gereist, die übrigen als Arbeitsmigrantinnen und -migranten.
- Bildungsstatus: 14 interviewte Personen haben einen eher tiefen Bildungsstatus (Grundschule), 13 Personen haben die Sekundarstufe und zum Teile eine Art Lehre abgeschlossen, 4 Interviewte aus Deutschland, Kroatien und Österreich verfügen über einen hohen Bildungsstatus (Hochschule).
- Wohnort der Interviewten: 9 aus Reinach, 11 aus Uster und Umgebung, 11 aus Zürich-Altstetten.

Tabelle 3 zeigt auf, dass die ursprünglich anvisierte Verteilung nach Herkunftsland erreicht werden konnte.

Tabelle 3: Anzahl interviewte Personen nach Herkunftsland / ethnischer Zugehörigkeit sowie Wohnort

Zürich Altstetten	Uster	Reinach
3 Italien	4 Türkei	4 Italien
3 Spanien	3 Spanien	2 Kosovo (Albanisch)
1 Deutschland	2 Italien	1 Österreich
1 Österreich	2 Deutschland	1 Deutschland
1 Serbien		1 Kroatien
1 Kroatien (Serbisch)		
1 Bosnien		
Total: 11	Total: 11	Total: 9

Datenaufbereitung und Auswertung

Die Interviews wurden ins Hochdeutsche transkribiert. Die Auswertung erfolgte in zwei Schritten in Anlehnung an die strukturierende sowie die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring & Gahleitner, 2010). In einem ersten Schritt wurde das Material anhand von 15 Hauptkategorien strukturierend ausgewertet. Anschliessend erfolgte mit Hilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse die Feinauswertung innerhalb der Kategorien.

3.1.3 Interviews mit Expertinnen und Experten

Ziel

Die Gespräche mit einzelnen Expertinnen und Experten aus dem Migrationsbereich hatten das Ziel, offene Fragen aus den Interviews mit Migrantinnen und Migranten zu vertiefen. Folgende Fragen standen dabei im Zentrum:

- Wie ist die islamische Gemeinschaft (z.B. für Personen aus Bosnien und dem Kosovo relevant) vernetzt? Welche Organisationen spielen hierbei eine wichtige Rolle?
- Welche nationalitäten- /ethnien-spezifischen Angebote werden genutzt? Wie steht die Nutzung solcher Angebote im Verhältnis zur Nutzung von integrativen Angeboten?
- Welche Unterstützung bieten nationalitätsspezifische Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten und inwiefern erfahren diese Personen anderweitig Unterstützung?
- Wie kann der Zugang zu schwer erreichbaren Gruppen sichergestellt werden? Welche Strategien haben sich diesbezüglich bewährt?
- Wie sehen die Pendelgewohnheiten älterer Migrantinnen und Migranten aus Sicht der Expertinnen und Experten aus? Welchen Einfluss hat das Pendeln auf die Nutzung von Angeboten?

Durchführung der Erhebung

Es wurden Interviews mit zwei Imamen (Reinach, Umgebung von Zürich-Altstetten) sowie mit zwei Expertinnen aus dem Bereich Alter und Migration (Zürich, Reinach) geführt. Die Gespräche fanden im Januar und Februar 2015 statt, wurden auf Tonband aufgenommen und anschliessend zusammengefasst und mit Hilfe der strukturierenden Inhaltsanalyse entlang vorgegebener Kategorien ausgewertet. Innerhalb der Kategorien erfolgte die Auswertung in Anlehnung an die zusammenfassende Inhaltsanalyse (Mayring & Gahleitner, 2010).

3.2 Ergebnisse der sekundärstatistischen Analyse

3.2.1 Altersverteilung in der Schweiz und den Kantonen Aargau und Zürich

Ein Blick auf die Altersverteilung der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz (BFS, 2012) zeigt, dass die gesamte Bevölkerung (Schweizerinnen und Schweizer sowie Ausländerinnen und Ausländer) deutlich älter ist als die ausländische Bevölkerung. Während 36 % der Gesamtbevölkerung 50 und mehr Jahre alt sind, trifft dies nur auf 23 % der ausländischen Bevölkerung zu.

23 % der Gesamtbevölkerung sind im Jahre 2012 60 und mehr Jahre alt. Bei der Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist dieser Anteil mit 11 % deutlich geringer.

Die eben erwähnten Prozentzahlen für die gesamte Schweiz unterscheiden sich nur geringfügig von den Daten aus den Kantonen Zürich und Aargau (siehe Abbildung 1).

Von 1971 bis 2013 ist der Anteil der Personen im Alter 60+ in der Gesamtbevölkerung von 16.7 % auf 23.2 % gestiegen, bei der ausländischen Bevölkerung von 5.2 % auf 11.3 %. Dies bedeutet für die gesamte Bevölkerung ein Anstieg um 38.8 %, bei der ausländischen Bevölkerung um 116.4 % (eigene Auswertungen mit Daten des BFS, 2015a, 2015e).

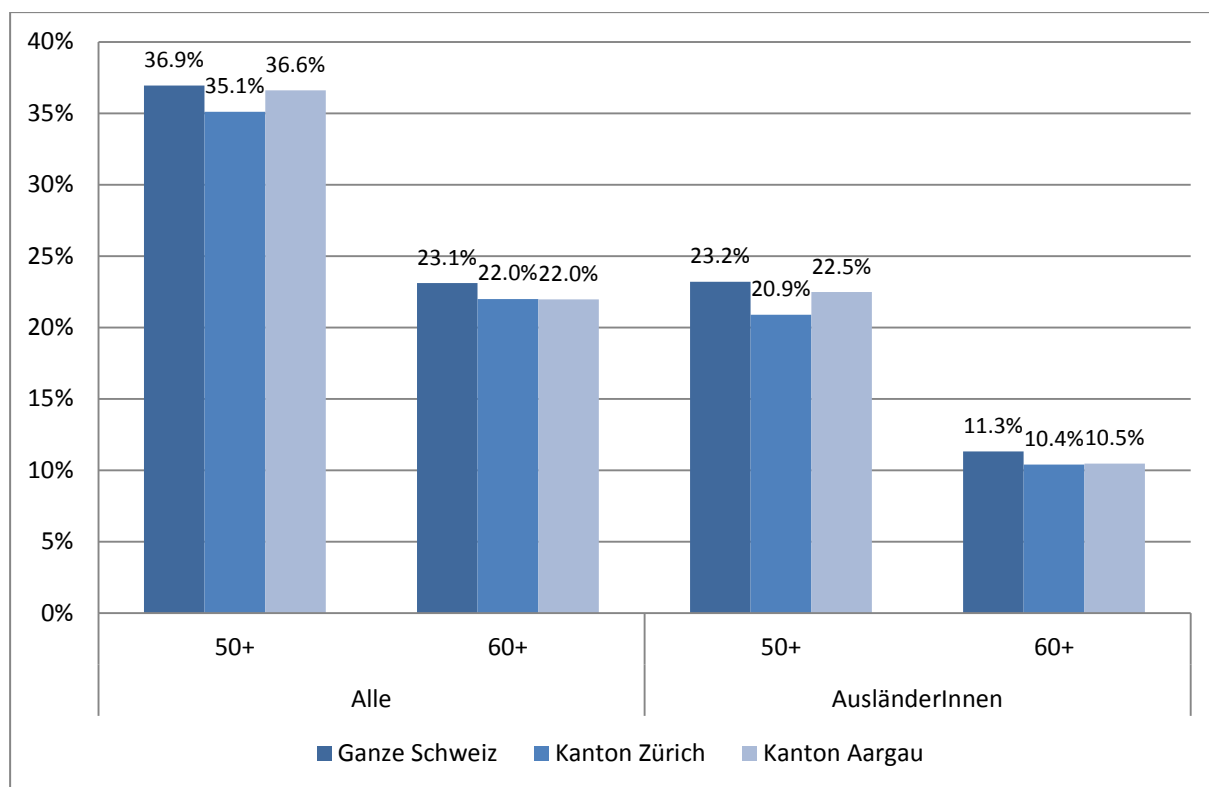


Abbildung 1: Prozentanteil der Personen im Alter 50+ bzw. 60+ nach Nationalität und Wohnort (eigene Auswertungen aufgrund von Daten des BFS, 2012)

3.2.2 Frauenanteil bei älteren Ausländerinnen und Ausländern

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ist der Frauenanteil bei ausländischen Personen im Alter 50+ sowie 60+ tiefer als bei der übrigen Bevölkerung der gleichen Alterskategorie (siehe Abbildung 2), was sich auf die damalige Einwanderungssituation (mehr Männer als Frauen sind in die Schweiz migriert) zurückführen lässt. Auch hier unterscheiden sich die gesamtschweizerischen Zahlen nur gering von Angaben aus den Kantonen Zürich und Aargau.

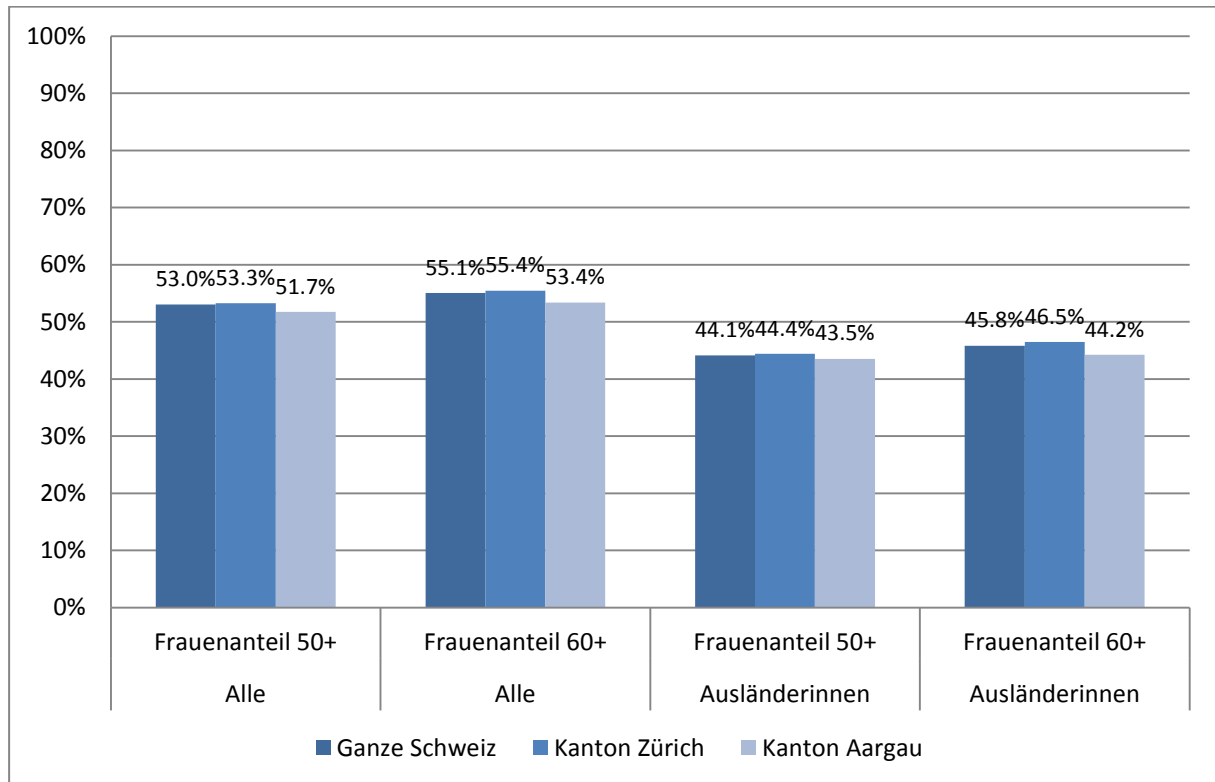


Abbildung 2: Frauenanteil bei Personen 50+ und 60+ nach Nationalität und Wohnort (eigene Auswertungen aufgrund von Daten des BFS, 2012)

Wie Hungerbühler und Bisegger (2012, S. 21) aber aufzeigen, dreht sich dieses Verhältnis bei Personen, die 80-jährig oder älter sind, um. Im Alter 80+ sind auch bei Ausländerinnen und Ausländern die Frauen in der Mehrzahl.

3.2.3 Die 10 häufigsten Nationalitäten bei der ausländischen Bevölkerung 60+

Personen ausländischer Nationalität, die 60 und mehr Jahre alt sind, kommen in der gesamten Schweiz wie auch in den Kantonen Zürich und Aargau hauptsächlich aus Italien und Deutschland. Die weitere Nationalitätenverteilung unterscheidet sich dagegen leicht nach Kanton: Während im Kanton Zürich Personen aus Österreich, Serbien und Spanien eine hohe Zahl von Personen im Alter 60+ ausmachen, sind es im Aargau Menschen aus Serbien, Österreich und der Türkei (Details siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Die 10 häufigsten Nationalitäten von Personen ausländischer Nationalität im Alter 60+, Jahr 2012 (eigene Auswertungen aufgrund von Daten des BFS, 2012)

Rang	Gesamte Schweiz	Kanton Zürich	Kanton Aargau
1.	Italien	Italien	Italien
2.	Deutschland	Deutschland	Deutschland
3.	Frankreich	Österreich	Serbien
4.	Spanien	Serbien	Österreich
5.	Österreich	Spanien	Türkei
6.	Serbien	Türkei	Kosovo
7.	Türkei	Kosovo	Kroatien
8.	Portugal	Kroatien	Bosnien und Herzegowina
9.	Vereinigtes Königreich	Griechenland	Mazedonien
10.	Kosovo	Mazedonien	Spanien

Abbildung 3 zeigt die detaillierte Verteilung der Nationalitäten nach Anzahl Personen im Kanton Zürich auf. Die Grafik illustriert, dass den meisten Nationalitäten weniger als 2'900 Personen im Alter 60+ angehören. Nur Italien und Deutschland liegen mit 12'064 (Italien) sowie 7'538 (Deutschland) deutlich darüber.

Im Kanton Aargau sieht die Situation ähnlich aus (siehe Abbildung 4), die absolute Anzahl der Ausländerinnen und Ausländer liegt jedoch insgesamt tiefer als im Kanton Zürich.

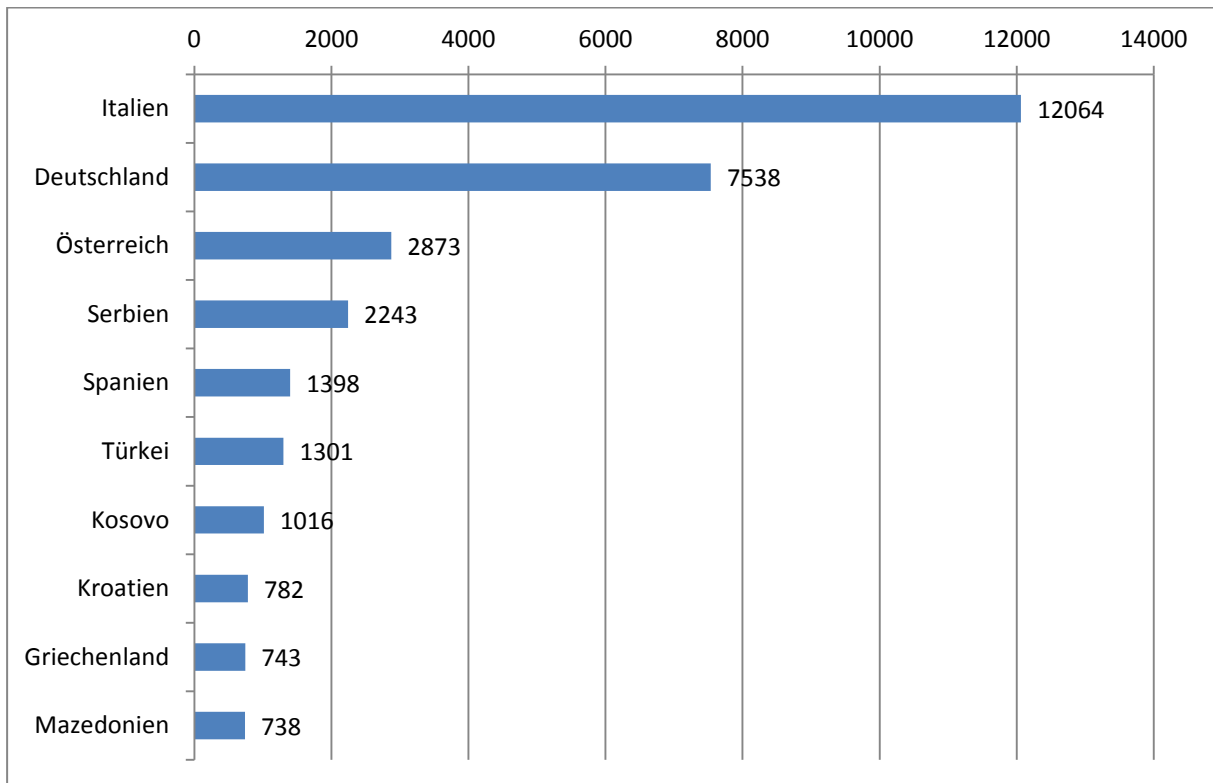


Abbildung 3: Die 10 häufigsten Nationen bei der ausländischen Bevölkerung 60+ im Kanton Zürich nach Anzahl, Jahr 2012 (eigene Auswertungen aufgrund von Daten des BFS, 2012)

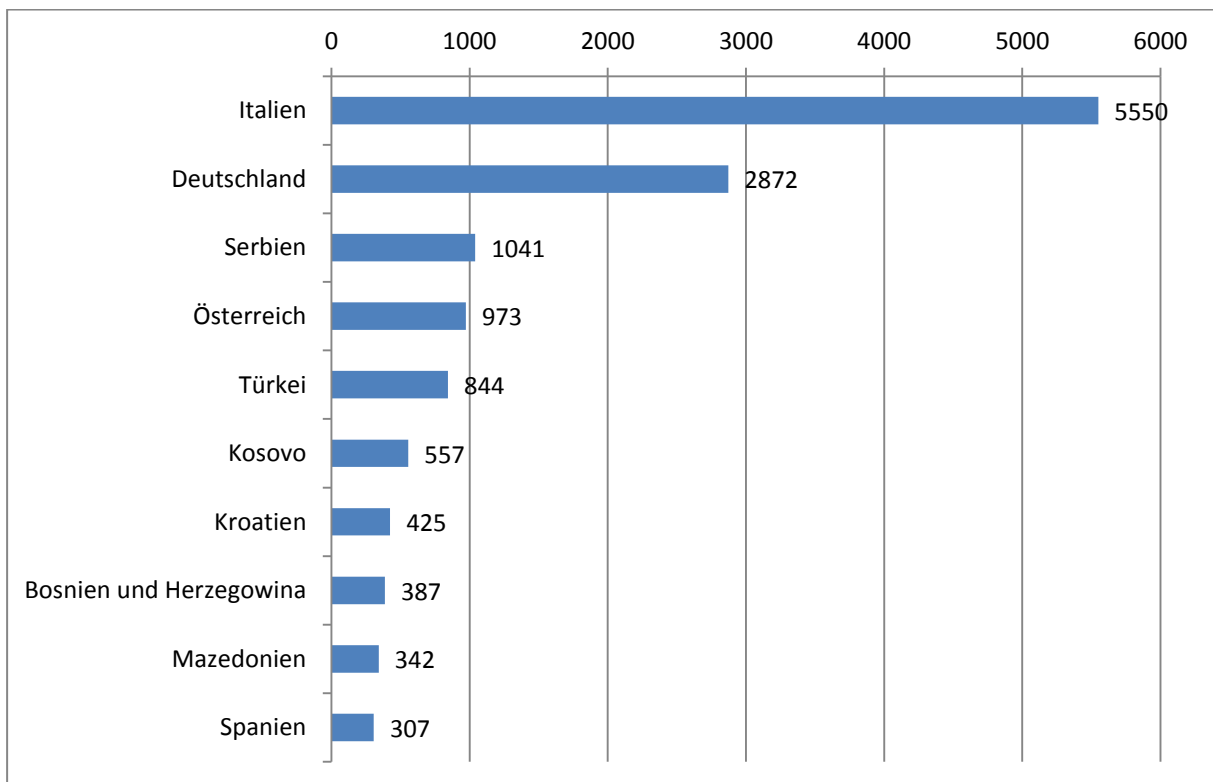


Abbildung 4: Die 10 häufigsten Nationen bei der ausländischen Bevölkerung 60+ im Kanton Aargau nach Anzahl (eigene Auswertungen aufgrund von Daten des BFS, 2012)

3.2.4 Ausländerinnen und Ausländer 60+ in den Gemeinden

Im Kanton Zürich wohnen in den Städten Zürich und Winterthur die meisten Personen ausländischer Nationalität im Alter 60+, gefolgt von den Agglomerationsgemeinden Dietikon, Uster, Dübendorf, Schlieren und Horgen. Bei den ländlichen Gemeinden weist Wald die höchste Anzahl Personen im Alter 60+ auf, nämlich 243 (siehe Abbildung 5).

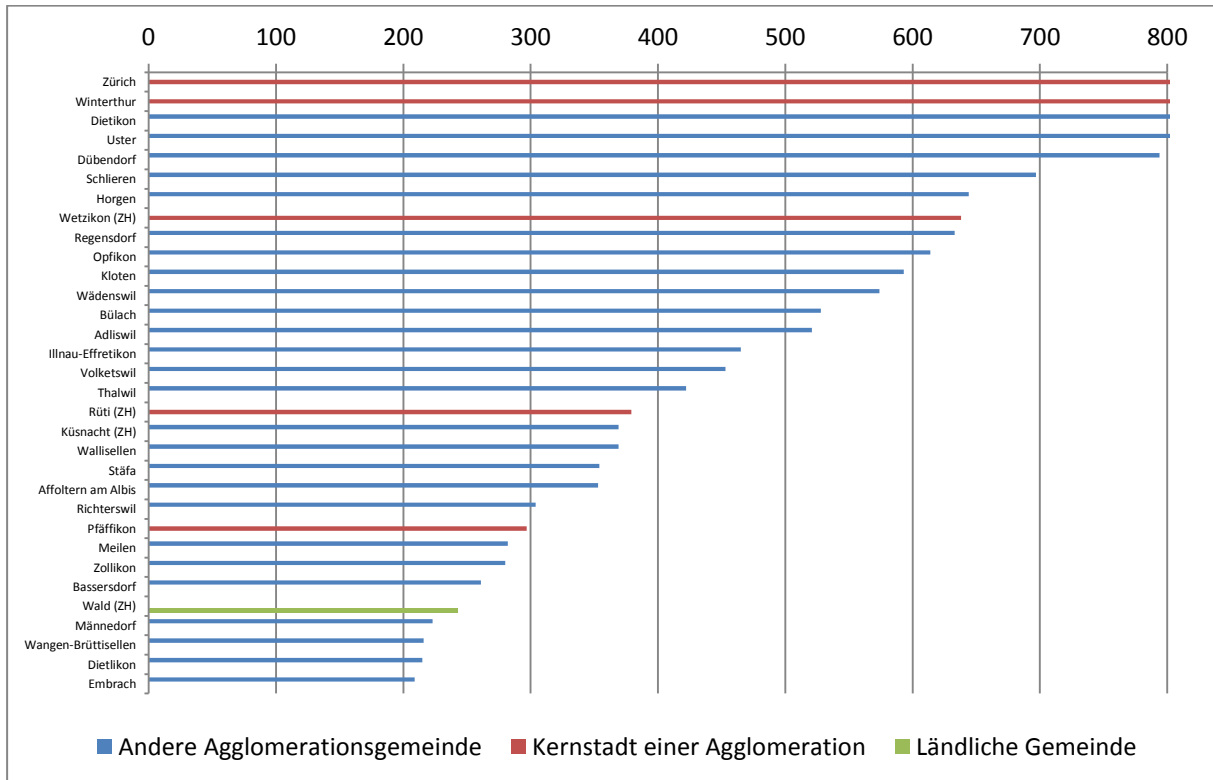


Abbildung 5: Zürcher Gemeinden mit 200 oder mehr Personen ausländischer Nationalität im Alter 60+ nach Gemeindetyp (eigene Auswertungen aufgrund von Daten der Statistik Stadt Zürich, 2012a)

Im Kanton Aargau hat Wettingen als Agglomerationsgemeinde die höchste Anzahl von ausländischen Personen im Alter 60+, gefolgt von Spreitenbach. Als Städte nehmen Baden und Wohlen von der Anzahl her eine Vorreiterrolle ein, und bei den ländlichen Gemeinden ist Reinach mit 270 Personen im Alter 60+ die Gemeinde mit den meisten Ausländerinnen und Ausländern.

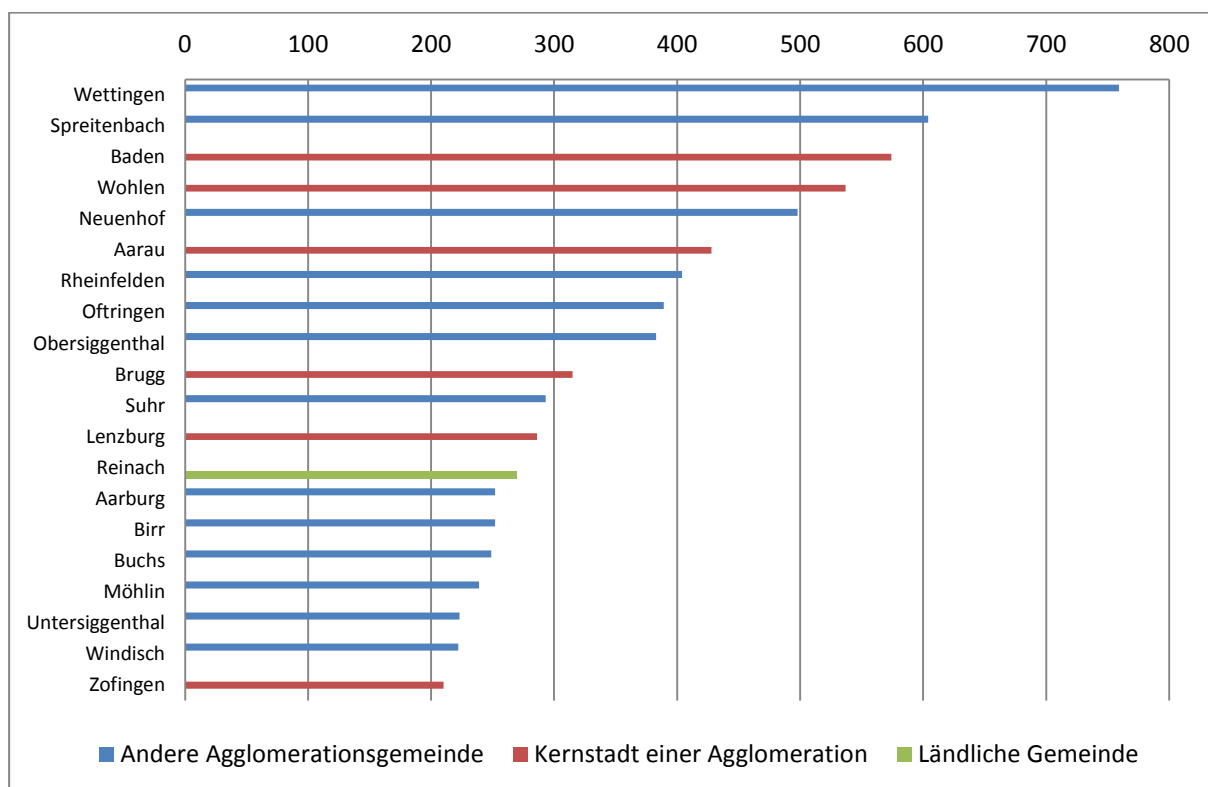


Abbildung 6: Aargauer Gemeinden mit 200 oder mehr Personen ausländischer Nationalität im Alter 60+ nach Gemeindetyp (eigene Auswertungen aufgrund von Daten der Statistik Kanton Aargau, 2013)

3.3 Interviewergebnisse

Die in den folgenden Kapiteln dargestellten Ergebnisse stammen aus folgenden drei Quellen:

- Interviews mit 31 Migrantinnen und Migranten
- Interviews mit 4 Expertinnen und Experten
- Erfahrungen beim Feldzugang: Wie unter 3.1.2 beschrieben, war es im Forschungsprozess zum Teil schwierig, den Zugang zu potentiellen Interviewpartnerinnen und -partnern herzustellen, insbesondere zu Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Feldzugangsschwierigkeiten bei Forschungsprojekten sind möglicherweise ähnlich wie Zugangsschwierigkeiten zu potentiellen Nutzergruppen von Angeboten, weshalb die Erkenntnisse aus dem Feldzugangsprozess im vorliegenden Bericht ebenfalls reflektiert werden.

3.3.1 Wohnsituation

Die Wohnsituation der befragten Personen ist sehr heterogen, und zwar insbesondere bezogen auf das Verhältnis Miete/Eigentum sowie die Haushaltszusammensetzung (alleine, mit (Ehe)partner, mit Kindern, mit weiteren Personen).

In *Zürich* zeigt sich bei mehreren Interviewpartnerinnen und -partnern das Problem, dass Umzüge nötig wurden bzw. werden, weil die alten Wohnungen renoviert oder abgerissen werden. Für alle Befragten, die von Sanierungsmassnahmen betroffen waren bzw. sein werden, ist diese Situation sehr belastend. Die Tochter eines Interviewpartners drückt dies folgendermassen aus:

Sie waren zwei Jahre nervös bis sie wussten, dass sie eine Wohnung in der Nähe von uns finden (Zürich-Altstetten, Italien, Mann, Altersklasse: 80-84, Migrationsjahr: 1950-1959).

Der Wohnungswechsel ist bei vielen Befragten mit Herausforderungen verbunden. Dies aus folgenden Gründen:

- Die Suche nach neuem Wohnraum ist für die Betroffenen schwierig, da Wohnraum zu günstigen Preisen gefunden sowie weitere Kriterien (z.B. Nähe zu den Kindern) erfüllt sein müssen.
- Bei der Wohnungssuche sehen sich einzelne Interviewte mit Diskriminierungserfahrungen konfrontiert: ein „ic“ im Namen wird als hinderlich erlebt.
- Die betroffenen Personen fühlen sich häufig wenig unterstützt bei der Suche nach einer neuen Wohnung (einzige Unterstützung geschieht durch die erwachsenen Kinder).
- Mit dem Umzug in ein anderes Quartier besteht die Gefahr, dass die sozialen Kontakte vor Ort verloren gehen. Die Interviewpartnerinnen und -partner lebten zum Teil jahrzehntelang am selben Ort.

In *Uster* sind die befragten Personen weniger stark von Renovationen betroffen. Sie leben auch häufiger in Eigentumswohnungen, was auch für *Reinach* zutrifft.

Neben den geschilderten Sanierungsproblemen hat der Wohnort „Stadt Zürich“ aber durchaus viele Vorteile, z.B. ist dadurch eine einfache Vernetzung mit Personen desselben Herkunftslandes oder sogar derselben Region möglich. Einzelne Personen sind extra nach Zürich gezogen, weil sie die Vereinsangebote des Herkunftslandes nutzen wollten. Ausserdem ermöglichen das gut ausgebaute städtische öffentliche Verkehrsangebot sowie die Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten, Geschäfte gut zu erreichen und beim Einkaufen bekannte Personen anzutreffen.

Aktive Wohngenossenschaften (vor allem in Zürich und Uster) sowie engagierte Hauswarte tragen dazu bei, dass sich interviewte Personen am Wohnort wohl und sicher fühlen und bei kleineren Tätigkeiten auf Unterstützung zählen können (z.B. Entsorgen der Zeitungen, Auswechseln von Glühbirnen etc.). Insbesondere für alleinstehende Frauen haben diese Hilfestellungen eine hohe Bedeutung. Zur

Unterstützung wird zudem die Nähe zu den Kindern geschätzt. Häufig wird bei einem Wohnortwechsel auch bewusst die Nähe zu den erwachsenen Kindern gesucht, wie im oben aufgeführten Zitat sichtbar wird. Das Zusammenleben mit erwachsenen Kindern kommt zum Teil bei den Albanisch-sprechenden Interviewten aus dem Kosovo und in einem Fall auch bei einer spanischen Interviewpartnerin vor.

3.3.2 Vernetzungsmuster

Hartmut Esser (2001, S. 19) konzipiert „Sozialintegration“ – nicht zu verwechseln mit dem Begriff der „sozialen Integration“, der in Kapitel 1.3 definiert wurde – als Vierfeldertabelle, welche die Herkunftssowie die Aufnahmegesellschaft berücksichtigt. Aus der Kombination von jeweils zwei Merkmalen entstehen folgende vier Typen: Mehrfachintegration, Segmentation, Assimilation sowie Marginalität. Auch wenn die Begrifflichkeiten nach heutigem Theoriestand zu kritisieren sind (insbesondere „Assimilation“), sind die Überlegungen von Esser insbesondere für die vorliegende Untersuchung hilfreich.

Tabelle 5 zeigt die Zuteilung der interviewten Personen zu den vier Typen.

Tabelle 5: In den Interviews sichtbare Typen der Sozialintegration nach Esser (2001, S. 19)

		Sozialintegration in Aufnahmegesellschaft	
		Ja	Nein
Sozialintegration in Herkunftsgesellschaft/ ethnische Gruppe	Ja	<i>Mehrfachintegration</i> 9 Personen ¹¹	<i>Segmentation</i> 15 Personen ¹² (2 davon lose gebunden)
	Nein	<i>Assimilation</i> ¹³ 6 Personen	<i>Marginalität</i> 1 Person ¹⁴

15 Interviewte sind eher dem Typus Segmentation zuzurechnen, das heisst, es bestehen vorwiegend Kontakte zur eigenen ethnischen Gruppe (Familie, Einbindung in formelle Organisationen, informelle Netze zu Personen derselben Nationalität bzw. ethnischen Gruppe) und weniger zur Aufnahmegesellschaft. Hier muss jedoch angemerkt werden, dass auch die Einbindung in eigenethnische Vereine und Gruppen nicht unbedingt heisst, dass sich diese in Bezug auf ihre Ziele exklusiv auf das Herkunftsland ausrichten (für die türkische Bevölkerung in Deutschland siehe hierzu Sauer, 2012, S. 6). Zwei interviewte Personen des Typus Segmentation können als eher lose gebunden bezeichnet werden, d.h. sie verfügen „nur“ über familiäre Bezugspunkte, die übrigen Interviewten dieser Gruppe haben im Gegensatz dazu mehrere Bezugspunkte zur eigenen ethnischen Gruppe.

Ein Zitat eines Interviewpartners aus dem Typus „Segmentation“ lautet:

Wir sind schlecht eingebunden in ihr Leben [gemeint ist das Leben der Schweizerinnen und Schweizer] hier (Zürich-Altstetten, Serbien, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1970-1979).

9 Personen sind dem Typus Mehrfachintegration zuzurechnen. Sie haben sowohl Bezugspunkte zur Aufnahmegesellschaft als auch zu migrierten Personen des Herkunftslandes.

Bei 6 Personen sind mehrheitlich nationalitätenunabhängige Kontakte vorhanden, d.h. unabhängig von Sprache und Nationalität werden Kontakte gepflegt, und es besteht kein spezifischer Bezug zu sprach- oder herkunftsbezogenen Netzwerken.

¹¹ Interviewnummern: 4, 9, 16, 20 (nur. Informelle Netze), 21, 26, 27, 28, 30.

¹² Interviewnummern: 1, 2, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 15, 19, 23, 24, 25, 29, 31.

¹³ Interviewnummern: 12, 13, 14, 17 (+Familie), 18 (+Familie), 22 (+Familie).

¹⁴ Interviewnummer: 3.

1 Person ist dem Typus „Marginalität“ zuzurechnen, d.h. es bestehen weder Kontakte zur Aufnahmegesellschaft noch zur ethnischen Gruppe (siehe Tabelle 5).

Die interviewten Personen des Typus „Segmentation“ stammen aus Italien (7¹⁵), Spanien (4), der Türkei (2), Bosnien (1) und Serbien (1).

Mehrfachintegrierte Personen kommen aus Italien (2), dem Kosovo (2), Spanien (2), Deutschland (1), Kroatien (1) und der Türkei (1).

Der Typus „Assimilation“ findet sich bei Personen aus Deutschland (3), Österreich (2) und Kroatien (1). „Marginalität“ ist bei einer interviewten Person aus der Türkei sichtbar.

Es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und Typus der Sozialintegration. So sprechen z.B. 10 der interviewten Personen des Typus „Segmentation“ in eigener Einschätzung schlecht Deutsch, während nur 5 ihre Kenntnisse als mittel oder gut einschätzen. Personen des Typus „Assimilation“ kommen vorwiegend aus deutschsprachigen Ländern.

Bei den nationalitätenspezifischen Netzwerken lässt sich in den Interviews eine Unterscheidung in formelle und informelle Netze vornehmen. Die meisten Personen (9 von 15) des Typus Segmentation nutzen sowohl formelle als auch informelle migrantenspezifische Netzwerke. Es gibt nur wenige Personen, die sich ausschliesslich auf formelle Netze (3), informelle Kontakte zu anderen Migrantinnen und Migranten (2) oder familiäre (2) Netze abstützen.

Vernetzung und Kontakte werden unabhängig vom Typus durch finanzielle und gesundheitliche Einschränkungen erschwert. Ein Paar aus der Türkei hat sich unter anderem aufgrund der Krankheit der Frau „komplett zurückgezogen“. Auch durch einen Wohnortswechsel kann es, wie bereits erwähnt, zu Kontaktverlusten kommen. Insbesondere bei Mobilitätsverlust ist es ausserdem wichtig, dass Netzwerke und Kontakte in unmittelbarer geographischer Nähe vorhanden sind.

Bei den Befragten in Vicino konnte in Bezug auf die Verteilung der verschiedenen Typen kein grosser Unterschied zwischen Zürich-Altstetten (städtisch), Uster (Agglomeration) und Reinach (ländliche Region) festgestellt werden. Die vorhandenen Abweichungen zwischen der Typenverteilung an den Orten (z.B. drei Personen im Typus Assimilation in Reinach, nur 2 in Zürich und 1 in Uster) sind eher auf den Einbezug unterschiedlicher Herkunftsländer¹⁶ an den drei Untersuchungsorten zurückzuführen und deuten nicht auf einen Zusammenhang zwischen Gemeindeart (ländlich, städtisch, Agglomeration) und Integrationstypus.

3.3.3 Nationalitätenspezifische/Sprachspezifische Netzwerke

Insbesondere für Personen des Typus „Segmentation“, aber auch für Interviewte, die zu den „Mehrfachintegrierten“ gehören, spielen sprachspezifische oder nationalitäten- bzw. ethnien-spezifische Netzwerke eine wichtige Rolle. Die Gründe für die hohe Bedeutung dieser Netzwerke sind sehr unterschiedlich.

Erstens sind viele Personen sprachlich auf Kontakte in der Muttersprache angewiesen. Im Sample von Vicino waren es 18 Personen, die eher schlecht Deutsch können, oder wie es eine Interviewpartnerin ausdrückt:

Mi mundo fue español siempre (meine Welt war immer Spanisch) (Zürich-Altstetten, Spanien, Frau, Altersklasse: 60-64, Migrationsjahr: 1960-1969).

Sie [die Arbeitgeber] forderten kein Deutsch ein. Es war egal, was man sprach, Hauptsache, man arbeitete (Zürich-Altstetten, Spanien, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1970-1979).

¹⁵ In Klammern werden jeweils die Anzahl Personen genannt.

¹⁶ An den Untersuchungsorten Reinach, Uster und Zürich-Altstetten wurden unterschiedliche Nationalitätengruppen in die Studie einbezogen, d.h. pro Ort jeweils die am häufigsten vorkommenden Nationalitäten (siehe Anhang 1).

Tendenziell schätzen befragte Personen aus der Türkei, dem Kosovo, Spanien, Italien, Bosnien und Serbien ihre Deutschkenntnisse als eher schlecht ein, während Personen aus Deutschland, Österreich und Kroatien mehrheitlich Schweizerdeutsch gelernt haben. Doch auch bei den Personengruppen, die eher schlecht Deutsch gelernt haben, gibt es Ausnahmen (z.B. bei den Spanierinnen und Spaniern wie auch bei den Italienerinnen und Italienern).

Zweitens können religiöse Bezugspunkte die Nutzung von nationalitätsspezifischen und sprachspezifischen Angeboten begünstigen. Ein dritter Grund ist das Gefühl von „kultureller Nähe“ und gemeinsamen Migrationserfahrungen. Viertens können Ablehnungserfahrungen bei Kontaktaufnahmen zu Schweizerinnen und Schweizern dazu führen, dass eher sprach- und nationalitätenspezifische Netze genutzt werden. In den Worten einer Interviewpartnerin:

Die Schweizer sind verschlossen, sie öffnen sich nicht. Ich habe versucht, hier einen Apéro zu machen (...). Und da sind alle Ausländer gekommen und kein Schweizer (Zürich-Altstetten, Kroatien_Serbisch, Frau, Altersklasse: 60-64, Migrationsjahr: 1980-1989).

Die vorhandenen Vereine leisten meist weit mehr als nur die Organisation kultureller Veranstaltungen. Sie nehmen zum Teil auch tragende Aufgaben bei der Betreuung älterer Personen wahr und sind Anlaufstelle für Probleme aller Art.

3.3.3.1 Formelle Netzwerke

In den Interviews lassen sich hauptsächlich vier verschiedene Arten von formellen Netzwerken unterscheiden: religiöse, kulturelle, arbeitsbezogene sowie humanitär tätige Organisationen. Diese Netzwerktypen werden in den folgenden Zeilen detaillierter beschrieben, insbesondere auch in Bezug auf die Bedeutung, die sie für ältere Migrantinnen und Migranten haben.

Religiöse Netzwerke

Zu den religiösen Organisationen zählen z.B. die Missione Cattolica italiana (MCLI), die mision catolica, die islamischen Zentren¹⁷ mit ihren Moscheen sowie die serbisch-orthodoxe Kirche.

Alle genannten Institutionen verfügen über ein breites Angebot an Dienstleistungen. Sie bieten zum Beispiel Reisen und Veranstaltungen an, leisten nennenswerte Freiwilligenarbeit (z.B. Besuche von älteren Personen in Altersheimen und Spitälern), bieten Sozialberatung, Spielnachmittage und Hilfe bei diversen Fragen und Anliegen an.

Mit diesem Angebot werden diese Institutionen für ihre Mitglieder zu einer Art „Zuhause“, oder wie es eine Interviewpartnerin in Bezug auf die Missione Cattolica Italiana und ein Gesprächspartner bezogen auf die serbisch-orthodoxe Kirche ausdrückt:

Es ist wie ein zweites Haus (...) Meine Freizeitbeschäftigung ist die Mission (Zürich-Altstetten, Italien, Frau, Altersklasse: 55-59, Migrationsjahr: 1960-1969).

Es sind unsere Leute, ein Teil unserer Kultur (Zürich-Altstetten, Italien, Frau, Altersklasse: 55-59, Migrationsjahr: 1960-1969).

Wenn es, Gott bewahre, diese Kirche nicht gäbe, wüsste ich nicht, wo ich die Zeit verbringen soll (Zürich-Altstetten, Serbien, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1970-1979).

Die Kirche ist unsere grösste Abwechslung, wir haben die Gelegenheit, uns zu unterhalten, Kaffee zu trinken (Zürich-Altstetten, Serbien, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1970-1979).

Die Imame der islamischen Zentren haben gemäss eigener Angabe eine „multifunktionale Rolle“. Neben den religiösen Funktionen (z.B. Gebete leiten) sind sie Ansprechpersonen für Probleme aller Art (z.B. in Bezug auf Sozialversicherungen, Übersetzungen, familiäre Probleme u.a.), mit welchen ihre Mitglieder an sie herantreten. Obschon die Moscheen für alle Personen muslimischen Glaubens offen

¹⁷ z.B. islamisch-bosnisches Zentrum (IBZ) in Schlieren oder der albanisch-islamische Verein in Reinach.

sind, richten sie sich jeweils spezifisch an eine ethnische Gruppe (z.B. das bosnisch-islamische Zentrum an Bosniaken aus Bosnien, Serbien, Montenegro und dem Kosovo) oder der albanisch-islamische Verein vorwiegend an die albanische Bevölkerung aus dem Kosovo. Die Moscheen haben ein altersgemischtes Publikum, werden jedoch auch von älteren Personen genutzt. Insbesondere das Freitagsgebet wird vorwiegend von älteren Personen besucht, die nicht arbeiten.

Kulturelle Netzwerke

Zu den kulturellen Netzwerken, die in den Interviews genannt werden, zählen z.B. das Ateneo Popolare, FEMAES, Esperanza, Union española de Uster, der türkische Kulturverein, Club der Deutschen in Zürich, Info Plus Albania, albanische Clubs, der serbische Kulturverein in Dübendorf, die sizilianische Union Zürich, die Casa d'Italia, die Colonie Libere Italiane Svizzera (CLI), die Blutspendeorganisation AVIS, die sizilianische Union von Zürich und viele andere Vereine, die spezifisch einer Herkunftsregion zuzurechnen sind. Diese Organisationen fördern mit Treffpunkten den Austausch untereinander, organisieren Reisen und Vorträge, Tanzgruppen, Spielnachmittage, Computerkurse, politische Diskussionen und vieles mehr.

Es ist Heimat, Heimat, dann haben wir keine Nostalgie (Zürich-Altstetten, Kroatien_Serbisch, Frau, Altersklasse: 60-64, Migrationsjahr: 1980-1989).

Arbeitsbezogene soziale Netzwerke

Im Interview genannt wird z.B. die ACLI (Associazioni Cristiane Lavoratori Internazionali), welche in Reinach einen Treffpunkt betreut. ACLI ist ein christliches Netzwerk für Arbeiter und Arbeiterinnen mit sozialarbeiterischem Auftrag. In ACLI sind unter ehemaligen Fabrikarbeiterinnen aus Reinach langjährige Kontakte entstanden. Bei Frauen, die aufgrund der Kinder nicht mehr erwerbstätig waren, sind die Verbindungen zu ehemaligen Arbeitskolleginnen weniger ausgeprägt.

ACLI hat insbesondere in Reinach für italienische Migrantinnen und Migranten eine hohe Bedeutung. Italienische Interviewpartnerinnen drücken ihre Verbundenheit zu ACLI wie folgt aus:

Hier sind wir wie eine grosse Familie. Wir verstehen uns sehr gut untereinander (...) Wenn wir dieses Zentrum nicht hätten, wären wir wie Schafe überall ein bisschen verteilt. Hier hingegen sind wir vereint (Reinach, Italien, Frau, Altersklasse: 70-74, Migrationsjahr: 1960-1969).

Man tut im Prinzip das Zusammensein von diesen Leuten fördern, die sich sonst nicht mehr sehen, weder in der Arbeitswelt noch selten im Dorf, dass man einfach diese Zusammengehörigkeit noch etwas halten und fördern kann (Expertengespräch, Reinach).

Regelmässig am Montagnachmittag findet ein Treffpunkt für ältere Personen statt. Einmal im Monat ist auch der Pfarrer anwesend. Zusätzlich werden kirchliche Feiertage gefeiert.

Wer nicht mehr genügend mobil ist, um die Veranstaltungen von ACLI zu besuchen, wird jeweils von engagierten Freiwilligen des Vereins abgeholt.

Während des Krieges entstandene Netzwerke

Einzelne Interviewpartnerinnen und -partner nutzen Netzwerke, die während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien zur Unterstützung von Personen im Herkunftsland gegründet wurden und nun weiterhin bestehen, aber nicht mehr den ursprünglichen Zweck verfolgen. Die Bedeutung dieser Netzwerke ist heute eher kultureller Art und geringer als früher. Zum Teil hat auch die Rückkehr von Mitgliedern ins Herkunftsland zu einer Schwächung des Netzwerkes beigetragen. Als Beispiel für diesen Netzwerktyp wird z.B. das während des Krieges entstandene kroatische humanitäre Forum in Baden genannt.

Probleme dieser Netze

Die erwähnten Netzwerke müssen sich diversen Herausforderungen stellen. In den Interviews kommen verschiedene Themen zur Sprache, z.B. Mitgliederschwund, Raumprobleme und fehlendes Engagement der Mitglieder.

Viele Vereine haben über die Zeit immer weniger Mitglieder zu verzeichnen, da die jüngere Generation sich weniger in Vereinen organisiert und die älteren Mitglieder zum Teil ins Herkunftsland zurückgekehrt sind oder nicht mehr genügend mobil sind, um die Angebote zu nutzen. Auch Veränderungen in der personellen Zusammensetzung der Vereine können dazu führen, dass diese nicht mehr in Anspruch genommen werden. Zudem ist teilweise eine Verschiebung von Interessen aufgrund des Familiennachzugs, der finanziellen Möglichkeiten und der Zunahme an Angeboten erkennbar. Während beispielsweise die Moschee zu Beginn des Aufenthalts in der Schweiz der einzige Ort für Kontakte und Aktivitäten für viele Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien war, sind diese heute in die Familie eingebunden und haben die Möglichkeit, auch andere Angebote zu nutzen.

Daneben sind Raumprobleme in verschiedenen Interviews Thema: Bei ACLI in Reinach beispielsweise steht aktuell die Suche nach neuen Räumlichkeiten für den Treffpunkt an, da das Haus zum Verkauf ausgeschrieben wurde. Wenn keine Räumlichkeiten gefunden werden, befürchtet eine befragte Expertin Vereinsamungsgefahr, insbesondere für Personen, die es sich finanziell nicht leisten können, sich in einem Restaurant zu treffen. Auch bei den Spanierinnen und Spaniern in Zürich und in Uster sind ähnliche Probleme feststellbar. In Zürich-Altstetten besteht seit der Schliessung eines Zentrums an der Baslerstrasse 102 dieses „Raumproblem“, welches ein Interviewpartner folgendermassen ausdrückt:

Wir suchen wie eine Biene immer wieder nach einem Ort („vamos así buscando sitios como la abeja“) (Zürich-Altstetten, Spanien, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1970-1979).

Auch in Uster steht ein spanischer Verein vor ähnlichen Fragen. Die Abhängigkeit von Geldern aus dem Herkunftsland (z.B. spanischer Staat) ist für diese Art von Netzwerken problematisch. Werden sie nicht mehr finanziert, hängt das „Überleben“ der Angebote von der Eigeninitiative der Mitglieder ab. Raumprobleme werden auch beim Deutschen Klub in Zürich erwähnt, wobei der dauernde Standortwechsel zwischen unterschiedlichen Lokalen als mühsam empfunden wird.

Als dritte Herausforderung wird das zum Teil fehlende Engagement der Mitglieder erwähnt. Auch wenn in einzelnen Vereinen und Organisationen viel Freiwilligenarbeit geleistet wird (z.B. Missione Cattolica mit den Besuchen in Altersheimen), vermissen andere Angebote das Engagement ihrer Mitglieder, oder wie es eine Expertin ausdrückt:

Die meisten kommen, lassen sich bedienen, stehen frühzeitig auf und gehen. Es ist eigentlich immer alles organisiert und gegeben (Expertengespräch, Reinach).

Häufig findet Engagement in Form von Unterstützung bei der Durchführung von Anlässen (z.B. in der Küche helfen) statt, eine kontinuierlichere Verantwortungsübernahme ist hingegen selten.

Geographische Nähe

Die geographische Nähe zu den nationalitätenspezifischen Angeboten ist für die Interviewpartnerinnen und -partner, die diese nutzen, von grosser Wichtigkeit. Einzelne haben sogar den Wohnort gewechselt, um die Angebote nutzen zu können bzw. haben aufgrund des sprachbezogenen Netzwerkes viele Personen vor Ort gekannt und sind deshalb zugezogen. Interviewte, die in Zürich-Altstetten wohnen, haben einfachen Zugang zu den spanischen und italienischen Netzwerken. Auch in Reinach sind italienische und albanisch-islamische Netzwerke vor Ort angesiedelt.

In Uster gibt es z.B. den türkischen Kulturverein vor Ort, auch einzelne spanische und italienische Vereine sind dort zu finden. Zum Teil werden aber auch Anfahrtswege nach Zürich in Kauf genommen, um spezifische Angebote (z.B. des Ateneo popular) nutzen zu können. Dies ist bei einzelnen

Interviewpartnerinnen und -partnern ohne gesundheitliche Probleme möglich, bei anderen aber nicht mehr, da die Mobilität und somit auch die Kontakte auf das unmittelbare Umfeld reduziert sind.

3.3.3.2 Informelle Treffpunkte

Ältere Migrantinnen und Migranten nutzen neben den eher formellen nationalitätenspezifischen Netzen auch informelle Treffpunkte in Anspruch. Es wird gemeinsam etwas unternommen (zum Beispiel spazieren) oder man trifft sich in einem Lokal zum Kaffee. Die Migros scheint bei mehreren Gruppen von Migrantinnen und Migranten als informeller Treffpunkt eine wichtige Rolle einzunehmen. Erwähnt wurde sie in Gesprächen mit Personen aus Spanien (Migros Limmatplatz), der Türkei (Migros in Uster) und Albanien (Migros in Reinach). Insbesondere bei Albanern sind diese informellen Treffen häufig geschlechterspezifisch, oder wie es ein Interviewpartner ausdrückt:

Die Frauen sind für sich. Das ist unsere Mentalität (Reinach, Kosovo_Albanisch, Mann, Altersklasse: 55-59, Migrationsjahr: 1980-1989).

Neben informellen Treffen werden spontane Begegnungen beim Einkaufen oder Spazieren erwähnt.

Für Befragte, die Deutsch sprechen (interviewte Personen aus Deutschland, Österreich, zum Teil Kroatien), haben formelle sprach- und nationalitätenspezifische Netzwerke nur in Ausnahmefällen eine gewisse Relevanz (z.B. Anlässe des kroatisch humanitären Forums, die man sporadisch besucht; der Deutsche Club in Zürich, in welchem Neuzugezogenen Tipps weitergegeben werden). Auch wenn solche Netzwerke insbesondere für Personen aus Deutschland und Österreich eine geringe Bedeutung haben, ergeben sich zum Teil durch einen gemeinsamen Migrationshintergrund informelle Kontakte. Ein Interviewpartner erwähnt beispielsweise, dass er am Kiosk einen Deutschen aufgrund des Akzentes im Schweizerdeutschen angesprochen habe, woraus sich anschliessend ein bedeutender Kontakt entwickelte.

3.3.3.3 Familiäre Bezüge

Bei einem Grossteil der interviewten Migrantinnen und Migranten ist ein Familienbezug vorhanden, insbesondere bei Personen, welche ihre Enkelkinder betreuen. Interviewpartnerinnen und -partner, die einen starken Familienbezug haben und die in die Enkelkinderbetreuung eingebunden sind, sind auch – aber weniger stark – auf sprachspezifische Netzwerke angewiesen. Sehr stark auf familiäre Netzwerke bezogen sind Personen aus dem Kosovo. Verstärkt wird dies durch das Wohnen im Haushalt der Kinder, generationenübergreifende Bauprojekte, die Enkelkinderbetreuung und die erwartete Unterstützung durch die eigenen Kinder, welche in folgender Aussage sichtbar wird:

Meine Rente ist mein Sohn (Reinach, Kosovo_Albanisch, Mann, Altersklasse: 55-59, Migrationsjahr: 1980-1989).

Sind die Bezüge zur Familie als Folge einer Trennung von Ehepartnern loser, ergeben sich für Personen mit starkem Familienbezug Schwierigkeiten, insbesondere, wenn es schwerfällt, Hilfe von ausserhalb der Familie anzunehmen. Dies ist am Beispiel einer Italienerin ersichtlich, welche sich im Alter von ihrem Ehepartner getrennt hat und es als schwierig empfindet, Hilfe aus dem ausserfamiliären Umfeld anzunehmen.

3.3.4 Kontakte ausserhalb der eigenen Nationalitäten- bzw. Sprachgruppe

Neben sprachbezogenen und familiären Netzwerken sind auch nationalitätenunabhängige Kontakte von Bedeutung. Diese kommen häufig durch gemeinsame Aktivitäten oder Interessen, Arbeitskontakte oder bei Gemischtehen durch den Ehepartner zustande. Personen, die in nationalitäts- oder sprachunabhängige Netzwerke eingebunden sind, können entweder dem Typ der Mehrfachintegration oder dem der Assimilation zugeordnet werden.

Aktivitätsbezogene und interessensbezogene Netzwerke

Aktivitätsbezogene Netzwerke sind Kontakte, die durch gemeinsame Interessen oder Aktivitäten entstehen, z.B. ein Turnverein, eine Wandergruppe, Fussballclub, Angebote der Landeskirchen, Freikirchen oder der Schrebergarten. Diese Kontakte sind nationalitätsunabhängig, da die gemeinsamen Interessen als Bezugspunkt im Zentrum stehen und nicht das Herkunftsland. Aktivitätsbezogene Kontakte pflegen vor allem Personen aus Deutschland und Österreich, aber auch aus Italien, Spanien und aus Serbien.

Schrebergärten geben Interviewpartnerinnen und -partnern die Möglichkeit, mit verschiedenen Personen in Kontakt zu treten und sind eine Option für nationalitätenunabhängige Beziehungen.

Durch Aktivitäten, bei welchen Kontakte zu Schweizerinnen und Schweizern entstehen, kann ein Zugehörigkeitsgefühl entstehen, wie von einer Interviewpartnerin aus Deutschland im Gespräch erwähnt wird:

Ich habe nicht das Gefühl, dass sie mich wie eine Deutsche ansehen, ich denke, ich gehöre dazu (Uster, Deutschland, Frau, Altersklasse: 70-74, Migrationsjahr: 1960-1969).

Oft verfügen Personen, die in aktivitäts- und interessensbezogene Netzwerke eingebunden sind, über gute Deutschkenntnisse.

Gemischtehen

Personen, die Deutsch sprechen, leben häufig in einer gemischten Ehe bzw. haben einen Schweizer oder eine Schweizerin geheiratet und sind dadurch häufig in Kontakt zu Schweizerinnen und Schweizern oder anderen nationalitätengemischten Ehepaaren. Diese Personen fühlen sich meist gut integriert. Ein Interviewpartner aus Deutschland drückt dies folgendermassen aus:

Meine Frau sagt immer, ich bin schon mehr Schweizer als sie (Reinach, Österreich, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1960-1969).

Nationalitätsunabhängige Kontakte durch die Arbeit

Personen, die bei ihrer Arbeit mit unterschiedlichen Nationalitäten in Kontakt gekommen sind und nicht in einem nationalitätsspezifischen Netzwerk (wie zum Beispiel ACLI) sind, haben häufig Kontakte zu ehemaligen Arbeitskolleginnen und -kollegen mit unterschiedlicher Herkunft. Eine starke örtliche Einbindung und ein grosses Netzwerk mit allerdings eher oberflächlichen Kontakten haben vor allem Personen, die selbstständig erwerbend waren und ein berufliches Netzwerk sowie ein Netzwerk von Kunden aufgebaut haben. Diese Kontakte sind teilweise nicht am Wohnort. Bei gesundheitlichen Beschwerden werden diese eingeschränkt.

Spezifische Gruppen zu Alter und Migration

Neben den genannten nationalitätenunabhängigen Netzen existieren auch Gruppen, die spezifisch für ältere Migrantinnen und Migranten entwickelt wurden und ursprünglich explizit als nationalitätenunabhängige Gruppen konzipiert wurden, z.B. „HEKS - AltuM Beratung und Angebote für Migrantinnen und Migranten 55+“, ein Projekt, welches in Zusammenarbeit mit der Pro Senectute entwickelt wurde. In regelmässigen Gruppentreffen werden die Kontakte untereinander gefördert und Informationen zum Alters- und Gesundheitswesen vermittelt. AltuM besteht für den Kanton Zürich und neu auch in Aarau und weiteren Kantonen. In der Stadt Zürich sind drei Café-Treffs vorhanden, dies im Alterszentrum Limmat (im Kreis 5), im Alterszentrum Dorflinde (im Kreis 11) und im Altersheim Hardau-Bullinger im Kreis 4 (für Spanierinnen und Spanier). Freiwillige Schlüsselpersonen werden ausgebildet, um anderen älteren Migrantinnen und Migranten kompetente Hilfestellungen und Vernetzungshilfe anzubieten (HEKS Regionalstelle ZH/SH, 2014). Die zwei Treffs in den Alterszentren Limmat und Dorflinde sind offen für alle Personen, sie werden aber hauptsächlich von älteren Migrantinnen und Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien (und vorwiegend von Männern) genutzt. AltuM hat sich seit dem Projektstart vor 9 Jahren mit verschiedenen Herausforderungen auseinandergesetzt:

- Gruppenspezifische Nutzung eines eigentlich nationalitätenunabhängigen Angebotes
- Hilfe zur Selbsthilfe funktionierte nur teilweise. Es brauchte offizielle Veranstaltungen und Treffpunkte, damit ältere Migrantinnen und Migranten diese nutzten. Eine zu informelle Vorgehensweise (man organisiert sich beispielsweise in einer kleinen Gruppe selber) war bisher nicht erfolgversprechend.
- Das Zusammensein verschiedener ethnischer Gruppen (insbesondere aus dem ehemaligen Jugoslawien) ist konfliktanfällig und führte zur Regelung, dass an den Treffs religiöse oder politische Diskussionen nicht erlaubt sind.

3.3.5 Transnationale Netzwerke

Die interviewten Personen halten sich unterschiedlich häufig und lange in ihren Herkunftsländern auf. Während die einen pro Jahr mehrere Monate bis zu einem halben Jahr im Herkunftsland verbringen, haben andere nur sehr lose oder gar keine Kontakte zu ihrem Herkunftsland. Türkische, italienische und spanische Migrantinnen und Migranten scheinen tendenziell etwas länger und häufiger in den Herkunftsländern zu verweilen als interviewte Personen aus Deutschland, Österreich, Kroatien, Serbien, Bosnien und dem Kosovo.

Häufige Kontakte zum Herkunftsland

Häufige Kontakte zum Herkunftsland werden durch folgende Faktoren begünstigt

- Familiäre Bezugspunkte im Herkunftsland (Eltern, Geschwister, Freunde, die noch leben und die besucht und zum Teil betreut werden)
- Enge Kontakte zu früheren Freunden oder Arbeitskolleginnen und -kollegen
- Eigene Häuser, Wohnungen im Herkunftsland
- Gleiches Herkunftsland der Ehepartner
- Wenn der Kontakt bzw. Bezug zum Herkunftsland beibehalten und den Kinder vermittelt werden soll (Identifikation mit Herkunftsland)
- Gesundheitliche Beschwerden (z.B. Rheuma), die einen Aufenthalt im Herkunftsland aufgrund des Klimas sinnvoll machen
- Das Gefühl, zu Hause zu sein und mit Bekannten/Verwandten eine gemeinsame Vergangenheit zu teilen.

Ein Interviewpartner beschreibt die Bedeutung der Aufenthalte in der Türkei mit einer Metapher:

Ich finde, es ist wie ein Handy, wenn es keinen Akku hat, dann muss man das laden. Ich fühle mich auch so. Ich lade mich dort [in der Türkei] auf und komme zurück [in die Schweiz] (Umgebung von Uster, Türkei, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1970-1979).

Wenn ich dorthin gehe, kenne ich alles, und alles ist eher einfacher für mich. Die Natur, die Leute und Kultur. Alles ist mir sehr bekannt und ich fühle mich sehr wohl (Umgebung von Uster, Türkei, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1970-1979).

Lose Kontakte

Lose bzw. gar keine Kontakte zum Herkunftsland bestehen insbesondere, wenn Enkelkinderbetreuung in der Schweiz geleistet wird beziehungsweise ein starker Bezug zu den eigenen Kindern und Enkelkindern besteht. Diese Kontakte sind bei den interviewten Frauen generell stärker, was dazu führt, dass die Pendelbedürfnisse von Ehepartnern zum Teil unterschiedlich sind: Männer können sich längere Aufenthalte im Herkunftsland oder auch eine Rückkehr vorstellen, Frauen hingegen möchten

nicht zu lange fort sein, um ihre Kinder- und Enkelkinder nicht entbehren zu müssen, oder wie es eine bosnische Interviewpartnerin ausdrückt:

Sehe ich meine Kinder und Enkelkinder länger als sieben Tage nicht, fühle ich mich, als hätte ich etwas Grosses, Wichtiges verloren (Zürich-Altstetten, Bosnien, Frau, Altersklasse: 70-74, Migrationsjahr: 1990-1999).

Wenn im Herkunftsland die Bezugspersonen (eigene Eltern, Geschwister u.a.) nicht mehr leben und auch sonst keine personenbezogenen Bezugspunkte mehr da sind bzw. diese an Bedeutung verloren haben, führt dies ebenfalls zu einer Verminderung des Pendelns, oder in den Worten eines Interviewpartners:

Ich könnte gar nicht nach Hause, denn ich kenne ja niemanden. Und mich kennt wahrscheinlich auch keiner mehr (...). Wenn man weg ist, lösen sich die Freundschaften auf, es ist nicht mehr diese Verbundenheit da (Zürich-Altstetten, Österreich, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1970-1979).

Eine hohe Identifikation mit der Schweiz führt ebenfalls dazu, dass Beziehungen zum Herkunftsland eher lose sind. Dies drückt eine Interviewpartnerin aus Italien folgendermassen aus:

Wenn jemand 50 Jahre hier gelebt hat, hat er sich schon an das Leben hier gewöhnt (...). Ich fühle mich mehr als Schweizerin als Italienerin (...) mit der Zeit merkst du, dass dein Platz hier ist und nicht dort (Reinach, Italien, Frau, Altersklasse: 70-74, Migrationsjahr: 1960-1969).

Spannungen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen im Herkunftsland haben ebenfalls eine eher hemmende Wirkung auf die Häufigkeit der Besuche. Dies betrifft insbesondere Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, die zum Teil in ihren Herkunftsländern Ablehnung und Anfeindungen erfahren.

Auch Lohnunterschiede zwischen den Migrantinnen und Migranten und ihren zu Hause gebliebenen Kolleginnen und Kollegen werden bei Besuchen im Herkunftsland zur Ursache von Unstimmigkeiten und Kontaktabbrüchen.

Als weitere Gründe für eher lose Bezüge zum Herkunftsland werden in den Interviews Folgende genannt:

- Gesundheitliche Versorgung in der Schweiz: Abhängigkeit von ärztlicher Betreuung und Therapien in der Schweiz.
- Kein Ort zum Wohnen im Herkunftsland: Wer im Herkunftsland kein eigenes Haus oder keine Wohnung hat, pendelt weniger häufig und weilt weniger lange dort.

Der Aufenthalt im Herkunftsland: eine ambivalente Erfahrung?

In den Schilderungen einiger Interviewpartnerinnen und -partner zu ihren transnationalen Bezügen wird eine gewisse Zerrissenheit und Ambivalenz sichtbar.

Migrantinnen und Migranten fühlen sich häufig sowohl in der Schweiz als auch in ihrem Herkunftsland als Fremde oder positiv ausgedrückt „in zwei Welten zu Hause“. Ein Beispiel für die erste Haltung findet sich in folgender Aussage einer Interviewpartnerin:

Wir kommen hierher (in die Schweiz) und wir sind Italiener, wir gehen nach Italien und sind Schweizer (Zürich-Altstetten, Italien, Frau, Altersklasse: 55-59, Migrationsjahr: 1960-1969).

Ich bin schon ein bisschen zerrissen. Wenn man mich fragen würde, wo ich jetzt hingehöre, ich weiss es nicht. Irgendwo. Anders ist es, wenn man mich fragt, wo ich leben möchte. Dann könnte ich sagen: Hier in der Schweiz (Reinach, Kroatien, Frau, Altersklasse: 75-79, Migrationsjahr: 1969-1969).

Die Erfahrungen bei den Besuchen im Herkunftsland beinhalten eine gewisse Ambivalenz, die in der häufigen Verwendung des Wortes „aber“ sichtbar wird:

Also ich gehe sehr gerne hin, *aber* nach ein paar Wochen wird es mir langweilig, weil es gibt nichts zu tun (Zürich-Altstetten, Italien, Mann, Altersklasse: 70-74, Migrationsjahr: 1960-1969).

Doch es bleibt zu betonen, dass diese Ambivalenzen nicht bei allen interviewten Personen feststellbar sind. Für viele ist der Aufenthalt im Herkunftsland ausschliesslich positiv konnotiert und wird beispielsweise als Erholung empfunden.

Zukunftspläne

Die Vorstellung vom zukünftigen Pendeln ist altersabhängig. Während frisch pensionierte Personen in näherer Zukunft vorhaben, eher häufiger und für längere Zeit ins Herkunftsland zu reisen, hängt das zukünftige Pendeln bei vielen älteren Personen vom eigenen Gesundheitszustand ab. Mehrere Interviewte erwähnen, dass sie in Zukunft vermutlich weniger häufig und für weniger lange in die Heimat reisen werden. Neben der langen Reise sind auch Reisekosten für viele ein Thema, obwohl heute günstiger und bequemer gereist werden kann und auch kurzfristige Buchungen möglich sind. Als Alternative zum Pendeln ins Herkunftsland werden telefonische Kontakte z.B. mittels Skype genannt.

In den Interviews wurde neben den zukünftigen Pendelplänen auch die Frage einer möglichen Rückkehr gestellt. Die meisten interviewten Personen (25 von 31) stellen sich vor, in Zukunft eher in der Schweiz zu bleiben. Es gibt aber auch Interviewpartnerinnen und -partner, die den definitiven Entscheid noch nicht gefällt haben und diesbezüglich viele Unsicherheiten haben:

Manchmal sage ich, ich gehe, manchmal sage ich, ich bleibe (Reinach, Kosovo_Albanisch, Mann, Altersklasse: 55-59, Migrationsjahr: 1980-1989).

Zur Zeit denke ich, dass ich nicht nach Spanien zurückkehren werde, weil ich hier die Kinder habe (Zürich-Altstetten, Spanien, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1970-1979).

Kinder und Enkelkinder in der Schweiz, gesundheitliche Probleme, das Schweizerische Gesundheitssystem, Nähe zu Spitälern, Eigentum in der Schweiz sowie die Tatsache, dass man vielfach mehr Lebenszeit in der Schweiz als im Herkunftsland verbracht hat, sind die Hauptgründe für den Entscheid, im Alter nicht mehr ins Herkunftsland zurückzukehren. Die definitive Rückkehr wäre aus Sicht der Interviewpartnerinnen und -partner zum Teil mit ähnlichen Verlusten verbunden, die bei der Migration in die Schweiz erlebt wurden, z.B. war die Auswanderung in die Schweiz für viele mit einer Trennung von den Eltern verbunden. Bei einer Rückkehr ins Herkunftsland würden sie ihre Kinder und Enkelkinder im Aufnahmeland zurücklassen. Die Rückkehr würde eine Art zweite Migration bedeuten.

Bei Personen aus dem Kosovo kommen sozialversicherungstechnische Aspekte hinzu. AHV- und IV-Neurenten werden gemäss Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV, 2010) seit 2010 nur bei Wohnsitz in der Schweiz ausbezahlt. Ein Interviewpartner aus dem Kosovo fasst die Situation folgendermassen zusammen:

Die meisten wären vielleicht für immer zurückgegangen (...). Wenn ich dort meine Rente ausbezahlt bekomme (Reinach, Kosovo_Albanisch, Mann, Altersklasse: 60-64, Migrationsjahr: 1990-2000).

In den Interviews, die teilweise im Beisein der Ehepartner und -partnerinnen geführt wurden sowie in den Expertengesprächen zeigten sich geschlechterspezifische Unterschiede in der Frage der Rückkehr: Während Frauen mit Kindern und Enkelkindern in der Schweiz sich eine Rückkehr nicht vorstellen können, sind Männer der Rückkehridee weniger ablehnend eingestellt.

Einfluss des Pendelns auf Angebotsnutzung

Sowohl in den Expertengesprächen als auch in den Interviews mit älteren Migrantinnen und Migranten wurde deutlich, dass die Häufigkeit und Dauer der Aufenthalte in den Herkunftsländern durchaus einen Einfluss auf die Nutzung von Angeboten in der Schweiz hat. So werden z.B. die Angebote von Migrantenorganisationen in bestimmten Monaten (z.B. im Sommer) sehr wenig genutzt, da sich viele Mitglieder dann in ihren Herkunftsländern aufhalten.

Auch feste Verantwortlichkeiten in Vereinen werden aufgrund des Pendelns zurückgestellt. In den Worten eines Interviewpartners:

Also nur noch, wenn ich da bin, mache ich es, und wenn ich nicht da bin, müssen sie selber schauen (Uster, Spanien, Mann, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1960-1969).

Das Engagement in Migrantenorganisationen verschiebt sich von festen Verantwortlichkeiten (z.B. als Präsident oder Kassierer) zu sporadischem Helfen.

Aus Expertensicht müssen die Pendelgewohnheiten bei der Planung von Angeboten berücksichtigt werden. In ACLI z.B. werden im Sommer keine Veranstaltungen angeboten, weil dann die meisten Mitglieder weg sind:

Da ist so ein Sommerloch. Das weiss man, da macht man ungefähr zwei, drei Monate Pause oder länger (Experteninterview, Reinach, Italien).

3.3.6 Erfahrungen als Migrantin/Migrant in der Schweiz

In den Interviews wurden immer wieder migrationsspezifische Erfahrungen thematisiert.

Bei den in den 1960er- und 1970er-Jahren eingereisten Spanierinnen und Spaniern sowie Personen aus Italien und Kroatien zeigt sich, dass aus ihrer Sicht eine grosse Anpassungsleistung erbracht wurde (man hat die Kinder nicht am Abend draussen spielen lassen, auf Sauberkeit geachtet, „man musste sich selber integrieren“, man musste sich beweisen, man war getrennt von der Familie, „man litt schweigend“ usw.).

Dies hat beispielsweise eine kritische Einstellung gegenüber anderen Gruppen von Migrantinnen und Migranten, insbesondere Personen, die diese Anpassungsleistungen aus Sicht der Interviewpartnerinnen und -partner nicht erbringen, zur Folge:

Wir hatten Pflichten und keine Rechte. Die [neuen Migrantinnen und Migranten] kennen nur ihre Rechte aber nicht ihre Pflichten (Zürich-Altstetten, Italien, Frau, Altersklasse: 55-59, Migrationsjahr: 1960-1969).

Die hohe Anpassungsleistung damals hat auch zur Folge, dass man über eine finanziell schlechte Situation im Alter enttäuscht ist. Das „Leiden“, die ständige Anpassung und der hohe Einsatz bei der Arbeit, teilweise unter schwierigen Bedingungen, haben sich nicht gelohnt. Die Finanzen sind in vielen Interviews deshalb ein zentrales Thema.

Auch das Gefühl, diskriminiert zu werden, ist bei einzelnen Interviewpartnerinnen und -partnern vorhanden. Diskriminiert fühlen sich vor allem Migrantinnen und Migranten aus Albanien in Bezug auf Sozialleistungen, da gemäss BSV, wie bereits erwähnt, seit 2010 keine Neurenten mehr in den Kosovo ausbezahlt werden (BSV, 2010). Auch ein türkischer Interviewpartner ist der Ansicht, dass er keine „Hilfe“ erhalte:

Ich sehe von niemandem auch nur 5 Rappen (Uster, Türkei, Mann, Altersklasse: 70-74, Migrationsjahr: 1960-1969).

Ein Grossteil der interviewten Personen berichtet von Ablehnungs- und Diskriminierungserfahrungen in der Schweiz, insbesondere auch in den ersten Jahren der Migration, z.B.:

- Bei der Wohnungssuche (thematisiert in Interviews mit Personen aus der Türkei, Italien und Kroatien).
- Das Gefühl der Ablehnung in Zusammenhang mit der Schwarzenbachinitiative sowie der Maseneinwanderungsinitiative (man fühlt sich nicht willkommen).
- In Zusammenhang mit den Kriegseignissen in Deutschland im zweiten Weltkrieg Ablehnung von Deutschen und Österreichern. Dies führte bei einzelnen Interviewpartnerinnen und -partnern dazu, dass sie möglichst schnell Schweizerdeutsch gelernt haben, um nicht mehr aufzufallen.
- Einzelnen Gruppen (insbesondere Personen aus dem Kosovo) wird kollektiv das Vertrauen abgesprochen.
- Man fühlt sich von den Schweizerinnen und Schweizern, auch wenn die Sprache gelernt wurde, nicht „100 % angenommen“ (dies auch wenn Schweizerdeutsch gesprochen wird, der Akzent aber hörbar ist).

- Es wird zum Teil als schwierig erlebt, überhaupt mit Schweizerinnen und Schweizern in Kontakt zu treten, wie das schon erwähnte Beispiel einer serbischen Migrantin aus dem Kosovo zeigt, zu deren Apéroeinladung nur ausländische und keine Schweizer Nachbarn gekommen sind. Diese Erfahrung kollidiert mit Vorstellungen von solidarischen Nachbarschaften, welche die Interviewten in ihren Herkunftsländern erlebt haben.
- Die Schweizerinnen und Schweizer werden als schüchtern, verschlossen und reserviert angesehen, wenn sie jemanden nicht kennen. Dies erfordert, dass Personen mit Migrationshintergrund aktiv auf Schweizerinnen und Schweizer zugehen müssen.
- Bei Deutschen bestehen Ängste vor Anfeindungen in Alters- oder Pflegeheimen aufgrund von Vorurteilen wegen der Ereignisse im zweiten Weltkrieg.
- Italienische und spanische Migrantinnen und Migranten befürchten teilweise, in Alter- und Pflegeheimen nicht verstanden zu werden und sich erneut anpassen zu müssen (z.B. hinsichtlich Essgewohnheiten, Tagesstrukturen etc.).

Neben diesen schwierigen Erfahrungen werden in den Interviews aber auch *positive Erlebnisse* bei Kontakten zu Personen ohne Migrationshintergrund geschildert. So wurde teilweise Unterstützung durch den Arbeitgeber erfahren, Integration am Arbeitsort positiv wahrgenommen, Hilfe bei der Wohnungssuche oder bei der Suche nach einem Vereinslokal erlebt u.a.:

Es (die Arbeitskollegen) war wie eine Familie. Es war meine Schweizer Familie (Zürich-Altstetten, Italien, Frau, Altersklasse: 55-59, Migrationsjahr: 1960-1969).

Positiv wird auch erwähnt, dass die Migration und Integration zwar schwierig war, aber die Kinder nun davon profitieren können:

Damals haben wir Opfer gebracht. Heute haben wir aber die befriedigende Erkenntnis, dass es unseren Kindern gut geht (Reinach, Italien, Frau, Altersklasse: 70-74, Migrationsjahr: 1960-1969).

3.3.7 Infrastruktur und Angebote vor Ort

In einer Frage wurden die Interviewpartnerinnen und -partner gebeten, ihre Erwartungen an das Quartier zu formulieren bzw. zu benennen, was aus ihrer Sicht fehlt. Interessant für die Entwicklung von Interventionen sind insbesondere die folgenden ortsspezifischen Aspekte:

Zürich-Altstetten

Insbesondere in Zürich-Altstetten wird die gute Infrastruktur vor Ort geschätzt (Einkaufsmöglichkeiten, öffentlicher Verkehr, Banken, Post u.a.). Von Personen in Altstetten wurde bezüglich Infrastruktur Folgendes als fehlend erwähnt oder folgende ortsspezifischen Angebote gewünscht:

- Räume für spanische Gruppen in Zürich fehlen.
- Ein geleiteter Treffpunkt für Rentner im Quartier oder ein Saal, um sich zu treffen, an dem sich auch Serbinnen und Serben wohlfühlen.
- Möglichkeiten und Angebote, um günstig reisen zu können.
- Kurse zum Umgang mit technischen Neuerungen (Computer, Ticketautomaten der SBB, elektronische Kassen in der Migros/im Coop).
- Bessere Frequenz der Busse.

Uster

In Uster ist die Infrastruktur ähnlich gut, d.h. „wir haben hier eigentlich alles“. Geschätzt wird die Nähe zum See, welcher zum Spazieren einlädt. Bemängelt wird jedoch, dass sich Uster nicht zum Flanieren und Einkaufen eignet. Dies zeigt sich auch darin, dass grössere Einkäufe und kulturelle Aktivitäten oft

ausserhalb von Uster stattfinden. Als ungeeignet werden die Wohnmöglichkeiten im Alter eingeschätzt. Einerseits ist die Pflegeheimsituation in Uster gemäss den interviewten Personen ungünstig (früher 6-er Zimmer, jetzt immer noch 2-er Zimmer), andererseits wären gemeinschaftliche oder generationsübergreifende Wohnformen sowie Kurzaufenthalte im Heim bei Ferienabwesenheit der Betreuungsperson wünschenswert.

Reinach

Die Infrastruktur und das Angebot in Reinach werden ähnlich wie in Uster eingeschätzt. Auch hier ist das Wichtigste vor Ort vorhanden, für grössere Einkäufe und für kulturelle Aktivitäten orientiert man sich nach Aarau oder Luzern. Von Personen, die in Reinach wohnen, werden folgende Hinweise und Wünsche angebracht:

- Bestehende Angebote der Regelstrukturen (z.B. Pro Senectute in Reinach) werden von Personen mit Migrationshintergrund zu wenig genutzt.
- Der lokale öffentliche Verkehr wird von einzelnen als zu wenig gut ausgebaut empfunden, vor allem für Personen, die an Hanglage wohnen.
- Das Zentrum von ACLI hat eine zentrale Bedeutung, vor allem für italienische Frauen.
- Das islamisch-albanische Zentrum ist für Personen aus dem Kosovo (insbesondere Männer) wichtig.
- Von albanischen Migrantinnen und Migranten wird ein Lokal für männliche Rentner zum Kaffeetrinken und Kartenspielen gewünscht, in dem man sich auch aktiv betätigen kann bzw. mithelfen muss.
- Wichtig sind geschlechtergetrennte Angebote für albanische Migrantinnen und Migranten. Sportliche Aktivitäten werden von dieser Gruppe als nicht attraktiv wahrgenommen, weshalb auch nicht daran teilgenommen wird.

3.3.8 Wenn Regelangebote Zugang zu älteren Migrantinnen und Migranten herstellen: Herausforderungen und Strategien

Aus den Interviews mit den älteren Migrantinnen und Migranten, den vier Expertengesprächen sowie den Feldzugangsschwierigkeiten im Forschungsprojekt selber finden sich Erkenntnisse zu folgenden Fragen:

- Welche Herausforderungen zeigen sich, wenn Regelstrukturen auf Migrantinnen und Migranten zugehen (möchten)?
- Welche Strategien waren bisher erfolgreich und könnten sich in Zukunft als erfolgsversprechend zeigen? Was ist zu beachten, wenn der Zugang zu bestimmten Gruppen hergestellt werden soll?

Der Zugang zu älteren Migrantinnen und Migranten geschieht in der Regel nicht direkt, sondern über Vertrauenspersonen der jeweiligen Migrantengruppen. Dieses Vorgehen hatte sich bei früheren (Forschungs-)projekten bewährt und wurde auch für Vicino gewählt. Diese „Schlüsselpersonen“ sind für viele (nicht nur forschungsbezogene) Projekte die Hauptzugangsstrategie, oder wie es eine Expertin im Gespräch ausdrückt:

Wenn man den Imam im Sack hat, hat man den ganzen Verein (Experteninterview, Nähe Zürich).

Die Schlüsselpersonen können häufig, aber nicht immer den Zugang zur betreffenden Migrantengruppe herstellen. Die Expertengespräche gaben Hinweise darauf, was Gründe hierfür sein könnten. Genannt werden z.B. die fehlenden zeitlichen Ressourcen der Schlüsselpersonen, die häufig ehrenamtlich arbeiten oder von Anfragen überhäuft werden. So erwähnt z.B. ein Imam im Interview:

Alle, die etwas mit Bosniaken oder Ausländern zu tun haben möchten, kommen zu uns (...). Wir bräuchten eine stärkere Struktur, um dies alles bewältigen zu können (Experteninterview, Nähe Zürich).

Aber auch wenn es für Schlüsselpersonen zeitlich möglich ist, als Türöffner zu fungieren, kann die Zielgruppe teilweise nur schwer erreicht werden. Anhand der Erfahrungen aus der Rekrutierung von Interviewpartnerinnen und -partnern konnten folgende Gründe eruiert werden: Ältere Migrantinnen und Migranten sind eine sehr heterogene Gruppe, die sich nicht als Einheit versteht. Potentielle Interviewpartnerinnen fühlten sich vom Projektflyer zu Vicino (siehe Anhang 3) deshalb irritiert und wollten nicht mit anderen Gruppen in einen „Topf geworfen“ werden oder als Vertreterinnen und Vertreter einer bestimmten Nation angesprochen werden:

Ein Deutscher kann sich nicht mit einem Türken identifizieren (Reinach, Kroatien, Frau, Altersklasse: 75-79, Migrationsjahr: 1969-1969).

Ich bin eben nicht die typische Alte, keine typische Deutsche, habe eigentlich gar nichts Typisches (Uster, Deutschland, Frau, Altersklasse: 65-69, Migrationsjahr: 1960-1969).

Auch die verschiedenen ethnischen Gruppen innerhalb eines Herkunftslandes (z.B. Serben, Bosnierinnen und Kroaten in Serbien) verstehen sich teilweise als separate (ethnische) Einheiten, die auch separat angesprochen werden möchten.

Skepsis gegenüber staatlichen Institutionen ist ein weiterer Grund für Zugangsschwierigkeiten und die Nichtnutzung von Angeboten. Dies ist vor allem bei Personen der Fall, die Erfahrungen aus dem Kommunismus mitbringen. Angebote, bei denen Personen zu Hause besucht werden, werden aus diesem Grund als Kontrolle erlebt.

Diskriminierungserfahrungen in der Schweiz können ebenfalls den Zugang zu bestimmten Gruppen und die Nutzung von Regelstrukturen der Altenhilfe in der Schweiz erschweren.

Manchmal ist aber einfach kein Bedarf für ein bestimmtes Angebot vorhanden, z.B. schätzt ein Imam den Informationsbedarf seiner Gemeinschaft in Bezug auf sozialversicherungsrechtliche Fragen als relativ gering ein, da häufig ein informeller Informationsaustausch stattfindet. Der Bedarf an Kontakt und Vernetzung wird oft durch die Familie abgedeckt.

Vielfach sind ausserdem sprachliche Schwierigkeiten oder ausschliesslich schriftliches Material für die Zugangsprobleme verantwortlich. Mündliche Informationen sowie einfach verständliche grafische Darstellungen bei schriftlichen Informationen könnten dazu führen, dass diese eher von der Zielgruppe wahrgenommen und verstanden werden.

Neben dem bereits erwähnten Zugang über Schlüsselpersonen ist aus Sicht der befragten Expertinnen und Experten der Einbezug älterer Migrantinnen und Migranten bei der Angebotsentwicklung und -gestaltung zentral:

Wichtig für die Leute ist, dass sie [die älteren Migrantinnen und Migranten] merken, dass man ihre Anliegen ernst nimmt und nicht mit einem fertigen Paket kommt (Experteninterview, Zürich).

Um die Zielgruppe von Angeboten zu erreichen, sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- Dass die unterschiedlichen Anliegen von Frauen und Männern berücksichtigt werden.
- Dass das vielen Angeboten zugrundeliegende Ideal des aktiven Alterns den tatsächlichen Vorstellungen der älteren Migrantinnen und Migranten gegenübergestellt wird.
- Dass Angebote die Pendelaktivitäten der älteren Migrantinnen und Migranten mitberücksichtigen (idealer Zeitpunkt von Veranstaltungen, Verantwortungsübernahme trotz Pendelaktivitäten).

3.3.10 Stadt-Land-Agglomeration

Im Projekt Vicino wurde von der Annahme ausgegangen, dass der Gemeindetyp (städtisch, ländlich, Agglomeration) einen Einfluss auf die Vernetzung der älteren Migrantinnen und Migranten vor Ort hat. Die Auswahl der drei Gemeindetypen für die Untersuchung erfolgte aufgrund der hohen Anzahl von Migrantinnen und Migranten am entsprechenden Wohnort.

Die Ergebnisse zeigen nun in Bezug auf die Vernetzung der älteren Migrantinnen und Migranten nicht die erwarteten grossen Unterschiede zwischen Reinach, Uster und Zürich-Altstetten. Erwartet wurde beispielsweise, dass in ländlichen Gebieten fast keine Vernetzungsmöglichkeiten für ältere Migrantinnen und Migranten bestehen. In den Interviews zeigte sich allerdings, dass in allen drei Gemeinden einzelne nationalitätenspezifische Angebote vor Ort vorhanden sind.

Unterschiede zwischen den drei Gemeindetypen sind aber in der Breite des Angebotes sichtbar. Während in Zürich-Altstetten für verschiedene Sprach- und Nationalitätengruppen mehrere Organisationen und Vereine angesiedelt sind, sind in Uster und Reinach nur die grössten Gruppen mit Angeboten abgedeckt. In Uster und Reinach besteht ausserdem häufiger die Gefahr, dass Vereine aufgrund der schwindenden Mitgliederzahl aufgelöst werden müssen, was zu Vereinsamung und Isolation einzelner Personen führen kann.

Im vorliegenden Projekt wurde allerdings nicht erfasst, wie Personen, die in Regionen ohne nationalitätenspezifische Strukturen leben, vernetzt sind. Dies könnte ein Thema für zukünftige Studien sein.

4 Interventionsteil

Mit Bezugnahme auf die Erkenntnisse aus dem Forschungsteil wurde in diesem Teil des Projektes an jedem Untersuchungsort (Zürich-Altstetten, Uster, Reinach) je eine Intervention geplant und durchgeführt. In Kapitel 4.1 werden die leitenden Fragestellungen genannt, Erkenntnisse aus der Literatur präsentiert sowie die drei Interventionen skizziert. In den Kapiteln 4.2 bis 4.4 werden die drei Interventionen im Detail beschrieben.

4.1 Einleitung

Im Rahmen des Interventionsteils des Forschungs- und Entwicklungsprojekts wurden an den drei ausgewählten Orten Zürich-Altstetten, Reinach und Uster jeweils eine Intervention für ältere Migrantinnen und Migrantinnen aus einem Herkunftsland gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem jeweiligen Herkunftsland geplant und durchgeführt. Ziel war es einerseits, mit einer konkreten Intervention aktuelle Themen, d.h. Themen, die sich in den Interviews als relevant erwiesen hatten, aufzunehmen und einen Beitrag zur Verbesserung der Situation der älteren Migrantinnen und Migranten aus dem jeweiligen Herkunftsland zu leisten. Andererseits wurde angestrebt, anhand der unterschiedlichen Vorgehensweisen und Interventionen in den drei Fallbeispielen abzuleiten, welche Methoden sich eignen, um Migrantinnen und Migranten bei der Entwicklung von neuen Angeboten einzubeziehen.

Folgende Fragen standen bei der Planung der Interventionen im Zentrum:

- Mit welchen Anlässen, Angeboten oder Projekten können Migrantinnen und Migranten am Wohnort gut erreicht werden?
- Welche partizipativen (innovativen) Methoden eignen sich, um Migrantinnen und Migranten aktiv in die Angebotsentwicklung vor Ort einzubeziehen?
- Wie können bestehende soziale Netze älterer Migrantinnen und Migranten im Quartier gestärkt und erweitert werden? Mit welchen partizipativen Methoden gelingt dies am besten?

4.1.1 Interventionen im Überblick

Die Art sowie die Zielgruppe der Interventionen an den drei Orten wurden anhand der in den Interviews genannten Bedürfnisse bestimmt. In Altstetten wurde eine Zukunftswerkstatt mit älteren Spanierinnen und Spaniern durchgeführt, in Reinach ein Informationsanlass für ältere Italienerinnen und Italiener. In Uster wurden italienische Migrantinnen und Migranten bei der Planung und Durchführung einer für die ganze Stadt Uster organisierten Informationsmesse zum Leben im Alter einbezogen. Eine Übersicht über die Interventionen ist in Tabelle 6 abgedruckt.

Die Zielgruppe wurde bei allen Anlässen eingeschränkt auf ältere Migrantinnen und Migranten aus einem spezifischen Herkunftsland. Dennoch kann innerhalb dieser Einschränkung zwischen „öffentlichen Mitwirkungsanlässen für eine bestimmte Zielgruppe“ und „selektiven bzw. zielgruppeneingeschränkten Mitwirkungsanlässen für eine bestimmte Zielgruppe“ unterschieden werden. Bei einer öffentlichen Veranstaltung für eine bestimmte Zielgruppe werden alle der Zielgruppe entsprechenden Personen eines Quartiers angesprochen, an einen Anlass zu kommen, indem diese schriftlich eingeladen und mit Flyern auf den Anlass aufmerksam gemacht wird. Bei selektiven bzw. gruppenbezogenen Anlässen werden Personengruppen, die aus verschiedenen Gründen nicht an einer öffentlichen Veranstaltung teilnehmen, aufgesucht und bestehende Strukturen der Gruppe sowohl zur Werbung als auch für die Durchführung des Anlasses benutzt. Zeman (2012, S. 461) spricht hier von einem Setting-Ansatz. Das erstgenannte Vorgehen wurde für die Interventionen in Zürich-Altstetten und Uster gewählt, die zweitgenannte Strategie für den Informationsanlass in Reinach.

Die drei Anlässe unterscheiden sich ausserdem hinsichtlich der Partizipationsmöglichkeiten der Teilnehmenden. Während in Altstetten die Teilnehmenden zur Äusserungen von Wünschen und der Diskussion von Realisierungsmöglichkeiten angeregt wurden, hatten die Veranstaltungen in Reinach und Uster eher informativen Charakter.

Tabelle 6: Übersicht über Interventionen

Datum	Ort	Zielgruppe	Anzahl TN	Anzahl Org.	Intervention
21.6.2014	Altstetten GZ Loogarten	spanische Migrationsbevölkerung (Einladung öffentlich)	8	4 (1 spanische Moderation, 1 Übersetzungshilfe, 2 beobachtende Organisatoren)	Zukunftswerkstatt
20.10.2014	Reinach	italienische Migrationsbevölkerung (Einladung gruppenbezogen: Setting-Ansatz)	23	6 (1 italienische Moderation, 1 deutsche Moderation, 2 Referentinnen, 2 Beobachtende)	Information Angebote im Alter
21.3.2015	Uster	italienische Migrationsbevölkerung (Einladung öffentlich)			Planungsprozess zur Durchführung eines Informationsstandes und eines Übersetzungsangebots am Informationsanlass der Stadt Uster zum Thema Alter

Die konkrete Planung und Umsetzung der Interventionen wurde in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern der jeweiligen Migrantengruppe in einem partizipativen Prozess geplant. Die Interventionen unterscheiden sich grundsätzlich hinsichtlich des Ortsbezugs und des Organisationsbezugs, welche die Vertreterinnen und Vertreter mit den Teilnehmenden verbinden.

Ortsbezug:

- Der Anlass findet am Wohnort bzw. in der unmittelbaren Nähe des Wohnorts der Vertreterinnen und Vertreter statt
- Der Anlass findet nicht am Wohnort der Vertreterinnen und Vertreter statt

Organisationsbezug:

- Der Anlass wird für Mitglieder der Migrantinnen- und Migrantorganisation organisiert, zu der die Vertreterinnen und Vertreter zugehören
- Der Anlass wird für ältere Personen aus dem Herkunftsland organisiert, unabhängig von der Organisationszugehörigkeit

Der Bezug der Vertreterinnen beeinflusst die Kommunikationskanäle und Netzwerke zur Werbung für die geplanten Anlässe sowie die Möglichkeit der Nutzung von bestehenden Strukturen für die Durchführung.

4.1.2 Wissenschaftliche Begleitung

Um die Eignung der Interventionen sowie insbesondere der partizipationsfördernden Methoden und der unterschiedlichen Interventionen analysieren zu können, wurden die Interventionsprozesse wissenschaftlich begleitet.

Dazu wurde der Planungsprozess von den Projektverantwortlichen der Pro Senectue Aargau (Intervention in Reinach) und Pro Senectute Zürich (Interventionen in Altstetten und Uster) dokumentiert. Die Prozesse der Vorbereitungssitzungen mit den Vertreterinnen und Vertretern der Migrant*innenorganisationen sowie die Durchführung der Anlässe wurden im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung (Flick, 2007) von der ZHAW dokumentiert. Die Beobachtungen wurden mit der projektverantwortlichen Person der Pro Senectute, welche die Vorbereitungssitzung moderiert hat und an den Anlässen anwesend war, diskutiert. Die Evaluation der durchgeführten Interventionen wurde durch ein persönliches Feedback der Teilnehmenden zum Anlass ergänzt. Sowohl die Beobachtung als auch das Feedback wurde jeweils im Projektteam (ZHAW und Pro Senectute) interpretiert und bewertet.

4.2 Zukunftswerkstätte mit spanischsprachigen Personen

4.2.1 Planung und Vorbereitung

In den Interviews mit älteren Migrant*innen und Migranten aus Altstetten wurde ein Interesse an Computerkursen in spanischer Sprache bekundet. Bei genauer Abklärung wurde jedoch ersichtlich, dass es ein solches Angebot schon gibt. Um die Wünsche und Interessen älterer Migrant*innen und Migranten bezüglich ihres Wohnorts möglichst offen zu erfassen sowie Möglichkeiten der Umsetzung von konkreten Verbesserungen anzudenken, wurde die Durchführung einer verkürzten Zukunftswerkstatt angestrebt. Die Methode der Zukunftswerkstatt zielt darauf ab, Probleme zu benennen und Lösungen für gemeinsam festgelegte Probleme und Herausforderungen zu finden. Sie ist in folgende drei Phasen aufgeteilt: Eine Kritikphase, eine Fantasiephase (oft auch Utopiephase genannt) und eine Realisierungsphase (Kuhnt & Müllert, 1996).

Die Planung der Zukunftswerkstatt erfolgte unter Einbezug von älteren Migrant*innen und Migranten, aus spanischen Migrant*innenorganisationen. In einer Vorbereitungssitzung (vom 2.6.2014) nahmen vier Personen teil (zwei von Ateneo Popular, eine von Esperanza und eine von Adentro), zu welchen bereits Kontakte bestanden. Die einbezogenen Personen sind aus dem Raum Zürich, haben aber keinen direkten Ortsbezug. In der Sitzung wurde das geplante Vorgehen der Zukunftswerkstatt besprochen sowie diskutiert, inwiefern und in welcher Form eine solche Methode von den Vertreterinnen und Vertretern für ältere Personen aus Spanien als geeignet angesehen wird. Der Planungsverantwortliche der Pro Senectute stellte das Forschungs- und Entwicklungsprojekt und die Methode der Zukunftswerkstatt vor und betonte, dass der Wohnort als verbindendes Element im Zentrum steht und nicht die Zugehörigkeit zu den einzelnen Spanischen Vereinen. Die Vertreterinnen kannten die Methode der Zukunftswerkstatt nicht, waren jedoch der Ansicht, dass diese mit der Zielgruppe durchaus ausprobiert werden kann. Als wichtig wird von den involvierten Personen die klare Kommunikation des Ziels der Veranstaltung angemerkt. Zudem wurde das weitere Vorgehen besprochen und die Verantwortlichen für die weitere Vorbereitung und Moderation bestimmt. Dies erwies sich als schwierig, da einige der Personen zum Zeitpunkt der Veranstaltung in den Ferien waren und andere Personen sich nicht für einen Termin verpflichten wollten. Schliesslich erklärte sich eine Person bereit, den Anlass zu moderieren und eine weitere Person stellte sich für die Übersetzung der Unterlagen sowie eine allfällige Teilnahme als Unterstützung bei der Übersetzung am Anlass selbst zu Verfügung.

Die Einladung erfolgte in Zusammenarbeit mit dem spanischen Konsulat sowie mit den spanischen Migrant*innenorganisationen Esperanza, Ateneo und den Mitgliedern eines Treffpunktes (Zentralstrasse 34), zu welchem schon Kontakte bestanden. Das spanische Konsulat übersetzte einen Einladungsbrief und verschickte diesen Ende Mai 2014 in seinem Namen an 90 Adressen von älteren Migrant*innen.

nen und Migranten über 60 Jahre, von denen 15 nicht zugestellt werden konnten. Anmeldeschluss war ein Woche vor dem Anlass.

Die Organisationen Esperanza und Ateneo Popular sowie der Donnerstagstreff an der Zentralstrasse 34 haben zusätzlich ihre in Altstetten lebenden Mitglieder telefonisch kontaktiert und nochmals persönlich auf den Anlass aufmerksam gemacht. Es wurde mit ca. 10 bis 15 Teilnehmenden gerechnet.

4.2.2 Umsetzung

Die Veranstaltung fand am Samstag 21.6.2014 im Gemeinschaftszentrum Loogarten in Altstetten statt und dauerte von 13:30 bis 17:30 Uhr.

Für die Veranstaltung haben sich sieben Personen schriftlich angemeldet. Vier dieser Angemeldeten haben schliesslich an der Veranstaltung teilgenommen, zwei von ihnen mit ihren Partnern. Zudem nahmen zwei Personen, die jünger als die Zielgruppe sind, spontan teil, da sie vom Anlass gehört hatten. Insgesamt beteiligten sich demnach 8 Personen aus Altstetten, davon zwei Männer und sechs Frauen. Eine Person war gegen 60 Jahre alt, 5 Personen zwischen 40 und 50 und 2 Personen unter 40.

Gründe für die Teilnahme waren bei fünf Personen die Situation der Spanierinnen und Spanier in Altstetten (insbesondere das Thema des fehlenden Raums für Treffen und Veranstaltungen), bei der älteren Person ein Gefühl der Einsamkeit und bei den beiden jüngeren Personen in einem Fall der fehlende Austausch zwischen Generationen und im anderen Fall das Interesse, die eigenen Eltern wieder von Spanien in die Schweiz zurückholen zu können.

Von Seiten der Organisation waren zwei Vertreterinnen von Migrantenorganisationen in der Funktion von Moderation und Übersetzung, der Planungsverantwortliche der Pro Senectute als Unterstützung bei der Moderation und eine Person der ZHAW als Beobachtende vor Ort. Die Veranstaltung wurde von einer Vertreterin einer Migrantenorganisation auf Spanisch moderiert. Einzelne Inputs der Organisierenden waren auf Deutsch und wurden bei Bedarf übersetzt.

Folgende Programmpunkte waren vorgesehen und wurden umgesetzt:

- Begrüssung und Vorstellen des Nachmittagsprogramms durch die Moderation und die Pro Senectute
- Vorstellungsrunde der Teilnehmenden und ihr Bezug zu Altstetten
- Zukunftswerkstatt – Kritikphase: Die aktuelle Situation für ältere Menschen in Altstetten und Probleme wurden anhand folgender Fragen diskutiert: Was ist für ältere Menschen spanischer Muttersprache, die in Zürich-Altstetten wohnen, nicht optimal? Was stört sie? Was ärgert sie? Wovor fürchten sie sich? Die erläuterten Probleme wurden notiert und gemeinsam wurden Kritikpunkte für die weitere Arbeit ausgewählt.
- Zukunftswerkstatt – Fantasiephase: Zu den ausgewählten Kritikpunkten wurden Lösungen, ideale Zustände, Wunschträume, Ziele und Utopien fantasiert, wobei alles möglich und denkbar ist. Danach wurden Phantasien und Utopien für die weitere Arbeit ausgewählt, wobei der Ziel und Zweck der ausgewählten Ideen bedacht wurden.
- Zukunftswerkstatt – Realisierungsphase: Die Realisierungsphase wurde stark verkürzt, indem Kriterien zur Umsetzung der Ideen nur angedacht wurden. Folgende Fragen dienten als Diskussionsgrundlage: Welche Aspekte können umgesetzt werden? Welche Aspekte sind schwierig umzusetzen? Wieso? Welche Alternativen gibt es, mit denen ein ähnliches Ziel verfolgt werden könnte? Welches ist die Zielgruppe? Für wen ist das Angebot/ die Idee gedacht? Welchen Nutzen soll das Angebot bringen? Wie stellen sich die Diskussionsteilnehmenden die Nutzung des Angebots vor? Wie häufig und von wem wird es genutzt? Was braucht es, um das Angebot durchzuführen (Infrastruktur, Fachpersonen, Freiwillige, Finanzierung)? Abschliessend wurde diskutiert, durch wen und auf welche Weise die besprochenen Ideen weiterverfolgt werden.

- Evaluation: Im Rahmen einer kurzen Feedbackrunde wurden die Teilnehmenden gebeten, folgende Fragen für sich auf farbigen Zetteln zu beantworten: Was hat Ihnen an der Veranstaltung gefallen? Was würden Sie anders machen? Verbesserungsvorschläge? Konnten Sie sich genügend einbringen? Wer die Fragen nicht auf Zetteln beantworten wollte, konnte sich auch mündlich einbringen, wobei die Ergebnisse von der beobachtenden Person der ZHAW notiert wurden.

4.2.3 Ergebnisse

In der Kritikphase wurden von den Teilnehmenden folgende wohnortsbezogene Themen aufgeführt:

- Fehlen eines „Kontakt“-Zentrums für Spanier: Seit die Organisation „Esperanza“ über keine eigenen Räumlichkeiten mehr verfügt, gibt es aus Sicht der Teilnehmenden keinen Ort, an dem man sich genügend häufig treffen kann. Die Gemeinschaftszentren bieten gemäss den Teilnehmenden zu wenig Zeitfenster für Spanier und sind abends zu wenig lange geöffnet.
- Fehlende Informationen über Unterstützungsangebote und finanzielle Leistungen: Spanische Migrantinnen und Migranten sind ungenügend informiert über Sozialleistungen, Ergänzungsleistungen, das Gesundheits- und Alters- und Pflegeheimsystem, Möglichkeiten und Finanzierung der Spitex, Unterstützungsangebote etc. Informationen stammen aus dem persönlichen Umfeld und sind nicht einheitlich.
- Spanischsprechende Pflegefachpersonen sowie Dolmetscher: Ältere Migrantinnen und Migranten sprechen vielfach nicht gut Deutsch. Angebote für ältere Personen und insbesondere Altersheime müssen diesen Umstand berücksichtigen und nach Lösungen suchen, dass ältere Migrantinnen und Migranten verstehen und verstanden werden. Häufig besteht auch der Wunsch, zu Hause zu bleiben und Hilfe zu erhalten.
- Altstetten hat alles: Altstetten ist ein optimaler Wohnort, an dem alles Notwendige vorhanden ist: Einkaufsmöglichkeiten, Anschlüsse des öffentlichen Verkehrs und Gesundheitsversorgung.

Neben wohnortsbezogenen Themen kamen folgende Aspekte des Lebens im Alter zur Sprache:

- Wichtigkeit von Deutschkenntnissen: Minimale Deutschkenntnisse für die Verständigung werden als wichtig angesehen.
- Kernthema finanzielle Mittel und Anerkennung: Viele Migrantinnen und Migranten haben ein Leben lang gearbeitet und bekommen im Alter nur eine kleine Rente. Es wird nicht verstanden, dass es Personen gibt, die eine Leben lang sparen und dann im Alter Schulden haben. Es besteht der Wunsch, im Alter in Würde leben zu können.
- Verdrängung des Älterwerdens: Das Älterwerden ist mit Ungewissheit verbunden. „Man weiss nicht was morgen ist“, weshalb es schwerfällt, sich damit auseinanderzusetzen. „Ich mag nicht daran denken, wie es ist, wenn ich älter bin. Am liebsten werde ich gesund alt und sterbe dann plötzlich“.

Von den erwähnten Themen wird das fehlende Zentrum bzw. die Raumfrage als dringendes Problem erachtet und für die Weiterarbeit ausgewählt.

In der Phantasiephase wurde zusammengetragen, was ein Zentrum alles bieten sollte. Zentral waren dabei folgende Aspekte: Das Zentrum sollte zentral und gut erreichbar gelegen sein und samstags und wenn möglich noch an 2 bis 3 weiteren Nachmittagen unter der Woche von 13:00 bis 20:00 Uhr geöffnet sein. Das Angebot sollte sich an den Interessen von älteren spanischsprechenden Personen ausrichten, aber auch offen sein für Personen allen Alters und aller Nationalitäten. Die Räumlichkeiten sollten für verschiedene Aktivitäten genutzt werden können, mit dem Hauptanliegen, sich treffen und austauschen zu können. Am besten wären zwei Räume sowie eine kleine Küche und ein WC. Es müsste immer jemand da sein, der Spanisch spricht.

In der Realisierungsphase wurden die bestehenden Umsetzungsmöglichkeiten diskutiert. Aufgrund der Schwierigkeit, geeignete und bezahlbare Räumlichkeiten zu finden, wäre auch eine Nutzung von

bestehenden Zentren oder ein Treffpunkt im Altersheim denkbar. Allerdings müssten diese an mehreren Tagen nutzbar und laute Unterhaltungen möglich sein. Neben der Raumproblematik besteht jedoch auch die Schwierigkeit, dass man zwar vor Ort mithelfen würde, aber niemand die Verantwortung übernehmen möchte. Der Vorschlag von regelmässigen Informationsveranstaltungen wird weniger begrüsst, gewünscht werden Orte, um sich auszutauschen und Kontakte zu pflegen.

Die Rückmeldungen zur Veranstaltung waren insgesamt positiv. Die Teilnehmenden empfanden die Atmosphäre angenehm und die Thematik spannend. Bemängelt wird, dass nicht viele Personen teilgenommen haben. Dies wird auf folgende Faktoren zurückgeführt:

- Die Veranstaltung sollte später am Nachmittag sein, da die Spanierinnen und Spanier um ca. ein Uhr essen.
- Der Terminplan ist zu lange und schreckt ab.
- Die Einladung war im Namen der Pro Senectute, die gemäss den Anwesenden „nichts macht“, also von der man nicht direkt profitiere.
- Der Name „Zukunftswerkstatt“ suggeriert, dass über zukünftige Aktivitäten diskutiert wird. Die Spanierinnen und Spanier möchten aber jetzt und nicht erst in Zukunft aktiv werden.

4.2.4 Lessons learned

Der Anteil der Eingeladenen, welche an der Veranstaltung teilnahmen, lag unter der Erwartung. Ein Grund dafür dürfte darin liegen, dass die meisten der in Altstetten wohnenden älteren Menschen spanischer Muttersprache gerne hier leben und dass sie, was Wohn- und Lebensqualität anbelangt, eher keine offenen Wünsche haben. Für die Mobileren von ihnen ist mit dem Donnerstagstreff an der Zentralstrasse auch ein wöchentlicher Treffpunkt vorhanden.

Die Betitelung der Veranstaltung mit „Zukunftswerkstatt“ könnte wenig einladend für Personen sein, die ein spezifisches aktuelles Interesse haben. Mit dem Datum des 21. Juni 2014 fand der Anlass zudem zu einem Zeitpunkt statt, an welchem bereits viele der Eingeladenen für die Sommermonate in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Um Personen für eine Teilnahme zu erreichen, müsste die Veranstaltung einerseits zwischen Anfang November und Ende Mai stattfinden. Andererseits ist eine persönliche, telefonische Kontaktaufnahme durch Verantwortliche von Migrant*innenorganisationen, welche ihre Mitglieder persönlich kennen, erfolgsversprechender als eine schriftliche Einladung, da insbesondere das Ziel des Anlasses besser erklärt und auf Fragen zur Veranstaltung direkt eingegangen werden kann.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Migrant*innenorganisationen wurden hauptsächlich für Übersetzung, Werbung und die Moderation beigezogen. Aufgrund des fehlenden Ortsbezugs und dem entsprechend kleineren Netzwerk war es nur beschränkt möglich, Themen und Befindlichkeiten vorzusun-dieren. Bei mangelndem Ortsbezug der Vertreterinnen der Migrant*innenorganisationen wären Migrant*innen und Migrant*innen aus dem Quartier in ein Vorbereitungstreffen einzubeziehen, um mögliche Themen für die Veranstaltung im Vorhinein zu eruieren und die Kritikphase abzukürzen. Ausserdem könnten diese Personen in ihrem persönlichen Bekanntenkreis vor Ort für die Veranstaltung werben.

Die Zukunftswerkstatt ist geeignet, um Probleme zu analysieren und Lösungen zu finden. In diesem Fall sind die Probleme mangelnde infrastrukturelle Möglichkeiten für Kontakte, mangelnde Informationen über Angebote und finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten sowie geringe Deutschkenntnisse von Personen, die auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind. Als Hauptproblem werden die fehlenden Möglichkeiten für Kontakte gesehen. Die Lösung für das Problem ist für die Teilnehmenden klar ein Zentrum oder besserer Zugangsweisen (mehr Tage, längere Öffnungszeiten) in bestehenden Zentren. Die Zukunftswerkstatt war nicht das optimale Instrument, weil die Teilnehmenden schon auf diese Lösung fixiert waren. Die Fantasiephase hätte nicht darin bestehen sollen, wie das Zentrum auszusehen könnte, sondern welche Möglichkeiten es sonst noch gibt, um Kontakte zu fördern und Informationen zu erhalten oder welche Möglichkeiten der Raumnutzung es geben würde.

Für das Gelingen und die positiv bewertete Atmosphäre war die Moderation durch die Vertreterin einer Migrantenorganisation von zentraler Bedeutung. Obwohl diese zum ersten Mal eine Zukunftswerkstatt durchgeführt hat und wenig Zeit zur gemeinsamen Vorbereitung aufgewendet wurde, hatte sie den Nachmittag sehr einführend und geschickt moderiert. Die Moderationsaufgabe war insbesondere eine Herausforderung, da die Teilnehmenden in allen Phasen stark moderiert und angeleitet werden mussten. Es wurde nicht wie geplant selbstständig und kreativ mit den vorbereiteten Materialien gearbeitet, sondern alle Phasen fanden in einer gemeinsamen angeleiteten Diskussion statt. Nicht nur in den drei Phasen der Zukunftswerkstatt, sondern auch beim abschliessenden Feedback war eine Zurückhaltung da, sich schriftlich auszudrücken, und eine mündliche Diskussion wurde bevorzugt.

Die für die Entstehung neuer Lösungen notwendige kreative und aktivierende Atmosphäre der Zukunftswerkstatt (Kuhnt & Müllert, 1996) konnte zu wenig hergestellt werden. Dies sollte bei weiteren Veranstaltungen in der Planung beachtet und stärker moderierte mündliche Diskussionsformen als Variante einbezogen werden.

Eine intensivere gemeinsame Vorbereitung sowie eine bessere Unterstützung durch die Organisatoren bei der Moderation in der entsprechenden Sprache, insbesondere bei einer Anpassung der geplanten Vorgehensweise, wären empfehlenswert.

In Anschluss an die Veranstaltung wurde den Teilnehmenden ein Dankesbrief mit einer Notiz zum weiteren Vorgehen zugestellt. Aufgrund der mangelnden Bereitschaft an Verantwortungsübernahme für die Betreuung von Räumlichkeiten wurden keine weiteren Schritte zur Suche von Räumlichkeiten eingeleitet. Der aktivierende und handlungsorientierte Aspekt der Zukunftswerkstatt, mit welchem die Umsetzung von generierten Ideen ermöglicht und gefördert werden soll (ebd.), kam diesbezüglich zu wenig zum Tragen.

4.3 Informationsveranstaltung für italienischsprachende Personen

4.3.1 Planung und Vorbereitung

Anhand der Ergebnisse der Befragung von älteren Migrantinnen und Migranten in Reinach konnte insbesondere bei Personen aus Italien ungenügende Information über bestehende Angebote für ältere Personen in der Region festgestellt werden. Da italienische Migrantinnen und Migranten in Reinach die grösste Gruppe ausmachen, wurde als Intervention eine Informationsveranstaltung für ältere italienischsprachende Migrantinnen und Migranten gewählt.

Zur Planung der Informationsveranstaltung wurde ACLI Aarau kontaktiert, da zu dieser Organisation seitens der Pro Senectute Aargau ein einfacher Zugang besteht. Die Planung der Informationsveranstaltung erfolgte unter Einbezug einer Vertreterin von ACLI Reinach, welche der zweiten Generation angehört und für ACLI eine wichtige organisatorische Funktion wahrnimmt. Die Vereinbarung eines Termins für ein Vorgespräch erwies sich als Herausforderung, da sich die Verantwortliche in verschiedenen Bereichen engagiert. Vor den Sommerferien konnte diese schliesslich erreicht und ein Vorbereitungstreffen im September 2014 terminiert werden, an welchem der Projektverantwortliche der Pro Senectute Aarau, Roland Guntern, die Idee eines Informationsanlasses für italienische Migrantinnen und Migranten vorstellte und die relevanten Inhalte sowie das weitere Vorgehen besprochen und vereinbart wurden. Als inhaltliche Programmpunkte wurden Informationen zu Angeboten der Pro Senectute, der Spitex und des Alters- und Pflegeheims als wichtig erachtet.

In einem weiteren Schritt wurden die Spitex Reinach sowie das Alters- und Pflegeheim angefragt, ob sie bereit wären, ihre Organisation und deren Angebote am Informationsanlass für italienischsprachende ältere Personen vorzustellen. Zur Spitex bestanden schon Kontakte seitens der Pro Senectute, was die Zusammenarbeit vereinfachte. Bei der Anfrage des Alters- und Pflegeheims war für die Zusage entscheidend, dass die verantwortliche Person selber einen italienischen Migrationshintergrund hat.

Die zweisprachigen Einladungsflyer zur Informationsveranstaltung wurden vom Projektverantwortlichen der Pro Senectute Aarau und der Vertretung von ACLI Reinach gestaltet. Insgesamt 80 Flyer wurden direkt an die ACLI-Mitglieder verteilt und bei der ACLI-Beratung sowie in der Kirche aufgelegt. Die Vertretung von ACLI Reinach hat beim ACLI-Treffen persönlich für den Anlass geworben. Zudem wurde vom italienischen Pfarrer, der von der Informationsveranstaltung erfahren hatte, in der Messe auf die Veranstaltung hingewiesen.

4.3.2 Umsetzung

Der Informationsanlass für ältere italienische Migranten fand am 20. Oktober 2014 von 15 bis 17 Uhr im Centro Pastorale in Reinach in den Räumlichkeiten der ACLI Reinach statt (Setting-Ansatz), mit der Möglichkeit für die Teilnehmenden und Organisatorinnen und Organisatoren, sich anschliessend bei „Café e Biscotti“ auszutauschen.

Insgesamt haben 23 Personen am Anlass teilgenommen, davon 6 Männer und 17 Frauen. Die Teilnehmenden waren ausschliesslich Mitglieder von ACLI im Alter von 70 bis 80 Jahren. Von Seiten der Organisierenden waren 6 Personen anwesend. (Organisationsverantwortliche von ACLI Reinach als italienische Moderation, Projektverantwortlicher Pro Senectute Aargau als deutsche Moderation und Referent zum Angebot der Pro Senectute, Referentin des Alters- und Pflegeheims Sonnenberg, Referentin der Spitex Reinach, Projektverantwortliche der Pro Senectute Zürich und der ZHAW als Beobachtende).

Folgende Programmpunkte waren vorgesehen und wurden durchgeführt:

- Begrüssung (italienische Moderation Vertreterin ACLI Reinach)
- Information zum Projekt Vicino und zur Veranstaltung (deutsche Moderation Pro Senectute Aargau)

- Informationen und Fragen zum Angebot der Pro Senectute (Pro Senectute Aargau)
- Informationen und Fragen zum Angebot des Alters- und Pflegeheims Sonnenberg (Vertreterin des Alters- und Pflegeheims)
- Informationen und Fragen zum Angebot der Spitex (Vertreterin der Spitex)
- Weitere Themen und Auswertung der Veranstaltung (deutsche Moderation Pro Senectute Aargau)

Die Veranstaltung wurde von der italienischen Moderatorin als Gastgeberin auf Italienisch eröffnet. Die Moderation der Veranstaltung wurde auf Deutsch geführt und von der italienischen Moderation übersetzt. Die Informationsblöcke zu den Angeboten der Pro Senectute und Spitex waren auf Deutsch, das Referat zum Alters- und Pflegeheim auf Italienisch. Die Diskussion nach den einzelnen Informationsblöcken sowie die Schlussdiskussion, bei der weitere Themen angesprochen wurden, wurde jeweils von der italienischen Moderation auf Italienisch angeregt und von den Teilnehmenden auf Deutsch oder Italienisch geführt.

Im Anschluss an die Veranstaltung wurden Kaffee und „Biscotti“ serviert, was dazu führte, dass eine Mehrheit der Teilnehmenden anwesend blieb und in kleinen Gruppen weiter diskutierte.

4.3.3 Ergebnisse

Folgende Fragen und Themen waren bei der Diskussion zentral:

- Pro Senectute: Interessierende Themen sind die Kosten der Angebote der Pro Senectute und die Struktur der unterschiedlichen Organisationen (Pro Senectute, Spitex) sowie deren Einbindung ins Gesundheitssystem und ins System der sozialen Sicherung.
- Alters- und Pflegeheim Sonnenberg: Bezüglich des Heims stehen Fragen der Finanzierung sowie Ängste vor Einsamkeit, Sprachproblemen und ungenügender sozialer Integration im Heim im Zentrum.
- Spitex: Die Teilnehmenden scheinen es zwar zu schätzen, etwas über die Spitex zu hören, hoffen aber, diese nicht in Anspruch nehmen zu müssen. Vermutlich werden wenig Fragen zur Spitex gestellt, weil die Teilnehmenden nicht mit einer Pflegesituation konfrontiert sind.
- Thema der Sozialversicherungsleistungen und Sozialhilfe: Ein grosses Anliegen ist es, die verschiedenen Sozialversicherungsleistungen und das Konzept der Sozialhilfe zu verstehen. Wichtig ist vor allem der Aspekt, unter welchen Umständen man Wohneigentum verkaufen muss, um einen Heimaufenthalt zu finanzieren. Unsicherheiten bestehen auch in Bezug auf die Sozialhilfe. Hier ist nicht klar, unter welchen Umständen die Kinder für die Eltern bezahlen müssen. Die unterschiedlichen Leistungen und die Berechnung von Vermögen werden anhand eines Beispiels erklärt. Hausbesitz und der Verkauf des Hauses aufgrund von Betreuungs- oder Pflegebedarf scheint generell ein wichtiges Thema zu sein und kann auch dazu führen, dass kaum professionelle Hilfe bei der Betreuung und Pflege angenommen wird.

Um eine Rückmeldung zur Organisation und Durchführung des Anlasses zu erhalten, wurden von der deutschen Moderation spezifische Fragen zum Inhalt, zur Werbung und zu zukünftigen Anlässen gestellt. Die Rückmeldungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Inhalt: Teilweise waren die Angebote schon bekannt, teilweise wurde erfahren, wohin man sich bei Unterstützungsbedarf hinwenden kann, wobei gehofft wird, keine Unterstützungsleistung in Anspruch nehmen zu müssen. Bezüglich der finanziellen Situation und der Frage von Ergänzungsleistungen und Hausverkauf hat die Veranstaltung zur Klärung beigetragen. Zudem war das Angebot der Pro Senectute als Anlaufstelle für finanzielle Fragen nicht bekannt. Bisher hat man sich informell ausgetauscht, was aufgrund der unterschiedlichen Ansprüche verwirrend war. „Wir wissen jetzt, wohin wir gehen können und dass jeder eine andere Situation hat. Vorher hat jeder irgendetwas anderes gesagt. Jetzt weiss man, dass es individuell ist.“

- Einladung: Alle anwesenden Personen haben den Einladungsflyer erhalten.
- Zukünftige Anlässe: Weitere Informationsanlässe werden als sinnvoll erachtet, wenn es neue Angebote oder neue Regelungen und Gesetze gibt. Anlässe zu anderen spezifischen Themen können sich einige vorstellen, dazu müsste man aber zu einem späteren Zeitpunkt Themen sammeln. Das Beispiel der italienischen Moderation, eine Information zu Ernährung zu machen, wurde von einigen Frauen positiv aufgenommen.

Insgesamt war von Seiten der Teilnehmenden ein grosses Interesse, vor allem an finanziellen Fragen, vorhanden. Inputs in Form von Kritik, Wünschen und Ideen wurden keine eingebracht, da die bestehenden Leistungen als gut bewertet werden.

4.3.4 Lessons learned

Der Aufwand für die Organisation des Anlasses an sich war gering, schwierig war die Kontaktaufnahme mit der Vertretung der italienischen Migrantinnen und Migranten, zu der bisher von Seiten der Pro Senectute keine Kontakte bestanden. Dies zeigt die Wichtigkeit von persönlichen Kontakten zu Organisationen vor Ort, um diese mit geringem Aufwand ansprechen und einbeziehen zu können.

Der Informationsanlass wurde gut besucht, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass dieser im Rahmen von bestehenden Strukturen (Treffen, findet auch sonst zu dieser Zeit in den Räumlichkeiten statt) der ACLI durchgeführt wurde. Zudem wurde mündlich durch bekannte Personen (ACLI Vertretung und italienischer Pfarrer) eingeladen, was zusätzlich zu einer Teilnahme motivieren kann.

Um die Zielgruppe zu erreichen, eignet sich eine Vorgehensweise, bei der Informationskanäle, Kontakte, Räumlichkeiten und bestehende Strukturen von Gruppierungen sowohl für die Werbung als auch die Durchführung des Anlasses genutzt werden. Zu beachten ist jedoch, dass dadurch nur ein Teil der Zielgruppe erreicht werden kann und dass für Personen, die der Gruppe nicht angehören, allenfalls eine zusätzliche Hürde zur Teilnahme besteht. Diesbezüglich ist es wichtig, auf verschiedenen Kanälen für die Veranstaltung zu werben. Die Einladung fand hauptsächlich über kirchliche Kanäle statt (ACLI als kirchennahe Arbeiterbewegung und Pfarrer). Ob es in Reinach auch kirchenferne ältere Menschen italienischer Muttersprache gibt, wie gross ihre Zahl ist und wie diese gegebenenfalls organisiert sind, müsste abgeklärt werden und allenfalls weitere Werbekanäle benutzt werden.

Die Veranstaltung wurde in Räumlichkeiten durchgeführt, die gut zu erreichen und den Teilnehmenden bekannt sind. Sowohl die Räumlichkeiten als auch die Gastgeberin schafften eine angenehme Atmosphäre. Die anschliessende Verpflegung mit Café é Biscotti liess die Teilnehmenden noch länger bleiben und weiter diskutieren. Allenfalls könnte insbesondere bei Veranstaltungen, die längeres Zuhören erfordern, Kaffee und Süsses auch schon am Anfang oder zwischendurch serviert werden, da teilweise Müdigkeit beobachtet werden konnte. Ausserdem könnte dadurch die Stimmung von Anfang an aufgelockert werden.

Zur lockeren Atmosphäre hat zudem der Start der Veranstaltung beigetragen, mit einer Begrüssung der Gastgeberin in Italienisch, einer kurzen Vorstellungsrunde und dem wichtigen Hinweis, dass die Teilnehmenden bei Unklarheiten jederzeit Fragen stellen dürfen. Es wurde zudem sehr begrüsst, dass die Referentin des Alters- und Pflegeheims ihren Informationsblock auf Italienisch geführt hat und somit eine Referentin auf Italienisch und zwei auf Deutsch vorgetragen haben. Diese Erfahrung zeigt, dass ein Input in der Sprache der Migrantinnen und Migranten wichtig für einen gelingenden Anlass ist. In Zukunft wäre darauf zu achten, wenn möglich Fachpersonen einzuladen, die die jeweilige Sprache sprechen.

Einen wichtigen Beitrag für das Gelingen des Anlasses leistete die Vertreterin der Migrantinnen und Migranten, die sehr engagiert ist und über ein grosses Netzwerk verfügt. Aufgrund ihrer Kenntnisse der Probleme und Fragen der italienischen Migrantinnen und Migranten auf der einen Seite und ihrem Wissen über das soziale Sicherungssystem und Angebote auf der anderen Seite, konnte sie den Anlass zielgruppengerecht moderieren bzw. die deutsche Moderation zielgruppengerecht übersetzen.

Als aktive Moderatorin hat sie die Diskussion angeregt, indem sie zum Abbau von Barrieren im Namen der Teilnehmenden Fragen an die Referenten gestellt hat. Dies hat dazu geführt, dass sich Teilnehmende getraut haben, Fragen zu stellen. Zudem hat die Moderatorin jeweils die wichtigsten auf Deutsch erklärten Zusammenhänge kurz auf Italienisch zusammengefasst und eigene Beispiele eingebracht. Die ausgezeichnete Moderation hat dazu geführt, dass der Anlass gelungen ist. Für zukünftige Anlässe könnten die Moderatorinnen oder Moderatoren gebeten werden, Fragen im Sinne der Anwesenden zu stellen, falls keine Fragen gestellt werden.

Inhaltliche Brennpunkte waren Themen der finanziellen Sicherung im Alter. Die unterschiedlichen Sozialversicherungssysteme (AHV, AL, SH) und die Voraussetzungen für einen Bezug der Leistungen sind schwer verständlich. Unsicherheiten bestehen auch bezüglich der unterschiedlichen Angebote und wie diese eingebunden sind und untereinander zusammenarbeiten. Hier stellte sich die Frage, ob gleiche Leistungen bei der Spitex und Pro Senectute gleich viel kosten (z.B. Haushaltshilfe). Eine grafische Darstellung sowohl der finanziellen Sicherung als auch eine Übersicht über Unterstützungsangebote könnte für zukünftige Anlässe oder allenfalls auch als generelle Informationsunterlage hilfreich sein.

4.4 Anlass für ältere Personen in Uster

4.4.1 Planungsprozess

Aufgrund der bisherigen Erfahrungen der Pro Senectute mit Informationsanlässen für Migrantinnen und Migranten wurde beschlossen, in Uster einen Informationsanlass für ältere italienischsprachige Personen in Zusammenarbeit mit älteren italienischen Migrantinnen und Migranten durchzuführen. Es wurde auf Italienischsprachige fokussiert, da einerseits Italien das am häufigsten vertretene Herkunftsland von älteren Personen im Kanton Zürich ist und andererseits schon Kontakte zu italienischen Organisationen in Uster bestanden. Nicht die Veranstaltung an sich, sondern der Einbezug der Migrantinnen und Migranten in den Planungsprozess ist für das Projekt von Hauptinteresse.

In einem ersten Schritt wurde die Altersbeauftragte der Stadt Uster kontaktiert (Sitzung vom 13. Juni 2014 mit Altersbeauftragten und Leitung Abteilung Gesundheit Uster und Projektverantwortlichen ZHAW und Pro Senectute Zürich), um die Idee einer Informationsveranstaltung im November 2014 mit 60 bis 70 Teilnehmenden, einem musikalischen Rahmenprogramm und Kaffee und Kuchen vorzustellen. Da die Stadt Uster schon eine Informationsmesse für Wohnen im Alter für Frühling 2015 plante, wurde beschlossen, die beiden Anlässe zu verbinden und die italienischen Migrantinnen und Migranten im Sinne einer Gastnation speziell einzuladen. Diese Idee wurde in der Sitzung der Trägerkonferenz Alter vom 14. September 2014 vorgestellt und gutgeheissen.

In einem zweiten Schritt wurde im Oktober 2014 Kontakt mit italienischen Migrantorganisationen (Vertreter der *Colonie libere italiane* [CLI], der *Missione Cattolica italiana* [MCLI] sowie der *Associazioni Cristiane Lavoratori Italiane* [ACLI]), zu welchen schon von früheren Aktivitäten Kontakte bestanden, aufgenommen und über die Idee gesprochen, als „Gastnation“ Italien an der Informationsmesse zum Leben im Alter der Stadt Uster einzuladen.

In insgesamt vier Sitzungen wurde die Veranstaltung in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern von fünf italienischen Migrantorganisationen geplant (Vertreter der *Colonie libere italiane* [CLI], der *Missione Cattolica italiana* [MCLI] der *Associazioni Cristiane Lavoratori Italiane* [ACLI]), der *Associazione culturale svizzera-italiana* [ACSI], sowie des *Circolo Italo-Svizzero* [CIS]).

Die Sitzungen fanden jeweils im Local Colonial in Uster von 17 bis 19 Uhr statt. Beim ersten Treffen ging es darum, Ideen für einen Beitrag von Vertreterinnen und Vertretern von älteren italienischsprachigen Personen an der Informationsmesse zu generieren, wobei diskutiert wurde, ob nur ein Stand oder auch ein Input, beispielsweise zu mediterranen Abteilungen, organisiert werden soll. Zudem wurde eine verantwortliche Person bestimmt, welche die italienische Gruppe bei der Trägerkonferenz Alter vertritt.

In der zweiten Sitzung wurden die Inhalte des Treffens der Trägerkonferenz Alter von der Vertretung eingebracht sowie Möglichkeiten eines Beitrags zum Rahmenprogramm und die Gestaltung des Standes diskutiert. Es wurde beschlossen, alle italienischsprachigen Organisationen und Angebote anzuschreiben, damit diese Informationen zu ihrem Angebot auflegen können.

Die dritte Sitzung hatte zum Ziel, den Stand und das Angebot zu konkretisieren sowie Personen, die sich an dem Tag zu Verfügung stellen, zu bestimmen. Ausserdem wurden weitere Aufgaben, wie Übersetzung und Gestaltung eines gemeinsamen Plakats, ein Vorschlag für ein Einladungsschreiben und die Absprache mit anderen italienischen Gruppierungen verteilt.

Am vierten Treffen wurden die letzten organisatorischen Klärungen vorgenommen und das weitere Vorgehen bestimmt. Der Brief an die italienischsprachigen älteren Personen wurde von der Stadt Uster übersetzt und an alle italienischsprachigen älteren Personen der Stadt Uster versandt. Alle Vereine wurden angefragt, ob sie am Anlass vor Ort sein möchten und zwei Personen zu Verfügung stellen würden, die je eine Schicht der Standbetreuung abdecken könnten. Eine definitive Zusage sowie die Bestimmung von Personen, die jeweils eine Schicht übernehmen, konnte erst kurzfristig erwartet werden und wurde eine Woche vor dem Anlass mitgeteilt. Vereinbart war, dass jede Organisation eigen-

ständig einen Flyer mit Informationen zur Organisation gestaltet und diesen vor Beginn des Anlasses den Verantwortlichen zustellt. Ausserdem sollte der Stand mit einem Plakat, auf dem alle teilnehmenden Organisationen aufgelistet sind, einer Italienischen Flagge sowie Blumen und Schokoladeneiern dekoriert werden. Die Idee, einen italienischen Aperitif anzubieten, wurde nicht weiterverfolgt, da unklar war, ob an den Ständen Verpflegung angeboten werden darf und zudem die Organisation eines solchen Aperitifs zu Konkurrenz und Unstimmigkeiten zwischen den Migrantorganisationen hätte führen können.

Bis zu einer Woche vor dem Anlass meldeten sich sechs italienischsprachige Organisationen (Colonie libere italiane [CLI], Missione Cattolica italiana [MCLI] Associazioni Cristiane Lavoratori Italiane [ACLI]), Associazione culturale svizzera-italiana [ACSI], Circolo Italo-Svizzero [CIS]), Boccia Club Uster), die ihre Organisation am Stand präsentieren wollten und Personen zur Standbetreuung und für den Übersetzungsdienst zu Verfügung stellten.

Die bei der Organisation beteiligten Vertreterinnen und Vertreter der Migrantorganisationen wurden gebeten, schriftlich eine Rückmeldung zum Planungsprozess zu geben. Fünf Personen haben den Fragebogen ausgefüllt. Als Gründe für die Teilnahme am Planungsprozess wurden Solidarität, Engagement für die ältere Generation, die Möglichkeit sich zu informieren und die Kollaboration mit anderen Organisationen genannt. Der persönliche Nutzen lag entsprechend in der Kollaboration mit anderen Organisationen und der Auseinandersetzung mit anderen Realitäten. Laut den befragten Personen konnte in der Gruppe die eigene Meinung eingebracht werden. Die wichtigsten Anliegen der Planungsgruppe wurden bei der Planung des Anlass berücksichtigt, jedoch war es nicht möglich, alle Ideen umzusetzen. Ausserdem fühlten sich einige Personen durch die Vertretung aus der Planungsgruppe in der Koordinationsgruppe der Stadt nicht ausreichend repräsentiert. Als positiv erachtet wurde die Mitsprachemöglichkeit, das Verständnis der anderen Personen in der Planungsgruppe, die guten Informationen durch die Stadt und die regelmässigen Sitzungen. Diese hätten gemäss Meinung der Beteiligten jedoch kürzer und strukturierter sein können. Zudem wurde bemängelt, dass kein konkretes Projekt entwickelt wurde. Kritik wurde auch an der Umsetzung bzw. an der Kommunikation von Seiten der Planungsgruppe gegenüber den italienischen Organisationen geübt, da zu viele Personen für die Betreuung des Standes und den Übersetzungsdienst vor Ort waren. Der Einbezug bei der Planung eines Anlasses mit der Stadt wurde insgesamt als sehr positiv bewertet, und die befragten Personen sind alle bereit, sich erneut zu engagieren.

4.4.2 Umsetzung

Der Marktstand der italienischsprachigen Personen war gut ersichtlich positioniert und mit einer italienischen Flagge klar erkenntlich. Jede Organisation stellte zwei Personen zu Verfügung, die den Stand betreuten und für Übersetzungen zur Verfügung standen. Diese teilten sich nicht wie beabsichtigt zwei Schichten, sondern waren die ganze Zeit über vor Ort, was zu einer starken Besetzung des Standes führte.

Der Anlass war insgesamt sehr gut besucht. Unter den Besuchenden befanden sich schätzungsweise 100 Personen mit italienischer Muttersprache, davon kamen ca. 30 Personen aufgrund der italienischsprachigen Einladung durch die Stadt, ohne dass sie vorher schon Kontakte zu den organisierenden Vereinen und Organisationen hatten.

Die italienischsprachigen Besucherinnen und Besucher wurden am Stand der italienischen Organisationen gebeten, einen Kurzfragebogen auszufüllen. Von den 21 Personen, die diesen ausgefüllt haben, waren alle der Meinung, dass ein spezieller Stand für Italienischsprachige wichtig ist. Der Stand wird durchgehend als nützlich beurteilt. Eine spezielle Einladung auf Italienisch wird von der Mehrheit als notwendig erachtet, nur drei Personen finden dies nicht wichtig. Zwölf der befragten Personen nahmen die Übersetzungsdienste in Anspruch.

Auch die in der Trägerkonferenz Alter vertretenen Organisationen sowie die an der Planung beteiligten italienischen Organisationen bewerteten den Einbezug der italienischen Migrantorganisationen

in den Anlass der Stadt als gelungen und als eine wichtige Ergänzung für eine von der Stadt organisierte Veranstaltung.

In der folgenden Tabelle 7 werden die wichtigsten Inhalte und Beschlüsse der Sitzungen tabellarisch festgehalten.

Tabelle 7: Übersicht Planungsprozess mit Vertreterinnen und Vertretern von italienischen Migrantenorganisationen

Sitzung	Teilnehmende	Inhalte	Wichtigste Beschlüsse
19.11.2014: 1. Sitzung mit Migrantenorganisation	fünf italienische Migrantinnen und Migranten (4 Männer, 1 Frau) zwei Projektverantwortliche (Pro Senectute, ZHAW)	<ul style="list-style-type: none"> - Vorstellen und Diskussion der Idee: - Informationen werden als wichtig empfunden - Interesse der Stadt, italienische Personen einzuladen, wird gutgeheissen - Angebot soll ein Stand und allenfalls ein Input zu einem Thema sein 	<ul style="list-style-type: none"> - Bestimmung eines Vertreters, der an der Sitzung der Trägerkonferenz teilnimmt und an der nächsten Sitzung informiert. - Eine Person klärt Informationen zu mediterranen Abteilungen ab.
25.11.2014: Sitzung Trägerkonferenz	eine Vertretung der Stadt neun Vertretende von Angeboten im Bereich Alter ein Vertreter der Migrantenorganisation	<ul style="list-style-type: none"> - Gebühren, Infrastruktur, Rahmenprogramm, zusätzliche Akteure, Marketing und nächster Termin 	<ul style="list-style-type: none"> - Der Idee eines Standes mit Informationen zu Angeboten für Italienischsprechende und eines Übersetzungsdienstes wird gutgeheissen. - An der nächsten Sitzung wird über weitere Schritte informiert.
11.12.2014: 2. Sitzung Vertreter Migrantenorganisation	fünf Personen (Vertreter von CLI, ACSI, ACLI, AVIS) eine Projektleitung (Pro Senectute)	<ul style="list-style-type: none"> - Bericht über Sitzung der Trägerkonferenz - Diskussion um Standkosten - Diskussion um Gestaltung von Stand (Informationsmaterial) und Präsenz vor Ort. - Auf einen Input wird verzichtet - Möglichkeit von italienischer musikalischer Unterhaltung - Bericht vom Besuch der mediterranen Wohngruppen Oasi 1 und Oasi 2 	<ul style="list-style-type: none"> - Standkosten werden von Vicino übernommen - Eine Person schreibt alle Organisationen für Italienischsprachige an oder nimmt persönlich Kontakt auf. - Vertretung wird an der nächsten Sitzung der Trägerkonferenz die Möglichkeit für italienische Unterhaltung abklären.
29.01.2014: 3. Sitzung Vertreterinnen Migrantenorganisationen	fünf Personen (Vertreter von CLI, ACSI, ACLI, AVIS) zwei Projektleitungen (Pro Senectute und ZHAW)	<ul style="list-style-type: none"> - Schwierigkeit bei gewissen italienischen Organisationen eine verbindliche Zusage zu erhalten - Vertretung bringt Unterlagen mit und erläutert seine Ideen für einen Stand (Plakat mit allen Organisationen als Blickfang und Flyer von einzelnen Organisationen) - Inhalt des Einladungsbriefes wird diskutiert - Personen, die am Stand vor Ort sind, werden bestimmt. - Weiteres Vorgehen 	<ul style="list-style-type: none"> - Einladungsbrief wird formuliert - Vorschläge für Plakatgestaltung - Nachfrage bei italienischen Organisationen und Einladung aller Interessierten zur Sitzung vom 26. Februar 2015 - Abklären, ob die Flyer der Stadt bis zum 9. März vorliegen, damit an einem Anlass geworben werden kann - Bestimmen der Personen, die am Anlass vor Ort sind (4 Personen zum Aufstellen, 9 Personen, die sich in drei Schichten abwechseln)
26.02.2014: 4. Sitzung	vier Personen (Vertreter von CLI, AVIS; ACLI, ACSI) eine Projektleitung (ZHAW)	<ul style="list-style-type: none"> - Information zur Übersetzung des Einladungsbriefes durch die Stadt Uster - Information zur Anfrage weiterer italienischer Vereine - Organisation der Standbetreuung und des Übersetzungsdienstes - Gestaltung des Standes: Italienische Flagge, Plakat, Dekoration - Gestaltung und Organisation der Flyer 	<ul style="list-style-type: none"> - Vertretung der Gruppe informiert die teilnehmende Organisationen über das Vorgehen: zwei Betreuungspersonen pro Organisation, Flyer um 9:30 vorbei bringen) - Dekoration besorgt die ZHAW

4.4.3 Lessons learned

Die gemeinsame Planung einer Aktivität in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen italienischen Organisationen und Vereinen kann insgesamt als gelungen angesehen werden. Bei den beteiligten Vertreterinnen und Vertretern der italienischen Organisationen bestand ein grosses Interesse an einer Kooperation mit anderen Vereinen, um sich gemeinsam für ein soziales Thema zu engagieren. Die Zusammenarbeit innerhalb der Planungsgruppe kann als offen und konstruktiv bewertet werden. Ideen wurden eingebracht und diskutiert, und es wurde versucht, ein Konsens zu finden.

Die beteiligten Personen waren sehr engagiert und übernahmen Verantwortung für zugeteilte Aufgaben und eigene Initiativen. Leider konnten nicht alle Ideen umgesetzt werden, da diese mit der Trägerkonferenz abgeprochen werden mussten und gewisse Inhalte wie beispielsweise das Rahmenprogramm schon geplant bzw. vorgegeben waren. Bei zukünftige Anlässen, bei denen Personen aus einem bestimmten Herkunftsland speziell eingeladen werden, sind Vertreterinnen oder Vertreter von Migrantenorganisationen schon von Anfang an in die Planung einzubeziehen, damit Ideen frühzeitig eingebracht werden können.

Eine Person zu finden, welche die unterschiedlichen italienischen Organisationen gegen aussen vertritt, stellte eine Herausforderung dar, da die Vertreterinnen und Vertreter entweder noch erwerbstätig sind oder sich schon anderweitig engagieren bzw. selektiv nur noch bei Aktivitäten beteiligten möchten, die ihnen auch persönlich Spass bereiten. Die Vertretung der Migrantenorganisationen in Sitzungen mit der Trägerkonferenz wird als zusätzliche zeitliche Belastung angesehen.

Der Einbezug von Schlüsselpersonen aus verschiedenen Interessengruppen von Personen mit gleichem Herkunftsland ist wichtig, um die Heterogenität der Migrantinnen und Migranten mit gleichem Herkunftsland abbilden zu können und unterschiedliche Interessen und Ansichten zu vereinen, sie stellt aber gleichzeitig eine Herausforderung dar.

Um zu vermeiden, dass sich Personen oder Organisationen ausgeschlossen oder schlecht vertreten fühlen, ist es zudem wichtig, die Planungssitzungen von einer aussenstehenden Person leiten zu lassen und die in der Sitzung diskutierten Anliegen oder Beschlüsse so festzuhalten, wie sie gegen aussen vertreten werden sollten. Allenfalls kann die Vertretung durch mehrere Personen geschehen. Regelmässige und klar strukturierte Sitzungen werden zudem geschätzt.

5 Diskussion

In den folgenden Zeilen werden in einem ersten Teil (Kapitel 5.1) mit Bezugnahme auf die Erkenntnisse des Forschungs- und Interventionsteils sowie der Literatur die eingangs formulierten Fragen beantwortet. In einem zweiten Teil 5.2 werden Themen und Fragen formuliert, die in zukünftigen Studien und Projekten genauer analysiert werden könnten.

5.1 Zusammenfassung der Erkenntnisse

Wie sind ältere Migrantinnen und Migranten im Quartier vernetzt? Welche transnationalen Netzwerke bestehen bei diesen Gruppen?

In den Interviews zeigt sich die hohe Bedeutung formeller und informeller nationalitäten- bzw. sprachspezifischer Netzwerke, insbesondere für Personen mit geringen Deutschkenntnissen. Es gibt aber auch Migrantinnen und Migranten (insbesondere aus Deutschland und Österreich), für die nationalitätenbezogene Netze keine Bedeutung haben. Dieses Ergebnis zeigt einmal mehr die grosse Heterogenität der Migrationsbevölkerung, die in zahlreichen Studien belegt und auch in Praxisprojekten immer wieder betont wird. Es gibt nicht pauschal die Gruppe der älteren Migrantinnen und Migranten mit denselben Lebenssituationen und Bedürfnissen, sondern innerhalb dieser Gruppe verschiedene Teilgruppen mit unterschiedlichen Vernetzungsbedürfnissen. Für eine dieser Teilgruppen, nämlich Personen, die die deutsche Sprache nicht gut gelernt haben, ist die hohe Bedeutung nationalitäten- und sprachspezifischer Netzwerke besonders sichtbar.

Die formellen nationalitätenspezifischen, ethnischen und religiösen Netzwerke übernehmen zahlreiche Aufgaben, z.B. die Organisation von Treffpunkten und Veranstaltungen, aber sie haben auch eine tragende Rolle bei der Beratung und Betreuung älterer Personen. Die verschiedenen Funktionen von Migrantenorganisationen wurden auch in früheren Studien festgestellt und herausgearbeitet, insbesondere bei Cattacin und Domenig (2012).

Regelstrukturen werden bisher von älteren Migrantinnen und Migranten wenig genutzt. Die Gründe hierfür wurden in Vicino nur am Rande thematisiert (Ablehnungserfahrungen, Skepsis gegenüber staatlichen Organisationen, sprachliche Schwierigkeiten, fehlende Informationen u.a.) und könnten in zukünftigen Studien vertieft werden.

Vicino zeigt aber, und das scheint eine eher neue Erkenntnis zu sein, dass viele dieser formellen Netzwerke sich verschiedenen Herausforderungen stellen müssen, z.B. einem zunehmendem Mitgliederschwind, Raumproblemen oder dem zum Teil fehlenden Engagement der Mitglieder sowie der Überlastung von Schlüsselpersonen, die mit wenigen zeitlichen Ressourcen in verschiedene Aktivitäten involviert sind.

In den Interviews zu Vicino wurde zudem deutlich, dass neben formellen Treffpunkten auch zahlreiche informelle Treffpunkte, z.B. in der Migros oder in spezifischen Restaurants, für die befragten Personen wichtig sind.

Die geographische Nähe der Migrantenorganisationen zu ihrem Wohnort ist für ältere Migrantinnen und Migranten zentral, insbesondere bei zunehmendem Alter und nachlassender Mobilität. Die Gefahr von Kontaktverlusten besteht insbesondere dann, wenn im Alter die Wohnung gewechselt werden muss (meist aufgrund von Sanierungsmassnahmen) oder wenn gesundheitliche Einschränkungen bestehen.

Nachbarschaftsbeziehungen, wie sie in den Herkunftsländern teilweise üblich sind, können in der Schweiz nur vereinzelt hergestellt werden, was seitens der Migrationsbevölkerung häufig der ablehnenden Haltung der Einheimischen zugeschrieben wird.

In Bezug auf die Typen der sozialen Integration kann zwischen Personen unterschieden werden, die hauptsächlich in Netzwerke des Aufnahmelandes eingebunden sind (Assimilation¹⁸), Personen, die eher Kontakte zu nationalitäts- oder sprachspezifischen Netzwerken pflegen (Segmentation), Interviewte, die sowohl in nationalitätsunabhängigen als auch in nationalitätsbezogenen Netzwerken eingebunden sind (Mehrfachintegration) sowie Personen, die nur wenige Kontakte pflegen (Marginalität). Der Bezug zu herkunftslandbezogenen Netzwerken wird gefördert durch geringe Deutschkenntnisse, starken Familienbezug, Arbeitskolleginnen und -kollegen aus dem gleichen Herkunftsland sowie die Wichtigkeit von Religion und dem Pflegen der gemeinsamen „Kultur“ bzw. dem Austausch über ähnliche Migrationserfahrungen. Die Einbindung in nationalitätsunspezifische Netzwerke wird durch gute Deutschkenntnisse und nationalitätsunspezifische Interessen und Aktivitäten begünstigt.

Die Bedeutung transnationaler Netzwerke ist bei der älteren Migrationsbevölkerung sehr unterschiedlich: Während die einen häufig und über längere Zeiträume (mehrere Monate) im Herkunftsland verweilen, haben andere nur sehr lose oder gar keine Kontakte zum Herkunftsland. Familiäre Bezüge und Immobilien im Herkunftsland erhöhen die Bedeutung transnationaler Netzwerke, Kinder/Enkelkinder im Aufnahmeland, gesundheitliche Beschwerden und Konflikte im Herkunftsland verhindern, dass viel gependelt wird. Feststellbar waren bei Vicino aber auch geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Pendelbedürfnissen (Frauen möchten eher in der Schweiz bleiben, Männer eher pendeln oder definitiv zurückkehren). Die meisten interviewten Personen stellen sich eher eine Zukunft in der Schweiz als im Herkunftsland vor. Als Gründe dafür werden Kinder, Enkelkinder und weitere soziale Kontakte, die Gesundheitsversorgung und die Altersvorsorge in der Schweiz genannt.

Welche Unterschiede in Bezug auf Vernetzung gibt es zwischen städtischen und ländlichen Regionen?

In Vicino gingen die Forschenden von der Annahme aus, dass der Gemeindetyp (städtisch, ländlich, Agglomeration) einen Einfluss auf die Vernetzung der älterer Migrantinnen und Migranten vor Ort hat, d.h. dass Migrantinnen und Migranten in ländlichen Gemeinden weniger nationalitäten- und sprachspezifische Netzwerke zur Verfügung stehen und sie für die Nutzung solcher Netze an andere Orte reisen müssen, was bei eingeschränkter Mobilität zu Kontaktverlusten führen könnte.

Vicino zeigt entgegen der Erwartungen, dass sowohl in Reinach als auch in Uster und Zürich-Altstetten Vernetzungsmöglichkeiten für ältere Migrantinnen und Migranten in nationalitäten- bzw. sprachspezifischen Netzwerken bestehen. In der ländlichen Gemeinde Reinach hat das Vorhandensein dieser Netze sicherlich auch mit dem früheren Industriestandort und den damit verbundenen Arbeitsplätzen vor Ort zu tun (z.B. Zigarrenfabrik), die dazu führten, dass Migrantinnen und Migranten als Wohnort Reinach wählten und dort ihre Vereine und Angebote gründeten.

Unterschiede zwischen den drei Gemeindetypen liegen in der Breite des Angebots an Vereinen und Organisationen. Während in Zürich-Altstetten für verschiedene Sprach- und Nationalitätengruppen mehrere Organisationen und Vereine angesiedelt sind, sind in Uster und Reinach nur die grössten Gruppen mit Migrantenorganisationen abgedeckt. In Uster und Reinach besteht ausserdem häufiger die Gefahr, dass Vereine aufgrund der schwindenden Mitgliederzahl aufgelöst werden müssen, was zu Vereinsamung und Isolation einzelner Personen führen kann.

Welchen Einfluss hat das Pendeln auf Vernetzungsbedarf und Vernetzungsbereitschaft am Wohnort?

Die Pendelaktivitäten älterer Migrantinnen und Migranten haben in zweierlei Hinsicht einen Einfluss auf die Nutzung bestehender Angebote oder Vereine: Einerseits bestehen Zeiten (insbesondere in den Sommermonaten), in welchen bestimmte Angebote aufgrund der Abwesenheit von Personen kaum genutzt werden. Andererseits übernehmen ältere Migrantinnen und Migranten, die häufig und lange im Herkunftsland weilen, keine tragenden und verantwortungsvollen Aufgaben mehr in ihren Vereinen, sondern engagieren sich eher punktuell (insbesondere projektbezogen). Vernetzungsbedarf

¹⁸ Siehe Typologie von Esser (2001, S. 19).

besteht deshalb nicht zu allen Zeitpunkten, sondern nur dann, wenn ältere Migrantinnen und Migranten im Aufnahmeland weilen.

Mit welchen partizipativen Methoden können bestehende soziale Netze älterer Migrantinnen und Migranten am Wohnort gestärkt und erweitert sowie der Bezug zu Regelstrukturen hergestellt und intensiviert werden?

Die in der bisherigen Literatur aufgezeigten „promising practices“ zeigten sich mehrheitlich auch in den drei Interventionen, die im Rahmen von Vicino in Uster, Zürich-Altstetten und Reinach durchgeführt wurden.

Bei allen drei Interventionen wurde ein *zugehender Ansatz* praktiziert, d.h. die Regelstrukturen sind aktiv auf ältere Migrantinnen und Migranten bzw. ihre Vertreterinnen und Vertreter zugegangen und haben Veranstaltungen zum Teil sogar in den Räumlichkeiten einzelner Vereine (siehe Anlass in Reinach) durchgeführt, um die Gruppe der älteren Migrantinnen und Migranten gut erreichen zu können.

Im Interventionsteil von Vicino wurden zwei Arten von Anlässen erprobt, zum einen Anlässe/Projekte, bei der eine Zielgruppe (z.B. Spanierinnen und Spanier) eingeladen wird, zum anderen Anlässe/Projekte, die direkt in den Vereinen und Organisationen der entsprechenden Zielgruppe stattfinden, was als „Setting-Ansatz“ (Zeman, 2012, S. 461) bezeichnet wird. Hauptvorteil des Setting-Ansatzes ist, dass Personen erreicht werden, die kaum an öffentlichen Anlässen teilnehmen. Ausserdem können bestehende Strukturen (z.B. Räume, Kommunikationskanäle usw.) genutzt werden. Insbesondere die als wichtig erachtete mündliche und persönliche Information bzw. Werbung für einen Anlass kann über Vereine und Organisationen bewerkstelligt werden. Der entscheidende Nachteil ist, dass Personen, die nicht zu einer bestimmten Gruppe gehören, nicht erreicht werden. Hauptvorteil des erstgenannten Ansatzes (Angebot in Regelstrukturen) ist, dass eine breitere Gruppe von Personen angesprochen werden kann. Nachteil ist, dass sich die angesprochenen Personen aus ihren Strukturen begeben und sich auf etwas Neues einlassen müssen.

Die hohe Bedeutung von *Schlüsselpersonen* zeigte sich sowohl im Forschungsteil als auch im Interventionsteil von Vicino. Ohne den Kontakt zu Personen, denen ältere Migrantinnen und Migranten Vertrauen entgegen bringen, wäre es schwierig gewesen, die Zielgruppe überhaupt zu erreichen. Die Ergebnisse zeigen allerdings auch, dass Schlüsselpersonen häufig von Anfragen der Schweizer Regelstrukturen und anderen Organisationen oder Personen überhäuft werden. Über Entschädigungen im monetären und nicht-monetären Bereich beim Einbezug von Schlüsselpersonen muss deshalb unbedingt nachgedacht werden, damit Schlüsselpersonen nicht von Türöffnern zu Eintrittsverweigerern werden.

Informelle Netzwerke und Treffpunkte (z.B. Migros-Restaurants) wurden in den Interviews von Vicino mit älteren Migrantinnen und Migranten häufig thematisiert. Auch diese Orte könnten als Zugangsweg zu Netzwerken genutzt werden.

Bestehende Studien zeigten, dass Migrantinnen und Migranten nicht erst mitten in einem Projektverlauf einbezogen werden sollten, sondern *von Beginn weg*. Bei Vicino hat sich dieses Ergebnis bestätigt, denn es zeigte sich z.B. bei der Intervention in Uster, dass Vertreterinnen und Vertreter älterer Migrantinnen und Migranten früher hätten einbezogen werden sollen und nicht erst dann, als das Rahmenprogramm der Veranstaltung bereits definitiv vereinbart war.

Mit Schlüsselpersonen vorgängig die Eignung einer Interventionsmethode für die anvisierte Gruppe zu besprechen, scheint für den Erfolg des partizipativen Prozesses wichtig zu sein. Doch es ist zu beachten, dass eine solche Einschätzung für Schlüsselpersonen anforderungsreich ist, da diese häufig mit den entsprechenden Methoden nicht vertraut sind und meist die tatsächlich teilnehmenden Personen an einer Veranstaltung nicht kennen.

Dass *Pendelaktivitäten* bei der Planung von Veranstaltungen und Angeboten unbedingt berücksichtigt werden müssen, zeigte sich sowohl in bisherigen Projekten als auch in Vicino. In Vicino fand eine

Intervention zu einem nicht optimalen Zeitpunkt statt, an welchem einerseits viele ältere Migrantinnen und Migranten bereits in ihren Herkunftsländern weilten und andererseits die Veranstaltung für die Personen aus dem entsprechenden Herkunftsland zu früh nach dem Mittagessen angesetzt wurde. Neben diesem Aspekt des „richtigen Zeitpunkts“ einer Veranstaltung ist eine andere Auswirkung des Pendelns, dass die Planung von Interventionen aufgrund der Abwesenheiten von Personen länger dauert, d.h. dass projektbezogen und in Bezug auf das gesamte Engagement zu Alter/Migration ein „commitment à la longue“ seitens der Regelstrukturen (siehe hier auch den Leitfaden für Fachleute aus dem Alters- und Migrationsbereich, der aus Vicino entstanden ist¹⁹) gefragt ist.

Angebote in der *Muttersprache* sind für ältere Migrantinnen und Migranten wichtig, da eine Mehrheit von ihnen die deutsche Sprache nicht sehr gut beherrscht. Dies zeigt sich bei Vicino auch darin, dass ein Grossteil der Interviews in der Muttersprache der Befragten durchgeführt wurde.

Bei der Infoveranstaltung in Reinach für italienischsprechende Migrantinnen und Migranten war die Erkenntnis wichtig, dass eine Kombination von Information und Vernetzung („Geselligkeit“) für die anvisierte Gruppe (ältere Migrantinnen und Migranten aus Italien) sinnvoll war. May und Alisch (2013, S. 125) haben bei ihren Fokusgruppen unterschiedliche Erwartungen der Teilnehmenden ausmachen können: Die einen erwarteten von der Arbeit in den Gruppen insbesondere „*Geselligkeit*“, die anderen wollten die Fokusgruppen als Plattform für eigene Interessen nutzen. Die Resultate aus Vicino und der bisherigen Literatur zeigen deshalb deutlich, dass ein Ansatz vielversprechend ist, bei welchem die heterogenen Bedürfnisse der Beteiligten adressiert werden können.

Des Weiteren hat sich bei den Interventionen von Vicino gezeigt, dass die *Moderationsrolle* ein zentrales Element für den Erfolg oder Misserfolg einer Veranstaltung ist. Dieser Aspekt wurde auch in bisherigen Studien als relevant erachtet. Auch in Bezug auf die Art der Informationsvermittlung (ideal: mehrere Kanäle, z.B. mündlich und schriftlich) zeigten sich Übereinstimmungen zwischen Vicino und bisherigen Publikationen zum Thema.

5.2 Weiterführende Fragen

Aus den Ergebnissen von Vicino haben sich weitere Fragestellungen ergeben, die in zukünftigen Studien oder Praxisprojekten beantwortet werden könnten. Eine dieser Fragen ist z.B. diejenige nach der Bedeutung informeller Treffpunkte sowie der Nachbarschaftshilfe. Diese beiden Themen wurden in den Interviews mit älteren Migrantinnen und Migranten sowie den Expertinnen und Experten zwar teilweise thematisiert, jedoch nicht vertieft.

Ein zweites Thema betrifft den Vergleich zwischen städtischen und ländlichen Regionen. Vicino hat eine ländliche, eine städtische Region und eine Agglomerationsgemeinde untersucht. Erstaunt hat, dass auch die ländliche Region über viele sprach- und nationalitätenspezifische Netze verfügte. In zukünftigen Studien wäre zu erforschen, wie die Lebensqualität und Angebotsnutzung älterer Migrantinnen und Migranten in ländlichen Gebieten ist, in welchen keine sprach- und nationalitätenspezifischen Netzwerke vorhanden sind.

Ein drittes Thema betrifft die Gründe, weshalb ältere Migrantinnen und Migranten Regelstrukturen bisher eher selten nutzten. Vicino hat auf diese Frage erste Antworten gefunden, eine weitere Vertiefung in diesem Themenbereich ist aber sicher sinnvoll.

Auch die Rolle der zweiten Generation bei der Nutzung von Angeboten der Regelstrukturen ist in zukünftigen Projekten zu vertiefen.

¹⁹ Abrufbar über www.zhaw.ch/vicino

Bibliographie

- Abati, V. & Hungerbühler, H. (2011). *MIGRALTO. Ein partizipatives Modell für die aktive Bürgerschaft der älteren Migrationsbevölkerung in Schweizer Gemeinden. Kurzfassung*. Abgerufen am 21.5.2015 unter:
http://www.integration.sg.ch/home/publikationen/jcr_content/Par/downloadlist_1/DownloadListPar/download_4.ocFile/KURZFASSUNG_-_MIGRALTO_291220111.pdf
- Alisch, M. & Dölker, F. (2011). Lokale Governance Arrangements und die Wohnbedürfnisse älterer MigrantInnen. In M. Alisch & M. Mey (Hrsg.), *Integrationspotenziale in kleinen Städten. Rekonstruktion der Interessenorientierungen von Zuwanderern* (S. 159-176). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Alisch, M. & May, M. (2010). Stützung von Selbsthilfe und Selbstorganisation älterer Migrant(inn)en im Spannungsfeld zwischen Eigensinn und Sozialstaatlichkeit. *Widersprüche. Zeitschrift für eine sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 117, 49-81.
- Baykara-Krumme, H. (2012). EinwanderInnen und ihre Familien: Generationenbeziehungen in der Lebensphase Alter. In H. B. Stiftung (Hrsg.), *Altern in der Migrationsgesellschaft. Dossier* (S. 22-26). Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- BFS. (2012). *Ständige Wohnbevölkerung nach Jahr, Bevölkerungstyp, Kanton, Gemeinde, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Alter. Jahr 2012*. Abgerufen am 21.5.2015 unter:
<http://www.pxweb.bfs.admin.ch/>
- BFS. (2013a). *Bevölkerung mit Migrationshintergrund*. Abgerufen am 21.5.2015 unter:
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/04.html>
- BFS. (2013c). *Die Raumgliederungen in der Schweiz. Gemeindestand 1. Januar 2013*. Abgerufen am 21.5.2015 unter:
http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/nomenklaturen/blank/blank/raum_glied/01_Document.93188.xls
- BFS. (2015a). *Altersstatistik, 1971-2010: Alter, demographische Komponente, Alter, Staatsangehörigkeit und Statistikjahr*. Abgerufen am 21.5.2015 unter:
- BFS. (2015c). *Migration und Integration - Indikatoren. Typologie*. Abgerufen am 21.5.2015 unter:
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/06/05.html>
- BFS. (2015e). *Ständige und nichtständige Wohnbevölkerung nach institutionellen Gliederungen, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Alter*. Abgerufen am 21.5.2015 unter:
https://www.pxweb.bfs.admin.ch/Selection.aspx?px_language=de&px_db=px-x-0102010000_101&px_tableid=px-x-0102010000_101px-x-0102010000_101.px&px_type=PX
- Bolzman, C., Fibbi, R. & Vial, M. (1993). Les immigrés face à la retraite: rester ou retourner? *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik*, 129 (3), 371-384.
- Bolzman, C., Fibbi, R. & Vial, M. (1996). La population âgée immigrée face à la retraite: problème social et problématiques de recherche. In H.-R. Wicker, J.-L. Alber, C. Bolzman, K. Imhof & A. Wimmer (Hrsg.), *Das Fremde in der Gesellschaft* (S. 123-142). Zürich: Seismo.
- Bolzman, C., Hirsch Durret, E., Anderführen, S., Marilène, V. & Jaggi, M. (2008). Le regroupement familial des ascendants. Le traitement national d'une problématique transnationale: l'exemple de la Suisse. *Retrait et société*, 55 (3), 39-69.
- BSV. (2010). *Schweizerische Sozialversicherungen: die wichtigsten Auswirkungen der Nichtweiteranwendung des Sozialversicherungsabkommens zwischen der Schweiz und dem früheren Jugoslawien im Verhältnis zu Kosovo*. Abgerufen am 21.5.2015 unter:
http://www.bsv.admin.ch/themen/internationales/aktuell/index.html?download=NHZLpZeg7t,Inp6i0NTU042i2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuq2Z6gpJCDfYF7fGym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A-&lang=de
- Bülent, K. (2014). *Migration et information sur la santé: revue de littérature*. Bern: Croix-Rouge Suisse.

- Cattacin, S. & Domenig, D. (2012). *Inseln transnationaler Mobilität. Freiwilliges Engagement in Vereinen mobiler Menschen in der Schweiz*. Zürich: Seismo.
- Deutsches Zentrum für Altersfragen. (2013). *Siebter Altenbericht*. Abgerufen am 21.5.2015 unter: <https://www.siebter-altenbericht.de/startseite.html>
- EKM. (2010). "citoyenneté" - *Partizipation neu denken*. Biel: EKM.
- Eppe, C. (2012). Aktives Altern ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte- Das Projekt "Active Ageing of Migrant Elders Across Europe" (AAMEE). In Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.), *Altern in der Migrationsgesellschaft. Dossier* (S. 67-72). Berlin: Heinrich Böll Stiftung.
- Ernst, J. (2005). Vernetzung in der Arbeit mit Migrantinnen und Migranten. In P. Bauer & U. Otto (Hrsg.), *Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten. Band II: Institutionelle Netzwerke in Steuerungs- und Kooperationsperspektive* (S. 275-296). Tübingen: dgvt-Verlag.
- Esser, H. (2001). *Integration und ethnische Schichtung*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Fibbi, R., Bolzman, C. & Vial, M. (1999). *Alter und Migration: Europäische Projekte mit älteren Migranten und Migrantinnen*. Zürich: Pro Senectute Schweiz.
- Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Forum für eine kultursensible Altenhilfe. (2009). *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe. Ein Beitrag zur Interkulturellen Öffnung am Beispiel der Altenpflege*. Abgerufen am 21.5.2015 unter: <http://www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/Themen/Pflege/memorandum2002.pdf>
- HEKS Regionalstelle ZH/SH. (2014). *HEKS AltuM - Alter und Migration*. Abgerufen am 21.5.2015 unter: <https://www.heks.ch/schweiz/zuerichschaffhausen/heks-altum-alter-und-migration/>
- Hungerbühler, H. (2012). Ältere Migrantinnen und Migranten in der Schweiz: Vielfältige Biographien - vielfältiges Altern. *Soziale Sicherheit* (4), 198-202.
- Hungerbühler, H. & Bisegger, C. (2012). "Und so sind wir geblieben....". *Ältere Migrantinnen und Migranten in der Schweiz*. Bern: Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM.
- Kobi, S. (2008). *Unterstützungsbedarf älterer Migrantinnen und Migranten. Eine theoretische und empirische Untersuchung*. Bern: Peter Lang.
- Kuhnt, B. & Müllert, N. R. (1996). *Moderationsfibel Zukunftswerkstätten*. Münster: Ökotoxia Verlag.
- Losego, S. V. (2012). Soziale Netzwerke und Altenpflege. (Trans-)nationale Unterstützungspraktiken von Migrantenfamilien in der Schweiz. Ein Forschungsüberblick. In H. Mitterbauer & K. Scherke (Hrsg.), *Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 6(2010/2011). Themenwerpunkt: Alter(n)* (S. 54-83). Wien: Studienverlag.
- May, M. & Alisch, M. (2013). *AMIQUS - Unter Freunden. Ältere Migrantinnen und Migranten in der Stadt*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Mayring, P. & Gahleitner, S. B. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In K. Bock & I. Miethe (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit* (S. 295-304). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Ministerium für Generationen, F., Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen,. (2010). *Aktives Altern älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte*. Abgerufen am 21.5.2015 unter: <https://broschueren.nordrheinwestfalendirekt.de/herunterladen/der/datei/aamee-projektbericht-dt-pdf/von/bericht-ueber-das-projekt/vom/staatskanzlei/88>
- Mund, P. & Theobald, P. (2009). Erfolgreiche kommunale Integrationspolitik. In P. Mund & B. Theobald (Hrsg.), *Kommunale Integration von Menschen mit Migrationshintergrund - ein Handbuch* (S. 300-307). Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereines für öffentliche und private Fürsorge e.V.
- Nohl, A.-M. (2006). *Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS Verlag für die Sozialwissenschaften.
- Olbermann, E. (2012a). Gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit und soziale Ungleichheit im Alter. *Infreihe des Forum Seniorenarbeit* (01), 13-16.

- Olbermann, E. (2012c). Gesundheitliche Situation und soziale Netzwerke älterer MigrantInnen. In H. B. Stiftung (Hrsg.), *Altern in der Migrationsgesellschaft. Dossier* (S. 33-37). Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2009). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch* (2. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Reimann, B. (2009). Handlungsfeld Wohnen. In P. Mund & B. Theobald (Hrsg.), *Kommunale Integration von Menschen mit Migrationshintergrund - ein Handbuch* (S. 260-282). Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereines für öffentliche und private Fürsorge e.V.
- Reinprecht, C. (2012a). Migration als Determinante von Lebensqualität: Strukturelle, kulturelle und biographische Aspekte. In H. Baykara-Krumme, A. Motel-Klingebiel & P. Schimany (Hrsg.), *Viele Welten des Alterns. Ältere Migranten im alternden Deutschland* (S. 339-362). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reinprecht, C. (2012c). Partizipationschancen in städtischen Lebenswelten im Kontext von Altern und Migration. In S. Kümpers & J. Heusinger (Hrsg.), *Autonomie trotz Armut und Pflegebedarf? Altern unter Bedingungen von Marginalisierung* (S. 185-201). Bern: Verlag Hans Huber.
- Sauer, M. (2012). Bürgerschaftliches Engagement türkischstämmiger Migranten. *Forschungsjournal soziale Bewegungen*, 25 (2), 6-20.
- Soom Ammann, E., Gurtner, R. & Salis Gross, C. (2013). Gesundheitsförderung im Alter: Wie erreichen wir alle? *Suchtmagazin* (2), 25-28.
- Staatssekretariat für Migration SEM. (2014a). *Faktenblatt Kantonales Integrationsprogramm (KIP) ab 2014*. Abgerufen am 21.5.2015 unter: <https://www.bfm.admin.ch/dam/data/bfm/integration/foerderung/kip/factsheet-kip-2014-d.pdf>
- Staatssekretariat für Migration SEM. (2014c). *Soziale Integration*. Abgerufen am 21.5.2015 unter: https://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/integration/themen/soziale_integration.html
- Statistik Kanton Aargau. (2013). *Kantonale Bevölkerungsstatistik*. Aarau: Statistische Datenbank.
- Statistik Stadt Zürich. (2012a). *Bevölkerung nach 1-Jahres-Altersklassen, Heimat und Geschlecht 2012*. Abgerufen am 11.10.2013 unter: http://www.statistik.zh.ch/internet/justiz_innere/statistik/de/daten/themen/bevoelkerung_sozial_es/bevoelkerung/_jcr_content/contentPar/downloadlist_2/downloaditems/69_1377182225340_spooler.download.1366105281020.xls/1_Jahres_Altersklassen_2012.xls
- Statistik Stadt Zürich. (2012c). *Bevölkerung nach 5-Jahres-Altersklassen und Geschlecht 2012*. Abgerufen am 13.8.2013 unter: http://www.statistik.zh.ch/internet/justiz_innere/statistik/de/daten/themen/bevoelkerung_sozial_es/bevoelkerung/_jcr_content/contentPar/downloadlist_2/downloaditems/20_1332920855149_spooler.download.1374241839080.xlsx/Bev2012_Alter20_GemZH_KE.xlsx
- Strauss, A. (1998). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung* (2. Aufl.). München: UTB.
- Tripartite Agglomerationskonferenz TAK. (2009). *Weiterentwicklung der schweizerischen Integrationspolitik. Bericht und Empfehlungen der TAK vom 29. Juni 2009*. Bern: Konferenz der Kantonsregierungen.
- Zeman, P. (2012). Ältere Migrantinnen und Migranten in der Altenhilfe und kommunalen Alternspolitik. In H. Baykara-Krumme, A. Motel-Klingebiel & P. Schimany (Hrsg.), *Viele Welten des Alterns. Ältere Migranten im alternden Deutschland* (S. 449-465). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Anhang

Anhang 1: Länderauswahl für die qualitativen Interviews mit älteren Migrantinnen und Migranten in Interviewphase 1

Tabelle 8: Anzahl Personen 60+ nach Nationalität in Zürich Altstetten: Die 10 grössten Gruppen (Jahr 2012)

Nationalität	Anzahl Personen 60+
Schweiz	5451
Italien*	454
Deutschland*	131
Serbien*	102
Spanien*	71
Österreich*	70
Kroatien*	55
Türkei	48
Bosnien und Herzegowina	44
Griechenland	29

Quelle: Spezialauswertungen des BFS, zugestellt am 9.11.2013

Tabelle 9: Anzahl Personen 60+ nach Nationalität in Uster: Die 10 grössten Gruppen (Jahr 2012)

Nationalität	Anzahl Personen 60+
Schweiz	6098
Italien*	374
Deutschland*	175
Österreich*	79
Türkei*	52
Spanien*	42
Serbien	39
Kosovo	17
Griechenland	15
Niederlande	15

Quelle: Spezialauswertungen des BFS, zugestellt am 9.11.2013

Tabelle 10: Anzahl Personen 60+ nach Nationalität in Reinach: Die 10 grössten Gruppen (Jahr 2012)

Nationalität	Anzahl Personen 60+
Schweiz	1584
Italien*	91
Deutschland*	50
Serbien*	35
Kosovo*	24
Mazedonien	17
Türkei	17
Bosnien und Herzegowina	9
Kroatien	9
Österreich	5

Quelle: Spezialauswertungen des BFS, zugestellt am 9.11.2013

Anhang 2: Interviewleitfaden für die Gespräche mit älteren Migrantinnen und Migranten

1. Einleitung

- **Danken:** Vielen Dank, dass Sie sich für ein Gespräch bereit erklärt haben.
- **Interview kurz erklären:** Wir möchten in diesem ersten Teil des Projektes Ihre Wohn- und Lebenssituation besser verstehen, um danach Angebote für das Quartier entwickeln zu können. Das Gespräch wird so aussehen, dass Sie selber viel erzählen können. Mich interessiert alles, was Sie gerne erzählen. Ich stelle nur wenige Fragen.
- **Vertraulichkeit/Anonymisierung:** Wir werden Ihre Angaben vertraulich behandeln und in Forschungsberichten so darstellen, dass Sie als Person nicht erkennbar sind (Anonymisierung).
- **Einverständnis zur Aufnahme erfragen:** Darf ich das Gespräch aufnehmen? Wir werden die Aufnahme gesichert aufbewahren und Ende Jahr löschen. **Auf Vorteile der Aufnahme aufmerksam machen:** so muss ich weniger aufschreiben und kann mich besser auf das Gespräch konzentrieren.
- **Fragen?:** Haben Sie noch Fragen? Möchten Sie noch etwas wissen, bevor wir beginnen?

2. Einstieg

Ziel der Frage: Lockeren Einstiegs ins Interview ermöglichen, vertrauensvolle Atmosphäre herstellen durch eine Frage, die nicht bedrohlich ist

Können Sie mir erzählen, wie es dazu gekommen ist, dass Sie hier in Reinach/ Uster/ Zürich-Altstetten wohnhaft geworden sind? Sie können sich dabei ruhig Zeit nehmen, auch für Einzelheiten, denn für mich ist alles interessant, was Ihnen wichtig ist.

Nachfragen:

- *immanent nachfragen (z.B. „Sie haben xy gesagt, können Sie dies noch etwas ausführen“ u.a.)*

3. Besuchte Orte/Anlässe am Wohnort

Ziel der Frage: Vernetzung im Quartier erfassen

Was sind für Sie in Reinach/Uster/Zürich-Altstetten Orte oder Anlässe, an welchen Sie mit anderen Personen in Kontakt kommen/anderen Personen begegnen?

Nachfragen:

- *Zuerst immanentes Nachfragen*
- Was erleben Sie dort jeweils/Was passiert dort?
- Sind das vor allem Anlässe mit Personen „von hier“ oder aus Ihrem Herkunftsland? *(falls diese Frage in der konkreten Interviewsituation heikel erscheint, bitte nicht stellen)*
- Wie erleben Sie diese Orte/Anlässe/Aktivitäten? Was gefällt Ihnen daran? Was stört Sie vielleicht auch?

- Wenn IP die eigene Wohnung als Ort nicht genannt hat: Manchmal muss man nicht rausgehen, sondern jemand kommt zu einem nach Hause. Wie ist das bei Ihnen?

4. Orte ausserhalb des Wohnortes

Ziel der Frage: Vernetzung ausserhalb des Quartiers erfassen, Verhältnis Bedeutung Wohnort vs. Bedeutung andere Orte ausloten

Wir haben uns vorher sehr auf den Wohnort und die wichtigen Orte rund um den Wohnort konzentriert. Wahrscheinlich gibt es aber auch Orte, die weiter weg und für Sie trotzdem wichtig sind. Können Sie uns diese Orte nennen und ausführen, was Sie da jeweils erleben?

Nachfragen:

- Zuerst immanentes Nachfragen
- Was erleben Sie dort jeweils/Was passiert dort?
- Sind das vor allem Anlässe mit Personen „von hier“ oder aus Ihrem Herkunftsland? *(falls diese Frage in der konkreten Interviewsituation heikel erscheint, bitte nicht stellen)*
- Wie erleben Sie diese Orte/Anlässe/Treffen? Was gefällt Ihnen daran? Was stört Sie vielleicht auch?

4. Transnationale Netzwerke

Ziel der Frage: Transnationale Netzwerke erfassen und ihre Bedeutung für den/die IP einschätzen können

Es gibt im Alter ja Personen, die ein wenig zwischen Herkunftsland und der Schweiz pendeln (d.h. eine Zeit hier in der Schweiz verbringen, dann wieder einige Zeit im Herkunftsland sind). Können Sie erzählen, wie das bei Ihnen ist?

Nachfragen:

- Wie erleben Sie Ihre Aufenthalte im Herkunftsland? Was gefällt Ihnen? Was ist eher schwierig?
- Hat sich dieses „Pendeln“ seit Ihrer Ankunft in der Schweiz verändert? (bezüglich Häufigkeit, Bedeutung u.a.)
- Wie stellen Sie sich die Zukunft in Bezug auf das „Pendeln“ vor?

5. Unterstützungspotential

Ziel der Frage: Unterstützungspotential erfassen.

Wenn es Ihnen nicht gut geht, an wen wenden Sie sich dann? Wer hilft? *(falls nichts kommt, Auswahlkriterien vorgeben: Familie, Nachbarschaft, andere)*

6. Erwartungen an das Quartier

Ziel der Frage: Wünsche und Erwartungen in Bezug auf Kontakte im Quartier erfassen.

Wir gehen nun mit den Fragen wieder zurück in Ihr Wohnquartier. Wenn Sie an das Leben hier im Quartier denken und an die Kontakte, die Sie hier im Quartier haben: was ist für Sie gut? Was fehlt Ihnen vielleicht auch?

Nachfragen:

- *Zuerst immanentes Nachfragen*
- Gibt es Anlässe oder Kontakte, die Sie hier am Wohnort vermissen? Was wäre das genau?
- Was würden Sie sich an Ihrem Wohnort für ältere Menschen wünschen (an Angeboten und Aktivitäten)?

7. Kurzanfragen zur Person

Zum Schluss möchten wir Sie noch um ein paar kurze Angaben bitten (*nur noch das fragen, was nicht bereits im Gespräch gesagt wurde*):

- Erzählen Sie mir bitte kurz, wann Sie in die Schweiz gekommen sind und weshalb? (*Aber Achtung: nur sehr sorgfältiges Nachfragen nach Gründen*)
- Aufenthaltsdauer in der Schweiz
- Wohndauer am jetzigen Wohnort
- Jahrgang
- Haushaltszusammensetzung: Wer wohnt mit Ihnen zusammen in diesem Haushalt?
- Anzahl und Alter der Kinder? Wohnort der Kinder?
- Einschätzung der deutschen Sprachkenntnisse
- Bildungsabschluss
- Beruf in der Schweiz

8. Abschluss ("Debriefing")

Wir haben nun viel gefragt. Gibt es zum Abschluss etwas, was Ihnen noch wichtig ist, was wir aber noch nicht gefragt haben?

9. Nachfrage Adresse, weitere Interviewpartnerinnen und -partner

Zum Schluss möchte ich Sie gerne noch zwei Dinge in Zusammenhang mit dem Projekt fragen:

1. Die Pro Senectute (*falls unbekannt, erwähnen: Pro Senectute ist die grösste Fachorganisation zum Thema Alter in der Schweiz*) hat vor, sich im nächsten Jahr mit Migrantinnen und Migranten zusammen über Anliegen und Wünsche auszutauschen und gemeinsam Ideen für Angebote zu entwickeln.

Dürften wir Sie anschreiben, falls es z.B. ein Treffen gibt?

(falls ja: d.h. ich werde Ihre Adresse gerne behalten, um Sie für entsprechende Veranstaltungen einzuladen).

2. Kennen Sie Personen, die in einem ähnlichen Alter sind und evtl. bereit wären für ein Interview (falls ja: IP einen oder zwei Flyer geben, damit sie diese weitergeben kann)

Für das Gespräch danken und Visitenkarte für Rückfragen geben

Anhang 3: Innenseite Flyer für ältere Migrantinnen und Migranten

Was ist das Ziel des Projektes?

Wir möchten einen Beitrag zur Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität von Migrantinnen und Migranten im Alter 60+ leisten.

Wer führt das Projekt durch?

Das Projekt ist eine Zusammenarbeit von folgenden drei Organisationen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Pro Senectute Kanton Zürich und Pro Senectute Kanton Aargau.

Wie gehen wir vor?

Wir möchten mit Ihnen ein persönliches Gespräch führen, in dem Sie uns ausführlich von Ihren Erfahrungen und Ihren Anliegen zum Leben im Quartier berichten können. Das Gespräch dauert ungefähr eine Stunde. Sie dürfen den Ort des Interviews selber bestimmen und auch sagen, in welcher Sprache Sie am liebsten sprechen möchten. Die Gespräche finden ab Januar 2014 statt.

Wen möchten wir befragen?

Wir befragen Personen, die 60-jährig oder älter sind und ursprünglich aus Italien, Spanien, Deutschland, Österreich, der Türkei, Serbien, Kroatien oder dem Kosovo in die Schweiz zugewandert sind.

Wer spricht mit Ihnen?

Die Befragungen werden von Sylvie Kobi geleitet und von verschiedenen Mitarbeitenden der ZHAW in den gewünschten Sprachen durchgeführt.

Was machen wir mit den Informationen aus dem Gespräch mit Ihnen?

Ihre Angaben werden vertraulich behandelt. Die wichtigsten Themen aus den Gesprächen werden in einem Forschungsbericht zusammengefasst. Wir sichern Ihnen Anonymität zu, d.h. Ihre Aussagen werden später so verwendet, dass keinerlei Rückschlüsse auf Ihre Person möglich sind.

Wen können Sie bei Fragen kontaktieren?

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Frau Sylvie Kobi, Dr. phil.
sylvie.kobi@zhaw.ch
Auenstrasse 4
CH-8600 Dübendorf 1
Telefon 058 934 88 48

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Departement Soziale Arbeit Forschung und Entwicklung

Pfingstweidstrasse 96
Postfach 707
CH-8005 Zürich

Telefon +41 58 934 88 47

www.sozialarbeit.zhaw.ch